

MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

Facebook als Echokammer von Verschwörungstheorien. Wie mediale und soziotechnische Gegebenheiten der Social Network Site konspirative Konstrukte beeinflussen. Eine medientheoretische Analyse.

verfasst von | submitted by

Verena Andrea Wessin BA

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien | Vienna, 2024

Studienkennzahl lt. Studienblatt | Degree
programme code as it appears on the
student record sheet:

UA 066 583

Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree
programme as it appears on the student
record sheet:

Masterstudium Theater-, Film- und
Medienwissenschaft

Betreut von | Supervisor:

Ass.-Prof. Mag. Dr. Nicole Kandioler-Biet

Inhaltsverzeichnis

1.	Einführung und Forschungslage	2
2.	Definition	6
2.1.	Verschwörung	6
2.2.	Verschwörungstheorie und verschwörungstheoretisches Denken	8
2.3.	Mythos, Erzählung oder Ideologie	13
3.	Charakteristik von Verschwörungstheorien	22
3.1.	Drei Grundannahmen	22
3.2.	Komplexitätsreduktion und -produktion	23
3.3.	Beweisführung und das Beispiel eines Überläufers auf Facebook	28
4.	Analyse der Social Network Site Facebook im Hinblick auf Konspirationismus	37
4.1.	Facebook als Dispositiv	40
4.2.	Öffentlichkeit und Privatheit	46
4.2.1.	Netzwerk	53
4.2.2.	Facebook-Gruppen	57
4.2.3.	Selbstinszenierung	61
4.3.	Sichtbarkeitsprinzipien von Algorithmen	65
4.3.1.	Verschwörungstheorien als Geldmaschinerie	71
4.4.	Transformiert Facebook (konspiratives) Denken?	74
5.	Fazit und Ausblick	80
	Quellenverzeichnis	86
	Abstract	94
	Danksagung	95

1. Einführung und Forschungslage

Henry M. Taylor, Privatdozent für Medienwissenschaft an der Universität Konstanz und freier Publizist, beschreibt ein „intensiviertes Interesse am Themenkomplex ‚Verschwörung‘ und ‚Verschwörungstheorie‘, das sich in zahlreichen sozial-, kultur- und medienwissenschaftlichen Publikationen und Tagungen niedergeschlagen hat“.¹ Er erkennt ein Phänomen, das vor allem seit den 1990er-Jahren und mitunter als Folge der Globalisierung Einzug in Debatten der Humanwissenschaften hielt. Dies äußerte sich durch eine Fülle an wissenschaftlicher und populärwissenschaftlicher Publikationen, die bereits im Titel „Conspiracy“ oder „Verschwörung“ anführen. Die vermehrte Aufmerksamkeit, die dem Bereich zugeteilt werde, sieht Taylor zudem in weltpolitischen Ereignissen wie dem 11. September, der Finanzkrise oder der weltweiten Überwachung der NSA begründet, die Verhandlungen in diversen gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Bereichen entfachten. Diese neu- oder wiederentdeckten Diskursfelder ermöglichten zum einen das Bestimmen des hohen „Marktwertes von ‚kultureller Paranoia‘“, zum anderen die Vertiefung in die Wissenschaft selbst, bei der sich eine Affinität zwischen Medientheorien, Großtheorien und Verschwörungstheorien feststellen ließe.²

Karina Ratzenböck stellt ergänzend zu Taylors Ausführungen fest, dass eine Auseinandersetzung mit Verschwörungstheorien seitens der Forschung jahrelang als unseriös galt, wobei sie keine detaillierte Zeitspanne angibt und sich die Überprüfung ihrer Annahme daher erschwert. Dennoch hebt sie die politische Relevanz hervor, insbesondere in Verbindung mit einem Glauben an eine jüdische Weltverschwörung, der zum „politisch-ideologischen Kampfinstrument“ wurde und aufgrund seiner unaussprechlichen, mörderischen Ausmaße eine Untersuchung geradezu herausfordere.³ Geschichtlich gesehen können Verschwörungsideologien, die während des Zweiten Weltkrieges zirkulierten, durchaus als Wendepunkt angesehen werden, bei der sich vor allem der Status und Legitimität von Verschwörungstheorien innerhalb der Gesellschaft transformierte. Konspirationismus kann jedoch bis in die Antike erforscht werden, wie Michael Butter, Professor für amerikanische

¹ Taylor, Henry McKean, *Conspiracy! Theorie und Geschichte des Paranoiafilms*, Marburg: Schüren 2017, S. 51.

² Vgl. Taylor, *Conspiracy!*, S. 51f.

³ Vgl. Ratzenböck, Karina, *Wer die Medien wirklich kontrolliert: zur Rolle der Medien in antisemitischen Verschwörungskonstrukten*, Dipl., Universität Wien 2005, S.4.

Literatur und Kulturgeschichte, anmerkt. Dabei seien große Teile der Geschichte noch nicht erschlossen. Die USA seien beispielsweise gut erforscht, zur europäischen Geschichte gäbe es noch lückenhafte Untersuchungen und der asiatische Kulturraum sei in Bezug auf Konspirationismus rudimentär bis keineswegs in Abhandlungen vertreten. Zudem ist sich Butter unsicher, ob vergleichbare Narrative in der Geschichte Asiens oder der arabischen Welt zu finden wären.⁴ Er stellt indes die Hypothese auf, dass es sich „um eine europäische Denkfigur handelt, die sich – nach einem kurzen Aufblühen in der Antike – zwischen früher Neuzeit und Aufklärung herausbildete und im Zuge von Kolonialismus und Imperialismus in alle Welt exportiert wurde“.⁵ Aufgrund der von Butter bereits angemerkten Quantität und Qualität der vorhandenen Literatur konzentriert sich die folgende Arbeit auf europäische und amerikanische Geschichte. Die Auswahl soll jedoch den Wert einer potenziellen Forschung anderer Gebiete keinesfalls schmälern.

Walter Quattrociocchi, Professor an der Sapienza Universität in Rom und Leiter des „Data and Complexity for Society Lab“, beschreibt beispielhaft das Augenmerk, das die Soziologie auf soziale Phänomene in digitalen Medien und Netzwerken gerichtet hat. Vor allem virale Beiträge und Falschinformationen, die rasche und schnelle Verbreitung finden, werden oftmals in den Mittelpunkt diverser Abhandlungen gerückt. Aufgrund der „enormen Masse an digitalen Spuren“ wuchs das Interesse auch seitens Mathematiker, Physiker und Informatiker, die mit Hilfe ihrer fachspezifischen Methoden Forschung betrieben und auf Zahlen basierende Analysen sozialer Ereignisse und Prozesse anstrebten. Daraus entstand laut Quattrociocchi in den 2000er Jahren die Internetsoziologie.⁶ Die methodisch-systematische Sammlung von Daten bezüglich Fake-News oder Verschwörungstheorien in modernen digitalen Medien ist auch in der Medienwirkungsforschung präsent. Elke Wagner beschreibt hier vor allem häufige Fragestellungen der Sozialwissenschaften, die auf Macht und Kontrolle innerhalb des Web 2.0 und Social Network Sites, darunter auch Facebook, verweisen.⁷

⁴ Vgl. Butter, Michael, *Nichts ist, wie es scheint. Über Verschwörungstheorien*, Frankfurt am Main: Suhrkamp 2018, S. 139.

⁵ Butter, *Nichts ist, wie es scheint*, S. 139.

⁶ Vgl. Quattrociocchi, Walter, „Fake News in Sozialen Netzwerken“, in: *Fake oder Fakt?*, Hg. Carsten Könneker, Berlin/Heidelberg: Springer 2018, S. 143-164, hier: S. 144f; https://link-springer-com.uaccess.univie.ac.at/chapter/10.1007%2F978-3-662-56316-8_12, Zugriff: 14.02.2021.

⁷ Vgl. Wagner, Elke, *Intimierte Öffentlichkeiten. Pöbeleien, Shitstorms und Emotionen auf Facebook*, Bielefeld: transcript 2019, S. 10.

Nun scheint es zur thematischen Verschränkung von Verschwörungstheorien und dem sozialen Netzwerk Facebook überwiegend empirische Studien und Betrachtungen aus den Gebieten der Kommunikationswissenschaft und Politikwissenschaft zu geben. Aus medientheoretischer Sicht scheint dieses Feld weniger häufig untersucht. Aufgrund dieser Aspekte soll die folgende Arbeit verstärkt eine medientheoretische Perspektive einnehmen und untersuchen, inwiefern mediale und soziotechnische Gegebenheiten der Social Network Site Facebook konspiratives Denken und Konstrukte beeinflussen und mitformen. Dabei wird das Medium Facebook in kulturwissenschaftlicher Tradition als Mittler begriffen, das sich potenziell in die Botschaft miteinschreibt. Wagner schreibt hierzu: „Für die Medientheorie [...], aber auch für eine empirisch verfahrenende Soziologie [...], [ist] der Gedanke von entscheidender Bedeutung, dass Medien generativ sind, also: sich nachhaltig in soziale Praktiken einschreiben können“.⁸ Wagners Herangehensweise unterstreicht den Wert einer Untersuchung Facebooks sichtbarer Features und Möglichkeiten, aber auch unsichtbarer Gegebenheiten wie Algorithmen, die ihre mögliche Mitgestaltung von konspirativen Formen verdeutlichen.

Der erste Teil beschäftigt sich mit grundlegender Semantik und historischer Entwicklung, die vor allem eine Verwendung der Begrifflichkeiten innerhalb dieser Abhandlung festlegen soll, aber auch das sich zu Beginn stellende Problem einer Unschärfe der „Verschwörung“ aufzeigt. Der zweite Abschnitt beschäftigt sich mit Eigenschaften von Verschwörungstheorien, sich wiederholender Narration und vermittelter Prinzipien. Sie liefern den notwendigen Ausgangspunkt für den Kernteil der Arbeit; die Relation von Verschwörungstheorien und Facebook, Botschaft als auch Medium werden miteinander in Beziehung gesetzt. Eine Symbiose aufgrund gemeinsamer Maxime wird innerhalb der „Analyse der Social Network Site Facebook im Hinblick auf Konspirationismus“ untersucht. Es soll gezeigt werden, dass die Social Network Site Wissen, darunter auch Verschwörungstheorien, transformiert.

Im Zuge der Untersuchung kommen Konzepte zu festgelegten Regeln und (ausgeschlossenen) Möglichkeiten des Dispositivs (Michel Foucault), zum Verhältnis von Öffentlichkeit und Privatheit (Elke Wagner, Niklas Barth), zu Selbstmanagement und Aufmerksamkeitsökonomie (Ramón Reichert) und zum Medium als Botschaft (Marshall McLuhan) zur Anwendung.

⁸ Wagner, *Intimisierte Öffentlichkeiten*, S. 10.

Michael Butters als auch Henry McKean Taylors Werke stellen ebenfalls einschlägige Literatur dar: Sie verhelfen zu einem besseren Grundverständnis von Verschwörungstheorien.

2. Definition

2.1. Verschwörung

Im folgenden Kapitel sollen der Begriff der Verschwörung und seine Ableitungen (insbesondere die Verschwörungstheorie) geklärt werden. Forschungsleitend für diese Arbeit ist die Frage nach Verschwörungstheorien und ihrer Art und Weise, wie sie durch das Medium Facebook in Erscheinung treten. Da der ursprüngliche Begriff der Verschwörung sich in der Sinnesbedeutung geschichtlich und innerhalb der Gesellschaft stark unterscheidet, soll dieses Kapitel historischen Wandel und verschiedene Blickwinkel darlegen. Butter beschreibt außerdem eine gewisse Behaftung des Begriffs, denn Verschwörungstheorien seien in „großen Teilen Osteuropas gesellschaftlich akzeptiert und legitimiert“, in Skandinavien oder Westeuropa sei dies jedoch nicht der Fall; nach dem zweiten Weltkrieg durchliefen sie „einen Prozess der Stigmatisierung“.⁹ Aufgrund der Divergenz von Bedeutung und Wert ist eine Abhandlung zum Begriff und seiner Entwicklung notwendig. Sie soll Klarheit und Ausgangspunkt für weitere Ergebnisse dieser Arbeit schaffen.

Vorerst soll „Verschwörung“ definiert werden. Taylor gibt in seinen Ausführungen zur „Theorie und Geschichte des Paranoiafilms“ Anhaltspunkte zur Grundklärung. Als Ursprung und unter Referenz des Deutschen Wörterbuches von Jacob und Wilhelm Grimm konstatiert er den lateinischen Begriff „coniuratio“, der so viel wie „gemeinsam schwören“ oder „conspiratio“, „gemeinsam atmen“ heißt. Die lateinische Herkunft prägte laut Autor den modernen und alltäglichen Gebrauch im Französischen, Deutschen und Englischen, wobei sowohl die englische („conjure“ = „zaubern“) als auch die deutsche Version („heraufbeschwören“) einen imaginativen Aspekt hervorhebe, der dem Terminus zugrunde liegt.¹⁰

Historiographisch gesehen unterliege der Begriff einigen Veränderungen; im antiken Rom bezeichnete „coniuration“ den „gemeinsam geleisteten Schwur von Soldaten auf die Verteidigung des Staates“ und sei somit zum Schutze der Herrschaft positiv behaftet. Nach der sogenannten „catilinarischen Verschwörung“ 63 v. Chr., einem versuchten, aber gescheiterten

⁹ Butter, *Nichts ist, wie es scheint*, S. 139f.

¹⁰ Vgl. Taylor, *Conspiracy!*, S. 63.

Putsch, unterlag der Begriff einer drastischen Veränderung in seiner Bedeutung. „Coniuratio“ meinte somit die „geheime Verabredung zum Herrschersturz“ und verkörperte den „äußerst ernstzunehmenden“ Hochverrat.¹¹

Der zweite lateinische Begriff „conspiratio“ bezeichne laut Taylor kleinere Intrigen und Phänomene, die als nicht allzu drastisch zu bewerten seien. Dieser Ausdruck sei in seiner damaligen und heutigen Form eher in der Alltagssprache zu finden, wie etwa bei der Umschreibung von Notlügen oder Betrug. Er versucht damit aufzuzeigen, dass Verschwörung nicht automatisch negativ behaftet ist, sondern auch gewöhnlichere Situationen im sozialen Leben beschreiben kann, bei denen sich zwei oder mehrere Personen verbünden, um im Verborgenen etwas zu planen, das dem Rest der Gesellschaft unkenntlich bleiben soll.¹²

Als Gemeinsamkeit der beiden lateinischen Begriffe sieht der Autor klar den Aspekt der Fremdzuschreibung, denn in der sprachlichen Bedeutung verschwöre sich immer die andere Seite, nie die eigene. Somit kann als zentrales Element, das sich bereits durch die Begrifflichkeit äußert, Perspektivenabhängigkeit festgestellt werden. Als Beispiel zählt Taylor die „Verschwörung von Assisi“ auf, die 1943 stattfand und die Zuschreibung den Lagern der Nationalsozialisten zu verdanken habe. Während das damals vorherrschende Regime den Schutz von Juden durch die katholische Kirche als Verrat und Verschwörung einstufte, kann aus heutiger Sicht unmissverständlich von Widerstand die Rede sein. Der Autor rückt dabei einen wichtigen Umstand in den Mittelpunkt; selbst in seiner ursprünglichen Begrifflichkeit sei Verschwörung stark politisch und nie neutral zu betrachten.¹³

Weiters gibt Taylor Details zur juristischen Definition mit Verweis auf dementsprechende Strafgesetzbücher, die aufgrund der Rechtswissenschaftlichkeit nicht Hauptaugenmerk dieser Arbeit werden soll, aber dennoch Mithilfe zum Verständnis bringen können. So beschreibt er die juristische Verschwörung als etwas, bei dem sich eine Person mit mindestens einer zweiten verabredet und Illegales gedenkt. In den Vereinigten Staaten beispielsweise sei der gehegte Plan allein noch keine Straftat, erst, wenn dabei tatsächliche Schritte eingeleitet werden. In Deutschland und Österreich hingegen „liegt ein Tatbestand vor, wenn die vorbereitende

¹¹ Vgl. Taylor, *Conspiracy!*, S. 63.

¹² Vgl. Taylor, *Conspiracy!*, S. 64.

¹³ Vgl. Taylor, *Conspiracy!*, S. 63f.

Handlung eine in der Zukunft liegende kriminelle Tat zum Ziel hat, wobei sie auch dann strafbar bleibt, wenn das geplante Verbrechen nicht begangen wird“.¹⁴

Auch Eduard Gugenberger gibt eine ähnliche Definition; für ihn ist eine Verschwörung „eine geheime Verabredung zwischen Mächtigen oder solchen Personen, die mit einem gezielten Plan die Macht erlangen, erhalten oder ausbauen wollen“.¹⁵ An dieser Stelle kommt nicht nur die Charakteristik des Verborgenen zum Ausdruck, sondern auch die der gezielten Absicht, die hinter Verschwörungen zu stehen scheint.

Michael Butter schreibt: „Verschwörungstheorien behaupten, dass eine im Geheimen operierende Gruppe [...] aus niederen Beweggründen versucht, eine Institution, ein Land oder gar die ganze Welt zu kontrollieren oder zu zerstören“.¹⁶ Betrachtet man die angeführten Prämissen, so kann festgestellt werden, dass sie alle die Eigenschaft des „Gemeinsamen“ teilen. Butter beschreibt sogar detaillierter eine „hierarchisch organisierte, mehrere Ebenen bzw. Abteilungen umfassende Verschwörergemeinschaft“.¹⁷ Bei allen erwähnten Definitionen von Verschwörung, egal ob real oder konstruiert, ist der Zusammenschluss von mehreren Personen notwendig. Eine Verschwörung ist daher schlussfolgernd immer Leistung einer Gruppe und nicht eines Einzelnen. Beispiele solcher sich verschwörenden Fraktionen könnten ganze Regierungen, Pharmafirmen oder Daten sammelnde und verwaltende Plattformen sein.¹⁸

2.2. Verschwörungstheorie und verschwörungstheoretisches Denken

Gugenberger unterscheidet zu einzelnen Verschwörungstheorien zudem umfassendere Weltverschwörungskonstrukte, deren Idee eine noch größere Macht sei, die der Weltherrschaft, die von einem klar festgemachten und dennoch geheimen Personenkreis angestrebt werde.¹⁹ Hierzu schreibt er:

„Zunächst suggeriert er [der Begriff], dass es sich beim Verschwörungsdenken um eine wissenschaftliche Theorie handeln könnte. [...] Nun gibt es jedoch keine

¹⁴ Vgl. Taylor, *Conspiracy!*, S. 65f.

¹⁵ Gugenberger, Eduard/Franko Petri/Roman Schweidlenka, *Weltverschwörungstheorien: die neue Gefahr von rechts*, Deuticke: Wien 1998, S. 22.

¹⁶ Butter, *Nichts ist, wie es scheint*, S. 21.

¹⁷ Butter, *Nichts ist, wie es scheint*, S. 24.

¹⁸ Vgl. Raab, Marius/Claus-Christian Carbon/Claudia Muth, *Am Anfang war die Verschwörungstheorie*, Berlin/Heidelberg: Springer 2017, S. VI.

¹⁹ Vgl. Gugenberger et al., *Weltverschwörungstheorien*, S. 22.

Weltverschwörung. Eine Verschwörung, die von geheimen Kräften seit Jahrtausenden gesteuert wird, ist völlig undenkbar, denn sie würde voraussetzen, dass es eine über Allmacht und magische Fähigkeiten verfügende Gruppe von Menschen gibt, die nicht nur die Naturgesetze, sondern auch alle sozialen und wirtschaftlichen Prozesse weltweit vollkommen zu kontrollieren imstande ist.“²⁰

Gugenberger schließt Wissenschaftlichkeit in Bezug auf (Welt)verschwörungstheorien klar aus, hält sie sogar für gänzlich undenkbar. Diese Unmöglichkeit bzw. Unwahrscheinlichkeit hebt auch Michael Butter hervor²¹, dessen Argumentation in weiteren Teilen dieser Arbeit Platz finden wird.

Raab, Carbon und Muth, drei Autor*innen, die im Fachgebiet der Psychologie beheimatet sind, stellen zur Klärung von Verschwörungstheorien eine unschärfere Definition an. Sie sind der Meinung, dass ein Gegenentwurf zu einer offiziellen Theorie eine Verschwörungstheorie sein kann.²² Für sie sind es „Geschichten, die nicht durch Fakten belegt sind“, wobei sie anmerken, dass „Fakten ja oft auch unbekannt, nicht zugänglich oder aus anderen Gründen nicht verfügbar“ sind. Beispielhaft führen sie die Ereignisse des 11. Septembers an, deren „offizielle Sichtweise ebenfalls eine Theorie über eine Verschwörung“, die der Al-Kaida gegen das amerikanische Volk, sei.²³ Wie bereits unter 2.1. unter anderem am Beispiel der „Verschwörung von Assisi“ angeführt, scheint es durchaus Theorien über Verschwörungen zu geben, die sich bewahrheiten. Ebenso kann sich eine Transformation der Sichtweise vollziehen, neue Erkenntnisse oder Standpunkte können eine Einschätzung eines Sachverhalts maßgeblich verändern; hier kommt die starke Perspektivenabhängigkeit wieder zum Ausdruck. Möglicherweise stellt sich in solchen Fällen eine Verwendung von ähnlichen, verwandten Begriffen wie die des Komplotts, Attentats oder der Antithese als adäquater heraus.

Butter merkt an, dass „der Begriff ‚Verschwörungstheorie‘ zu einem festen Bestandteil des alltäglichen gesellschaftlichen Diskurses geworden“ ist. Zahlreiche Nachrichtensendungen, Berichterstattungen oder publizierte Artikel der Presse greifen laut Autor die Thematik auf:

²⁰ Gugenberger et al., *Weltverschwörungstheorien*, S. 21f.

²¹ Vgl. Butter, *Nichts ist, wie es scheint*, S. 36ff.

²² Vgl. Raab et al., *Am Anfang war die Verschwörungstheorie*, S. VI.

²³ Raab et al., *Am Anfang war die Verschwörungstheorie*, S. VII.

„Eine Erklärung, warum eine bestimmte Idee als ‚Verschwörungstheorie‘ bezeichnet wird, gibt es in solchen Fällen allerdings nicht. Offensichtlich haben wir alle ein intuitives Verständnis davon, was eine Verschwörungstheorie ist. ‚Ich erkenne sie, wenn ich sie sehe‘, hat ein amerikanischer Richter bekanntlich einmal über Pornografie gesagt, und genauso geht es den meisten von uns mit Verschwörungstheorien.“²⁴

Taylor, Raab und Butter, sie alle heben die Unschärfe und Breite des Begriffs hervor, die sie mal mehr, mal weniger kritisieren. Die verschwimmenden Grenzen, die dieses Themengebiet umfassen, verdeutlichen zwar die hohe Relevanz und Präsenz, die sich durch gesellschaftliche und wissenschaftliche Debatten und durch unser umgangssprachliches Verständnis zieht, könnten jedoch auch negative Folgen mit sich bringen.

Die beschriebene Problematik hebt Taylor unter Zitierung des deutschen Journalisten und Autors Mathias Bröckers deutlich hervor. So sind für Bröckers Konspirationen und dazu formulierte Theorien ein natürliches oder selbstverständliches Phänomen. Man könne ihnen in der Wirtschaft, in der Politik oder in Bereichen des Arbeitsplatzes und Liebesleben begegnen. Vermutungen zu Affären der Partnerin/des Partners seien dabei „die wohl am meisten gehegte Verschwörungstheorie überhaupt“.²⁵ Für Taylor fehlt in dieser Definition eine „transhistorische, anthropologische und sogar biologische Konstante“. Verschwörungstheorien wären nach Bröckers ein Phänomen, das seit Jahrhunderten besteht und als ein strategisch-instrumentelles Sozialverhalten verstanden werden kann. Bröckers Einschätzung sei nicht zwingend falsch, bringe jedoch Unbestimmtheit verschiedener Formen der Verschwörung bzw. eine allgemeine Breite des Begriffs mit sich, die zu einem „inflationären und entwertendem Gebrauch“ führen kann. Synonym verwendete Begriffe, auf die Taylor hinweist, sind das „Komplott“, oft assoziiert mit Anschlag, Plan oder Putsch, die „Intrige“, keine strafbare Machenschaft, aber dennoch durch das Ziel des Schadens charakterisiert, und „Korruption“, das vom Lateinischen abstammende „Verderben“ und Unterwandern moderner Bürokrationen und Funktionssysteme.²⁶

²⁴ Butter, *Nichts ist, wie es scheint*, S. 11f.

²⁵ Bröckers, Mathias, *Verschwörungen, Verschwörungstheorien und die Geheimnisse des 11.9.*, Frankfurt am Main: Zweitausendeins³³ 2003; (Orig. 2002), S. 64.

²⁶ Vgl. Taylor, *Conspiracy!*, S. 66ff.

Taylor greift ergänzend den Begriff des verschwörungstheoretischen Denkens auf.²⁷ Diese Ausdrucksweise könnte für die folgende Arbeit Verwendung finden, da es die Prozesshaftigkeit eines Phänomens heraushebt, das kontinuierlich in Gesellschaften auftritt. Raab beschreibt zusätzlich zu der oben genannten Unschärfe des Begriffs eine steigende Verhärtung der Fronten in öffentlichen Debatten, in denen nicht selten Begriffe wie „Aluhutträger“, „Wahnwichtel“ oder „Schlafschaf“ im Umlauf sind und sowohl seitens Teile der Gesellschaft, die Verschwörungstheorien ablehnen, als auch seitens der, die sie annehmen, Verwendung finden. Der Autor sieht darin eine Gefährdung der Debatte, eine zunehmend erschwerte Kommunikation, bei der nicht mehr zwischen Fake-News, postfaktischen Weltbildern oder „berechtigtem Unbehagen angesichts konkreter gesellschaftlicher Ereignisse und Probleme“ differenziert werde.²⁸ Auch Butter beschreibt eine Konfusion der Gesellschaft bezüglich einer Zu- und Einordnung von Meinungen, Ideen und Argumentationen, die oft pauschal unter dem Begriff Verschwörungstheorie zusammengefasst werden. Dies führt er unter anderem auf populistische Bewegungen in Europa und den USA zurück; seit der US-Präsidentschaftswahl von Donald Trump hätten Debatten zwar verschärft, aber auch unpräziser stattgefunden. Er erkennt eine Auflösung der Grenze zwischen Verschwörungstheorien und Fake-News gleichermaßen.²⁹

Während Verschwörungstheorien Fake-News sein können, könne das Verhältnis vice versa nicht angewendet werden, da nicht alle Fake-News Verschwörungstheorien seien.³⁰ Fake-News bezeichnen laut Schaarschmidt nicht wahrheitsgemäße Nachrichten, die beabsichtigt gestreut werden, um Verunsicherung in der Gesellschaft herbeizuführen. Hohe Klickzahlen auf Fake-News-Beiträge innerhalb diverser Internetplattformen haben nicht selten das Ziel, bestimmte Personen zu diskreditieren, einen finanziellen Gewinn zu erzielen oder eine Sachlage zu manipulieren. „Der Postillon“, ein deutsches Online-Magazin oder die österreichische Variante „Die Tagespresse“ veröffentlichen beispielsweise satirische Varianten von Falschmeldungen.³¹ Dabei haben sogenannte Zeitungsenten, bewusste Fälschungen oder auch simple Irrtümer, in

²⁷ Taylor, *Conspiracy!*, S. 15.

²⁸ Vgl. Raab et al., *Am Anfang war die Verschwörungstheorie*, S. 267ff.

²⁹ Vgl. Butter, *Nichts ist, wie es scheint*, S. 13.

³⁰ Vgl. Butter, *Nichts ist, wie es scheint*, S. 13.

³¹ Vgl. Schaarschmidt, Thomas, „Gefühlte Wahrheit“, in: *Fake oder Fakt?*, Hg. Carsten Könneker, Berlin/Heidelberg: Springer 2018, S. 129-142, hier: S.136; https://link.springer-com.uaccess.univie.ac.at/chapter/10.1007%2F978-3-662-56316-8_12, Zugriff: 14.02.2021.

der Presse eine noch viel längere Mediengeschichte.³² An dieser Stelle wird das ausgedehnte Spektrum einer Begriffsdefinierung abermals deutlich, bei der es unzählige Unter-, Über- oder Nebenkategorien zu beachten gibt.

Außerdem gilt es laut Taylor zu bedenken, dass kritische, aber auch paranoide Verhaltensmuster in allen Teilen der Bevölkerung vertreten sind.³³ Er bringt den Begriff des verschwörungstheoretischen Denkens, der die prozesshafte Entwicklung veranschaulicht, ins Zentrum:

„Auf einer fundamentalen Ebene betrifft verschwörungstheoretisches Denken die grundlegende Frage nach unserem Wissen über die Wirklichkeit, die von der Wissenssoziologie als gesellschaftliche Konstruktion mit objektiven und subjektiven Faktoren betrachtet wird oder auch, psychoanalytisch gesprochen, als symbolische Fiktion. Da sie in einem fortlaufenden Prozess konstruiert wird, ist es natürlich ebenso naheliegend, von verschiedenen, alternativen Realitätsentwürfen auszugehen, und daran knüpfen denn auch Verschwörungsdiskurse an.“³⁴

Für Taylor kann verschwörungstheoretisches Denken vor allem innerhalb eines Grenzbereiches von Rationalität und Irrationalität heranreifen. Als gewisse Notwendigkeit für Konspirationen sieht er außerdem die „implizierte Heimlichkeit“; Verschwörungen geschehen stets im Verborgenen, sind dem größten Teil der Gesellschaft nicht erkenntlich. Der Aspekt des Geheimnisvollen könne laut Autor kollektives Imaginäres oder Fantasien auslösen. Werden sie entlarvt oder aufgedeckt, wird etwas an die Oberfläche, ans Licht gebracht. Dabei kann, folgt man der oben genannten Definition, erst von einer Verschwörung die Rede sein, wenn diese nicht erkannt wird. Für Taylor ergibt sich hier ein „grundlegendes Problem des Wissens und der Wissensperspektive“, ein „epistemologisches Paradox“; sei eine Verschwörung erst einmal durchschaut, sei sie streng genommen keine mehr, dennoch könne sie nur als Verschwörung identifiziert werden, wenn sie aufgedeckt wird. Zur Entlarvung müsse die Verschwörung fehlerhaft sein und könne nur retrospektiv nachempfunden werden. Dadurch ergebe sich allerdings die Gefahr, dass Mutmaßungen sich als falsch erweisen oder aber auch, dass

³² Vgl. Hill, Rebecca, „A Hundred Years of Fake News“, in: *American Quarterly*, Vol. 70(2), College Park: Johns Hopkins University Press 2018, S. 301-313; <https://doi.org/10.1353/aq.2018.0019>, Zugriff: 19.04.2022.

³³ Vgl. Taylor, *Conspiracy!*, S. 15.

³⁴ Taylor, *Conspiracy!*, S. 15.

Verschwörungen sich längerfristig nicht geheim halten ließen und dadurch zum Scheitern verurteilt seien.³⁵

Schlussfolgernd kann gesagt werden, dass die ersten beiden Unterpunkte zur Definition von „Verschwörung“ und „Verschwörungstheorie“ zu der Erkenntnis führen, dass es keine allgemeingültige Begriffserklärung gibt. Es herrschen große Divergenzen im Gebrauch (umgangssprachlich oder wissenschaftlich), in der geschichtlichen Entwicklung, innerhalb geographischer Gebiete und allen voran aufgrund der inhärenten Perspektivenabhängigkeit und der erwähnten starken politischen und subjektiven Bedeutung, vor. Dennoch bieten Begriffsdiagnosen notwendiges Wissen, um das soziale Phänomen des Konspirationismus in seinem spezifischen Auftreten auf der Social Network Site Facebook betrachten zu können. Bedeutungen des Begriffs, die auf das „Gemeinsame“ oder „Verborgene“ hindeuten, kommen beispielsweise im Kapitel „Facebook-Gruppen“ zur Anwendung; ohne die Feststellungen dieses Abschnittes könnten Gruppen, die sich auf Facebook technisch und sozial organisieren und innerhalb derer verschwörungstheoretisches Denken als gemeinsame Konstante verstanden werden kann, nicht analysiert werden. Das folgende Unterkapitel soll noch näher auf die Uneinigkeit zum Begriff und dessen Verwendung eingehen, es werden mögliche alternative Begriffe, die von verschiedenen Wissenschaftler*innen vorgeschlagen werden, geprüft, um schließlich eine für diese Arbeit zentrale Begriffsdefinition festzulegen.

2.3. Mythos, Erzählung oder Ideologie

Momentan scheint es in der Wissenschaft, aber auch in gesellschaftlichen Auseinandersetzungen, Uneinigkeit bzgl. des Begriffes der Verschwörungstheorie zu geben. Wie auch Gugenberger anmerkt, bringe der Ausdruck der „Theorie“ eine gewisse Erwartungshaltung mit sich bzw. sei ihm der Charakterzug der Wissenschaftlichkeit inhärent.³⁶ Pia Lamberty, Sozialpsychologin mit Forschungsschwerpunkt Verschwörungstheorien, unterstreicht dieses Argument in ihrem Aufsatz und schreibt deutlich: „Verschwörungstheorien sind keine wissenschaftlichen Theorien, denn sie werden nicht an der Wirklichkeit überprüft,

³⁵ Vgl. Taylor, *Conspiracy!*, S. 70ff.

³⁶ Vgl. Gugenberger et al., *Weltverschwörungstheorien*, S. 21f.

sondern speisen sich aus jahrhundertealten Mythen“.³⁷ Nachweislich führt sie eine Definition laut Duden an, überprüft man diese im Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm, stößt man auf dasselbe Ergebnis; der Begriff „Theorie“ stammt vom griechisch-lateinischen „theoria“ ab und meint eine „wissenschaftliche Erkenntnis, Lehre, die Darstellung einer Wissenschaft in ihren inneren Zusammensetzungen, Gegensatz zur Praxis“. ³⁸ Eine fehlende Falsifizierbarkeit von Verschwörungstheorien scheint für Lamberty ausschlaggebender Grund für die Verwendung des Begriffes „Verschwörungserzählungen“ zu sein.

Lamberty schlägt zudem eine Differenzierung der Begriffe Verschwörungsmythos, -erzählung und -ideologie bzw. -mentalität vor. Der Verschwörungsmythos ist für Lamberty eine „übergeordnete Geschichte, ein abstraktes grundlegendes Narrativ“, das einen gewissen Wahrheitsanspruch erhebt, beschreibt wie die Welt zu deuten sei und mehrere einzelne Verschwörungserzählungen in sich vereint. Als Beispiel hierfür führt sie den „Mythos“ der Jüdischen Weltverschwörung an. Eine einzelne Verschwörungserzählung hingegen bezeichne konkrete Annahmen zu singulären Ereignissen oder Sachlagen.³⁹ Der Philosoph Jan Skudlarek fügt hinzu:

„Verschwörungserzählungen sind spekulative Geschichten, denen die faktische Basis fehlt. Ein Ratespiel. Und Raten ist nun mal das Gegenteil von Wissen. [...] Ähnlich ist es mit anderen Lügen, Komploten und Täuschungen. Sie werden nicht durch Verschwörungstheoretiker aufgedeckt, sondern durch faktische Recherche, durch wissenschaftliches Arbeiten oder durch Whistleblowing.“⁴⁰

Auch er situiert den Begriff fernab von Wissenschaftlichkeit und schlägt daher die Verwendung des Ausdruckes „Verschwörungserzählungen“ vor. Problematisch wird es hierbei, da scheinbar verschiedene Disziplinen oder bereits einzelne Vertreter*innen innerhalb der Disziplinen abweichende Begriffe verwenden.

³⁷ Lamberty, Pia, „Verschwörungserzählungen“, in: *Informationen zur politischen Bildung aktuell*, Nr. 35, Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung 2020, S. 2;
<https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/izpb/318171/verschwörungserzaehlungen/#content-index>, Zugriff: 20.04.2022.

³⁸ *Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm*, Leipzig: Hirzel 1854-1960;
<https://www.dwds.de/wb/dwb/theorie>, Zugriff: 20.04.2022.

³⁹ Vgl. Lamberty, „Verschwörungserzählungen“, S. 2.

⁴⁰ Skudlarek, Jan, *Wahrheit und Verschwörung. Wie wir erkennen, was echt und wirklich ist*, Ditzingen: Reclam 2021; (Orig. 2019), S. 208.

Claus Oberhauser, der am Institut für fachdidaktische und bildungswissenschaftliche Forschung und Entwicklung lehrt, beschreibt die Zurückweisung des Begriffes mittels Orientierung am Duden als oberflächlich und zu kurz gedacht, da es der historischen Semantik kaum bis wenig Beachtung schenkt. Er nimmt jedoch vorweg, dass die lange Geschichte des Begriffs das Problem nicht zu lösen vermag und es womöglich weitere Forschungsperspektiven benötigt. Oberhauser verweist darauf, dass die Debatte zum Theoriebegriff bereits im 19. Jahrhundert im englischsprachigen Raum geführt wurde. Weiterführungen bzw. ein Wiederaufleben dieser Verhandlungen im 21. Jahrhundert würden oftmals um Karl Poppers Wissenschaftstheorie zirkulieren, deren zentrales Argument die objektive Falsifizierbarkeit ist. Oberhauser merkt an, dass Popper den Begriff der Verschwörungstheorie selbst mitprägte – dieser Umstand würde oftmals übersehen werden.⁴¹ Popper meine mit Verschwörungstheorie:

„eine [...] falsche Deutung von historischen Ereignissen, Zuständen oder Entwicklungen, die sich auf eine Verschwörung von Mächten im Hintergrund zurückführen lassen. Alles das, was sich auf diese Verschwörung bezieht, lässt sich durch den Plan dieser Gruppe erklären. Somit gebe es keine Zufälle, keine Multiperspektivität oder wichtige Strukturen, sondern den weitverzweigten Einfluss einer wie auch immer benannten Macht und eben einen Plan.“⁴²

Oberhauser interpretiert Poppers Ansichten insofern, dass dieser derartige Denkweisen zum Scheitern verurteilt sah und sie als „Vulgärmarxismus“, „einen falsch verstandenen, populär ausgelegten Marxismus“ bezeichnete. Das heutige Pendant dazu bezeichnet Oberhauser als „Vulgärpostmodernismus“.⁴³

An dieser Stelle sei auch erwähnt, dass Poppers Werk weitreichender betrachtet werden sollte. So unterlag die Psychoanalyse ebenfalls der Kritik Poppers, sie wird gerne herangezogen, um Sigmund Freud Unwissenschaftlichkeit anzulasten. Simultan zur Debatte der Verschwörungstheorie werde mit der „Popper-Keule zum ‚Freud-Bashing‘“ ausgeholt, wie Christian Eigner verdeutlicht. Dabei werde jedoch nicht differenziert, wie und was Popper genau kritisierte, untersuche man dies nämlich genauer, so werde klar, dass vor allem Freuds

⁴¹ Vgl. Oberhauser, Claus, „‘Verschwörungstheorie‘. Genealogie eines problematischen Begriffs“, in: *Zwischen Wahn und Wahrheit. Wie Verschwörungstheorien und Fake News die Gesellschaft spalten*, Hg. Michael C. Bauer/Laura Deinzer, Berlin: Springer 2021, S. 57-79, hier: S. 59.

⁴² Oberhauser, „‘Verschwörungstheorie‘“, S. 59.

⁴³ Vgl. Oberhauser, „‘Verschwörungstheorie‘“, S. 59.

Methodik Zentrum der Abhandlungen Poppers war. Popper schätzte Freuds Traumtheorie inhaltlich, machte jedoch deutlich, dass sich diese aus Bestätigungen speiste, anstatt empirische Gegenargumente anzuerkennen. Damit schmälerte Popper nicht den Wert der Psychoanalyse, merkte jedoch an, dass zur Schärfung von Wissenschaftlichkeit weitere Schritte notwendig seien.⁴⁴

Dieser kleiner Ausflug zu Freud weist nicht nur auf Gemeinsamkeiten zu Charakteristiken der Verschwörungstheorie hin, er demonstriert auch die verschiedenen Nuancen Poppers Kritik, die es zu beachten gibt. Eine Anwendung seiner Beurteilung sollte, wenn möglich, auf einzelne Komponenten und Abstufungen hinweisen, und nicht zu einer allgemeinen, abgeflachten Etikettierung von „Unwissenschaftlichkeit“ werden. Außerdem ergibt sich eine Spannung zwischen Verschwörungstheorie und Psychoanalyse; Theorien zu Konspirationen lassen kongruent zur Psychoanalyse in ihren methodischen Überlegung meist nur Bestätigung und kaum Gegenbeweise zu. Dies schließt eine wissenschaftliche Diskussion zu diesen zwei Feldern jedoch nicht kategorisch aus.

Um zum Begriff der Verschwörungserzählung zurückzukehren, merkt Oberhauser einen Mangel an, den die Bezeichnung aufweist; sie beschränke sich auf das Narrativ, weitere Aspekte wie visuelle Evidenz oder semiotische Interpretation von Verschwörungszeichen würden außen vorgelassen werden. Außerdem lässt er kleinere Behauptungen, die sich nicht zu einer gesamten, kohärenten Erzählung zusammenschließen, außen vor⁴⁵ (hier spricht Butter von „Verschwörungsgerüchten“⁴⁶).

Die Verwendung divergierender Begriffe sei eine Fortsetzung eines Paradigmas, das Oberhauser als überwunden einschätzt. Die Wissenssoziologie appelliere seit längerem zwischen heterodoxen und orthodoxen Verschwörungstheorien zu unterscheiden. Heterodox beschreibe Verschwörungstheorien, die von der Mehrheit der Gesellschaft nicht angenommen und paranoid in ihren Grundzügen wahrgenommen werden. Orthodox beschreibe hingegen Verschwörungstheorien, die von einer Mehrheit der Rezipienten als legitim aufgefasst werden.

⁴⁴ Vgl. Eigner, Christian, „‘Primitive Mythen‘ der Psychoanalyse“, in: *DER STANDARD*, 03.05.2006; <https://www.derstandard.at/story/2434183/primitive-mythen-der-psychoanalyse>, Zugriff: 26.04.2022.

⁴⁵ Vgl. Oberhauser, „‘Verschwörungstheorie‘“, S. 59.

⁴⁶ Vgl. Butter, Michael, „Nennt sie beim Namen!“, in: *Zeit Online*, 28.12.2020; <https://www.zeit.de/gesellschaft/2020-12/verschwörungstheorien-corona-krise-wort-des-jahres-2020>, Zugriff: 21.04.2022.

Oberhauser erkennt, wie Butter, einen Wandel vom 18. bis ins 20. Jahrhundert, bei dem sich Verschwörungstheorien in Westeuropa und in den USA von einem orthodoxen zu einem heterodoxen Wissen transformierten.⁴⁷

Wie bereits unter 2.1. kurz angeschnitten wurde, findet der Begriff der „Verschwörung“ in weiteren Bereichen wie der Journalistik und Kriminalistik Verwendung. Dieser werde häufig eingesetzt, wenn von mehr als einer/m Täter*in ausgegangen wird und Theorien zu einer solchen Möglichkeit aufstellt. Die sogenannte „Komplottheorie“ beschrieb seit dem späten 18. Jahrhundert eine „rechtliche und wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Begriff Komplot und auch die mögliche Bestrafung von Mittätern“. Seitens Rechtsgelehrter fand eine Diskussion zu ausschlaggebenden Merkmalen einer Verschwörung und deren Strafausmaß statt. Um die Relevanz für Verschwörungstheorien (kriminal)geschichtlich zu untermauern, führt Oberhauser beispielhaft den Mord des berühmten Schriftstellers August von Kotzebue an, der Einfluss auf die darauffolgenden Karlsbader Beschlüsse hatte. Nachdem der „Vorkämpfer“ der radikaldemokratischen Burschenschaft Karl Ludwig Sand den Autor Kotzebue unter Vorwand des Landesverrates tötete, entsprang eine gewisse Revolutionsangst, die Oberhauser als orthodoxe Verschwörungstheorie einordnet. Etwas später dann, in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, entfachte eine Debatte zur geschichtlichen Interpretation der Geschehnisse rund um Karl Ludwig Sand. Historiker*innen stellten sich die Frage nach einem geplanten Vorgehen, mit oder ohne Mittäter*innen und danach, ob dieses einen Umsturz zum Ziel hatte oder dem Fanatismus Sands zu zuschulden war. Während national-konservative Historiker*innen wie Heinrich von Treitschke von einer Verschwörung ausgingen und sich auf einen 80-jährigen Zeitzeugen bezogen, nahm der Geschichtsprofessor Hermann Baumgarten eine kritische Position ein und sprach von einer Verschwörungstheorie.⁴⁸ Er hinterfragte die Glaubwürdigkeit Treitschkes angeführter Quellen und merkte an, dass es keinerlei Hinweise auf hochverräterische Verbindungen oder Mittäter*innen an dem Mord 1819 gab.⁴⁹

Das hier und von Oberhauser angeführte Beispiel verdeutlicht abermals die starke Perspektivenabhängigkeit und den Wandel des Status von Verschwörungstheorien. Mit der

⁴⁷ Vgl. Oberhauser, „Verschwörungstheorie“, S. 60ff.

⁴⁸ Vgl. Oberhauser, „Verschwörungstheorie“, S. 65ff.

⁴⁹ Vgl. Hermann J., „Zur Kritik der Nachrichten über die Attentate von 1819. In Historische Commission bei der königlichen Akademie der Wissenschaften“, in: *Forschungen zur Deutschen Geschichte*, Bd. 23, Göttingen: Verlag der Dieterich'schen Buchhandlung 1883, S. S. 572–592.

Ansicht, dass die offizielle Sicht keine tatsächliche Verschwörung gewesen sei, sondern eine Verschwörungstheorie, stellte sich Hermann Baumgarten gegen eine Mehrheit, die das Gegenteil behauptete. Vor allem zeigt das Beispiel aber die geschichtlich-semantiche Relevanz des Begriffes und der Quellenkritik, die Hermann Baumgarten anstieß.

Schlussfolgernd stellt Oberhauser fest, dass eine Debatte zum Theoriebegriff eher im deutschsprachigen Raum zu finden sei. Michael Butter spricht in einem Zeitungsartikel sogar von einer „unnötigen Begriffsverwirrung“: Die vielfältigen Begriffsalternativen, die im Umlauf seien, würden den Begriff der „Verschwörungstheorie“ aufgrund seiner negativen Behaftung vermeiden wollen. Die Ablehnung des Begriffs erkennt er nur bei einigen wenigen Forscher*innen, die überwiegende Mehrheit, vor allem nicht deutschsprachiger Vertreter*innen besäßen keine sprachlichen Analogien zu „Verschwörungstheorie“ oder „conspiracy theory“.⁵⁰

Für Butter ist der Begriff „Verschwörungstheorie“, trotz Kritik seitens Medien und Politik, immer noch der passendste, denn er erfasse „am besten, wie diese Gedankengebäude funktionieren“. Auf einer formalen Ebene hätten Alltags- oder Wissenschaftstheorien viel mit Konspirationstheorien gemeinsam: Sie alle versuchen mittels Verknüpfen diverser Annahmen „Erkenntnisse über die Welt zu gewinnen“. Da Verschwörungstheorien in ihrer Wesenheit davon ausgehen, dass sich nichts ohne Grund oder Zufall zuträgt, verbinden sie Annahmen zu einer Theorie, die sich jedoch in der Regel als falsch herausstellt. Zum bereits genannten Argument der Falsifikation erinnert Butter an sogenannte „Debunking-Seiten“ oder Faktenchecks, die konspirative Annahmen widerlegen. Das Problem sei eher, dass Vertreter*innen von Verschwörungstheorien das Entkräften ihres Weltbildes schwer anerkennen würden. Butter führt als Vergleich das Aufeinanderprallen der zwei gegensätzlichen Annahmen einer/s marxistisch begründenden und einer/s neoliberalen Wirtschaftswissenschaftler*in an; eine Einigung aufgrund stark konträrer Prämissen würde es in einer Verhandlung höchstwahrscheinlich kaum geben. Jede Partei würde eine Falsifikation der eigenen Prämissen nur schwer anerkennen. Butter entkräftigt somit zu einem großen Teil das Argument der Falsifizierbarkeit, denn mit seinem Beispiel veranschaulicht er, dass auch

⁵⁰ Vgl. Butter, „Nennt sie beim Namen“.

innerhalb der Wissenschaft entgegengesetzte Grundannahmen und Ergebnisse nebeneinander existieren können.

Um noch einmal zum Begriff des Mythos zurückzukehren, kann Butters Argument der „vollkommenen Irrationalität“, die der Ausdruck „Verschwörungsmythos“ vermittele, angeführt werden. Weiters sei für Mythen eine längere Zeitspanne notwendig, sie müssten seit Jahrzehnten oder Jahrhunderten im Umlauf sein. Dies treffe beispielsweise auf den Mythos der jüdischen Weltverschwörung zu, jedoch nicht auf Corona-Verschwörungstheorien. Die Corona-Krise habe deutlich gemacht, dass Vertreter*innen von Verschwörungstheorien eine Wissenschaftlichkeit ihrer Annahmen anstreben, so verweisen sie, laut Butter, auf Statistiken oder Expert*innen, die ihrer Sicht der Dinge entsprechen.⁵¹ Butters Argumentation scheint zwar grundsätzlich schlüssig zu sein, jedoch sollte erwähnt werden, dass der Begriff des Mythos sich in seinem Kern nicht unbedingt durch Irrationalität auszeichnet. Für Walter Burkert sind sie „traditionelle Erzählungen“, die „symbolische Beziehungen im kulturellen Kontext“ herstellen:

„Der empirische Zugang geht davon aus, dass Mythen in der archaischen Welt gegeben sind, dass man an ihnen ‚arbeitet‘, sie ‚anwendet‘, gewiss auch ausnützt und entsprechend manipuliert, aber das Wesentliche ist nicht die Erfindung, sondern die Wirkung im Prozess der Tradition.“⁵²

Burkert sieht den Mythos auch als „explanans“, eine Erzählung, die oftmals rituelle Hintergründe hat und bei der es weniger auf Ursprung, als auf Rezeption und Wirkung ankommt. Er schreibt weiters:

„Ein Mythos mag erfunden sein, doch kein Gesetz der Wahrscheinlichkeit und kein Prinzip methodischer Vorsicht spricht dafür, dass ein Mythos normalerweise kurz vor der ersten uns fassbaren Bezeugung oder gar von dem ersten Autor, der davon spricht, erfunden sei.“⁵³

⁵¹ Vgl. Butter, „Nennt sie beim Namen“.

⁵² Burkert, Walter, „Mythos – Begriff, Struktur, Funktionen“, in: *Mythos in mythenloser Gesellschaft*, Hg. Fritz Graf, Stuttgart/Leipzig: B. G. Teubner 1993, S. 9-24, hier: S. 16; https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.1515/9783110974812_9, Zugriff: 29.05.2022.

⁵³ Burkert, „Mythos – Begriff, Struktur, Funktionen“, S. 20.

Burkert geht auf jene „Irrationalität“ oder Fiktionalität ein, die Butter ebenfalls erwähnt und die Mythen zwar inhärent sein kann, aber in Bezug auf die gesellschaftliche und kulturwissenschaftliche Funktion nicht vorrangig herauszuheben sei. Burkerts Beschreibung zeigt jedoch auch, dass die Verwendung des Begriffes „Verschwörungsmythos“ in diesem Zusammenhang hinkt. Während Mythen die oben genannten symbolischen Beziehungen herstellen, stark mit Traditionen und Riten verknüpft sind, besitzen Verschwörungstheorien diese Eigenschaften und Funktionen kaum. Sie erheben einen Wahrheitsanspruch und wollen einzelne Ereignisse oder gesamtheitliche historische Entwicklungen durch das Aufdecken von konspirativem Wirken erklären. Die Gemeinsamkeit einer falschen oder fiktiven Erzählung mag für eine allgemeine Verwendung des Begriffes „Verschwörungsmythen“ kaum ausreichen.

„Verschwörungsideologie“ nimmt Butter als eine bessere Alternative wahr, zweifelt jedoch einen klassisch marxistischen Ansatz im Verständnis von Ideologie an, da das Erkennen und Erfassen der Welt nie ideologiefrei geschehen könne. Der Begriff gehe davon aus, dass Vertreter*innen von Verschwörungsideologien „einem geschlossenen Weltbild folgen und alle anderen Weltansichten ausschließen“. Oberhauser und Butter sind sich an dieser Stelle einig, dass dies in manchen Fällen die passende Beschreibung sein kann, es könne jedoch auch zu einer Stigmatisierung von einer Gruppe an Menschen führen, die in ihren Vorstellungen noch nicht gefestigt sind. Butter scheint klar zu sein, dass auch „Verschwörungstheorie“ nicht frei von Stigmatisierung ist, für ihn bleibt es jedoch der treffendste Überbegriff, der einzelne Verschwörungsgerüchte, ganze -mythen und -erzählungen unter sich vereint und am besten verdeutlicht, dass es Verschwörungstheoretiker*innen darum geht die Welt zu verstehen.⁵⁴

Als Fazit wirft Oberhauser einen weiteren wichtigen Aspekt ein; er ist der Meinung, dass das Entplausibilisieren durch alternative Begriffe wie Erzählung oder Mythos nicht unbedingt zielführend ist. Vielmehr sollte die Frage gestellt werden, wie Plausibilität in diesen Theorien hergestellt wird. Für Oberhauser gehe es vor allem darum, „das Machtspiel der beiden Seiten zu verschieben, um offenzulegen, wer (mit wem), wie, wann, wo, warum usw. zu (wissenschaftlichen) Erkenntnissen gekommen ist“. Verschwörungstheorien können auch einen gewissen Effekt der Reflexion hervorrufen, um eigene Ansichten genauer zu prüfen.⁵⁵

⁵⁴ Vgl. Butter, „Nennt sie beim Namen“/Oberhauser „Verschwörungstheorie“, S. 70f.

⁵⁵ Vgl. Oberhauser „Verschwörungstheorie“, S. 75.

Ziel dieses Kapitels war eine Begriffsfindung, um einen einheitlichen Gebrauch innerhalb dieser Arbeit gewährleisten zu können. Um dies abzuschließen, kann Folgendes gesagt werden: Während Verschwörung und Verschwörungstheorie in ihrer Bedeutung oft nicht klar zu trennen sind, zeigt eine historiographische Untersuchung des Begriffes, dass Verschwörung, unabhängig davon ob real oder fiktiv, stark perspektivenabhängig ist und von einer bestimmten Gruppe an Menschen im Verborgenen geplant (und durchgeführt) wird. Verschwörungstheorien versuchen Geheimes oder sogar Bedrohliches an die Oberfläche zu bringen, es zu erklären und zu verstehen. Der Begriff bringt eine Unschärfe bzw. Breite mit sich, die zu einem inflationären Gebrauch führen kann, jedoch auch verschiedenartige Untergruppen in sich vereint. Butter ist der Meinung, dass es keine ernstzunehmende Debatte zum Theoriebegriff und seiner Falsifizierbarkeit in der Wissenschaft gebe, jedoch zeigen die oben angeführten Aspekte sehr wohl eine Vielfalt an Meinungen und Ansätzen. Lamberty fordert beispielsweise alternative Ausdrücke, Butter und Oberhauser betonen die historische Semantik, die es zu beachten gebe.

Da keiner der hier vorgeschlagenen Differenzierungen einer passenden Beschreibung Genüge tut und die Verwendung innerhalb der Disziplinen und unter ihren Vertreter*innen scheinbar weit entfernt von Konvergenz ist, soll während dieser Arbeit der Oberbegriff „Verschwörungstheorie“ beibehalten werden. Sollte es zu eindeutigen Fällen wie dem Mythos der jüdischen Weltverschwörung kommen, so werden dementsprechende Unterkategorien gewählt. Es soll Butters Argumentation gefolgt werden, zwischen heterodoxen und orthodoxen Alternativen zu unterscheiden und diese dabei weiterhin als Theorien zu bezeichnen. Sie erfassen konspirative Hypothesen, mittels derer sie Verständnis über die Welt zu erlangen versuchen. Dabei gehen sie davon aus, dass nichts zufällig geschieht und verbinden einzelne, oftmals voneinander unabhängige Annahmen zu einer Theorie, die sich größtenteils falsifizieren lässt. Der Begriff der „Theorie“ schließt außerdem die Perspektivenabhängigkeit nicht aus, analog zu Praktiken der Wissenschaft können auch Verschwörungstheorien durch neuere oder ergänzende Erkenntnisse aktualisiert oder revidiert werden. Das nächste Hauptkapitel „Charakteristik von Verschwörungstheorien“ soll einen Blick auf innere, immer wieder auftretende Merkmale werfen. Dabei werden bisher erwähnte Merkmale wie der geheime Plan, fehlender Zufall und Wissenschaftlichkeit ergänzt, aber auch neue Punkte wie Regeln zur Argumentation oder Beweisführung angeführt.

3. Charakteristik von Verschwörungstheorien

In diesem Kapitel sollen Charakteristik von Verschwörungstheorien und ihre sich wiederholenden Argumentationsstrategien untersucht werden. Dazu werden unter anderem Konzepte Butters oder Barkuns betrachtet. Ziel dieses Abschnittes ist es einen tieferen Einblick in Praktiken der Beweisführung und Auslegung von Verschwörungen zu geben, um dann im Kernteil Gemeinsamkeiten, Parallelen oder Beziehungen zum Dispositiv der Social Network Site Facebook aufzuzeigen. Mit Hilfe der Erkenntnisse dieses Teiles soll später analysiert werden, inwiefern sich das Netz Facebook, das Diskurse, Mechanismen und Gesetze umschließt, auf konspirative Prozesse auswirkt. Es sollen wiederkehrende Eigenschaften von Verschwörungstheorien aufgezeigt werden, um später hinterfragen zu können, inwiefern sich das Dispositiv Facebook in sie einschreibt, sie mit formt oder sichtbar macht.⁵⁶

3.1. Drei Grundannahmen

Butter stimmt mit dem amerikanischen Politikwissenschaftler Michael Barkun überein, wenn er beschreibt, dass für Verschwörungstheorien drei Grundannahmen konstitutiv sind: „1. Nichts geschieht durch Zufall, 2. Nichts ist wie es scheint und 3. Alles ist miteinander verbunden.“⁵⁷ Der erste Punkt beschäftigt sich mit Intentionalismus. Er beschreibt, dass eine Personengruppe, die sich verschworen hat, stets einen geheimen Plan verfolgt, auch zufällig vonstattengehende Ereignisse sind dabei durchdachte Einzelschritte einer Gruppe, der tendenziell böartige Absichten zugeschrieben werden. In seinen extremsten Ausformungen könne das Resultat eine Fantasiewelt sein, die weitaus kohärenter als die reale ist, so Barkun.⁵⁸

Der zweite Punkt spielt auf das Verborgene ab, das Verschwörungstheorien aufzudecken vermögen. Es wird davon ausgegangen, dass Verschwörer*innen bewusst Identität und Aktivität vortäuschen bzw. verschleiern. Somit sind Personen, laut Barkun, die den Anschein

⁵⁶ Vgl. Butter, *Nichts ist, wie es scheint*, S. 180.

⁵⁷ Butter, *Nichts ist, wie es scheint*, S. 22/Michael Barkun (Hg.), „The Nature of Conspiracy Belief“, in: *A Culture of Conspiracy: Apocalyptic Visions in Contemporary America*, Berkeley: University of California Press 2019, S. 1-14, hier: S. 3f; <https://doi.org/10.1525/9780520956520-003>, Zugriff: 28.08.2022.

⁵⁸ Vgl. Barkun, „The Nature of Conspiracy Belief“, S. 4.

von Unschuld erwecken, nicht automatisch vor Verschwörungstheorien gefeit, denn oftmals seien es genau jene, die etwas verbergen.⁵⁹

Der dritte Punkt stellt Verbindungen her, die davor unkenntlich waren und offenkundig gemacht werden sollen. Zufällige Ereignisse, für die keine kausale Erklärung gefunden werden kann, werden durch Bildung konspirativer Theorien in neue Kontexte gebracht. Es entstehe ein ständiger Verknüpfungs- und Korrelationsprozess.⁶⁰ Butter schreibt dazu passend: „Wenn man einmal akzeptiert hat, dass es den Feind gibt, der heimlich einen Plan verfolgt, ergeben sich plötzlich zahlreiche Verbindungen, die man vorher nicht gesehen hat.“⁶¹

Michael Barkun hebt zusätzlich noch den Dualismus von Gut und Böse hervor, der oftmals konspirativen Ansichten inhärent sei:

„In an odd way, the conspiracy theorist’s view is both frightening and reassuring. It is frightening because it magnifies the power of evil, leading in some cases to an outright dualism in which light and darkness struggle for cosmic supremacy. At the same time, however, it is reassuring, for it promises a world that is meaningful rather than arbitrary. Not only are events nonrandom, but the clear identification of evil gives the conspiracist a definable enemy against which to struggle, endowing life with purpose.”⁶²

Barkun weist hier nicht nur auf die bereits erwähnte, klare Verneinung von Zufälligkeit hin, er beschreibt außerdem ein Phänomen, bei dem Grauzonen und Zwischenräume gänzlich verschwinden. Verschwörungstheorien würden eine Welt zeichnen, in der alles Bedeutung trägt und sich Gut und Böse als alleinige Kräfte gegenüberstehen. Somit werden Lücken, Abstufungen oder komplexere Verstrickungen negiert bzw. schablonisiert. Dieser Aspekt sollte innerhalb dieser Arbeit für die spätere Betrachtung Facebooks bewusst gehalten werden.

3.2. Komplexitätsreduktion und -produktion

Auch Butter weist auf den „Kampf zwischen Gut und Böse“ hin, auf einen immerwährenden Konflikt zwischen „im Geheimen agierenden Übeltätern, die die ahnungslose Masse

⁵⁹ Vgl. Barkun, „The Nature of Conspiracy Belief“, S. 4.

⁶⁰ Vgl. Barkun, „The Nature of Conspiracy Belief“, S. 4.

⁶¹ Butter, *Nichts ist, wie es scheint*, S. 24.

⁶² Barkun, „The Nature of Conspiracy Belief“, S. 4.

manipulieren, und den wenigen, die dem Komplott auf die Schliche gekommen sind“.⁶³ Er befasst sich unter anderem mit konspirativer Argumentation und Formen der Beweisführung, die Verschwörungstheorien heranziehen. Butter stellt fest, dass Verschwörungstheoretiker*innen als Ausgangspunkt ihrer Erzählung immer „das Ende“ wählen: „Sie fragen, wem ein Ereignis oder eine Entwicklung nützt, und identifizieren so diejenigen, die dafür verantwortlich sein müssen.“ Der Autor versteht diese Strategie als ein mechanistisches Denken, „in dem kein Platz für Zufall, ungewollte Konsequenzen oder systemische Effekte ist.“⁶⁴

Korrespondierend zu Barkuns erstem Punkt der Charakteristik („Nichts geschieht durch Zufall“) erkennt auch Butter, dass innerhalb von Verschwörungstheorien beobachtbare Gegebenheiten Effekte von zweckgerichteten Handlungen sind, die Aufschluss über das Motiv geben. Als Beispiel, das an dieser Stelle aufgrund seiner Bekanntheit und Veranschaulichungskraft übernommen wird, nennt er Verschwörungstheorien, die sich mit dem Anschlag des 11. Septembers beschäftigen. Diese würden die amerikanische Regierung nicht nur verantwortlich machen, sondern auch als Verschwörer*innen ausmachen, da sie von den Ereignissen in Form von militärischen und wirtschaftlichen Zielen profitiere: „Es kann nicht sein, dass sie [die Regierung], wie Nichtverschwörungstheoretiker dies erklären würden, lediglich versucht, von einer Situation zu profitieren, die sie nicht selbst herbeigeführt hat.“⁶⁵

Da zu Beginn einer Verschwörungstheorie, so Butter, bereits feststeht, wer die Schuldigen sind, sei auch die weitere Beweisführung darauf ausgelegt diese Prämisse zu bestätigen. Er weist außerdem auf Verschwörungsenthüllungen auf digitalen Plattformen, darunter fällt auch Facebook, hin und bemerkt, dass durch darauf verbreitete Information zwar oftmals konspirativen Theorien etwas hinzugefügt wird, sich die grundlegende Argumentation jedoch kaum verändert hat. Die zu Anfangs bestimmten Schuldtragenden blieben dies, möglichenfalls vergrößere sich die Gruppe der Verantwortlichen.⁶⁶

Folgt man Butters These, so gilt der „manichäische Gegensatz von Gut und Böse“ gleichermaßen für Texte, wie beispielsweise die „Protokolle der Weisen von Zion“, ein

⁶³ Butter, *Nichts ist, wie es scheint*, S. 57.

⁶⁴ Butter, *Nichts ist, wie es scheint*, S. 24.

⁶⁵ Butter, *Nichts ist, wie es scheint*, S. 59.

⁶⁶ Vgl. Butter, *Nichts ist, wie es scheint*, S. 60.

antisemitisches Pamphlet, das vorgibt „eine weltumspannende Verschwörung jüdisch-freimaurerischer Mächte zu belegen“ und großes Unheil einem Plan zur Last legen, „den die Juden im Jahre 1897 in Basel beraten und beschlossen hatten“⁶⁷, wie auch für Beiträge auf der Online Plattform Facebook, wie zum Beispiel ein darauf geteiltes, virales Video, das in Bezug auf die Corona-Pandemie vorgibt „die wissenschaftliche und politische Elite zu entlarven“⁶⁸.

Durch Zusammenfassung der beiden Beispiele wird rasch deutlich welche Gruppierungen als Schuldtragende ausgewiesen werden: zum einen die Gesamtheit der jüdischen Bevölkerung, zum anderen Wissenschaftler*innen und Politiker*innen. Diese Zuweisung „auf eine einzige, entscheidende Ursache [...], nämlich die Verschwörung“, reduziere „die Komplexität der sozialen Realität enorm“, so Butter. Weiters beschreibt er:

„Diese ‚politische‘ Komplexitätsreduktion geht jedoch zwangsläufig mit einer ‚semiotischen‘ Komplexitätsproduktion einher. Denn wenn disparate Ereignisse auf das Wirken einer kleinen Gruppe zurückzuführen sind, dann müssen die Verbindungen dieser Gruppe zu den Ereignissen belegt und es muss bewiesen werden, wie diese Gruppe andere Gruppen manipuliert oder kontrolliert.“⁶⁹

Mit „semiotischer Komplexitätsproduktion“ meint Butter einen Prozess der Beweisfindung, die er wiederum in mehrere Arten untergliedert – diese werden in Kapitel 3.3 zusammengefasst. Gemeint ist vor allem das Anführen einer Vielzahl an Bildern, Gesten und Zeichen, die innerhalb konspirativer Theorien als relevante Beweise dienen. Barkun beschreibt diesen Umstand als „The Empirical Soundness of Conspiracy Theories“⁷⁰, eine angestrebte empirische Würdigkeit oder Triftigkeit.

Die im 2. Kapitel behandelte Kritik am Theoriebegriff werde auch deshalb laut, so Barkun, da Verschwörungstheorien oftmals den Anspruch auf Wissenschaftlichkeit und empirische Relevanz stellen. Es werden Zitierweisen und Argumentationsweisen angewandt, die auch bei wissenschaftlichen Arbeitsweisen gängig seien; Barkun bezeichnet diese als eine Art

⁶⁷ Hagemeister, Michael, „Die Protokolle der Weisen von Zion. Der Mythos der jüdischen Weltverschwörung“, in: *Wien Museum Magazin*, 23.2.2021; <https://magazin.wienmuseum.at/die-protokolle-der-weisen-von-zion>, Zugriff: 18.09.2022.

⁶⁸ Wong, Queenie/Joan E. Solsman, „Facebook, YouTube and Twitter struggle with viral Plandemic conspiracy video“, in: *CNET*, 08.05.2020; <https://www.cnet.com/tech/tech-industry/facebook-youtube-twitter-viral-plandemic-conspiracy-video/>, Zugriff: 18.09.2022.

⁶⁹ Butter, *Nichts ist, wie es scheint*, S. 60f.

⁷⁰ Barkun, „The Nature of Conspiracy Belief“, S. 6.

willkürliche Akkumulation von Belegen einer beobachtbaren Welt. Jene, die diese Theorien unterstützen, unterschreiben und in Umlauf bringen, würden sich nicht vergewissern, dass diese Form der Beweisführung auf Vertrauen anstatt Überprüfbarkeit basiert.⁷¹ Bereits 1964 wies Richard Hofstadter auf diesen Umstand in seinem vielgeteilten Essay “The Paranoid Style in American Politics” hin: „The very fantastic character of [conspiracy theories] conclusions leads to heroic strivings for ‘evidence’ to prove that the unbelievable is the only thing that can be believed.”⁷²

Michael Butter ist sich sicher, dass Hofstadters Essay maßgeblich zu einem breiten gesellschaftlichen Verständnis von Verschwörungstheorien und Verschwörungsdenken beitrug, später jedoch für Kritik sorgte, da Hofstadter konspiratives Denken eng an klinische Paranoia knüpfte. Noch heute sollen die Ansätze des angesehenen Historikers zitiert werden. So beschreibt Butter beispielhaft: „Selbst Hillary Clinton bezog sich auf Hofstadter, als sie einmal ungewöhnlich direkt auf Trumps Gedankenwelt einging.“ Clinton hätte 2016 im Zuge des Wahlkampfes Donald Trump vorgeworfen „Vorurteile und Paranoia auszuschlachten“ und positionierte Trumps Anhängerschaft an einem radikalen, von Konspirationismus geprägten, sozialen Rand.⁷³

Um jedoch zu Barkun zurückzukehren, so wird des Weiteren beschrieben, dass es zu einem gewissen Paradox innerhalb der Beweisführung von Verschwörungstheorien kommt. Denn je umfangreicher die Darlegung der Belege oder Zeichen, desto unwesentlicher werden diese. Das Zurückführen allen Übels auf eine einzige Ursache, benötige, so der Autor, ein „obsessives Ansammeln an Hinweisen“, die aufgrund ihrer Wahllosigkeit zunehmend unbedeutender werden. Er schreibt dazu:

„But the obsessive quest for proof masks a deeper problem: the more sweeping a conspiracy theory’s claims, the less relevant evidence becomes, notwithstanding the insistence that the theory is empirically sound. This paradox occurs because conspiracy theories are at their heart nonfalsifiable. No matter how much evidence

⁷¹ Vgl. Barkun, „The Nature of Conspiracy Belief“, S. 6f.

⁷² Hofstadter, Richard, *The Paranoid Style in American Politics and Other Essays*, New York: Knopf 1965, S. 38f.

⁷³ Vgl. Butter, *Nichts ist, wie es scheint*, S. 14.

their adherents accumulate, belief in a conspiracy theory ultimately becomes a matter of faith rather than proof.”⁷⁴

Mit „nicht falsifizierbar“ meint Barkun hier, entgegen den bereits angeführten Argumenten Butters, dass sich konspirative Theorien widerlegen lassen, den Umstand, dass sie einer eigenen, geschlossenen Logik folgen, bei der Verschwörungen als so mächtig beschrieben werden, sodass sie Kontrolle über jegliche Informationskanäle wie Universitäten oder Medien besitzen. Außerdem versuche eine Verschwörung, ihre Aktivitäten um jeden Preis geheim zu halten und werde daher ihre gesamte Macht der Wissensproduktion nutzen, um die Allgemeinheit zu täuschen und Enthüllungen zu verhindern. Sollte dennoch Information zur Anzweiflung an die Oberfläche treten, so seien sich Vertreter*innen der Verschwörungstheorie meist darüber einig, dass Verschwörer*innen selbst Meldungen in Umlauf brachten, um gezielt in die Irre zu führen. Somit werden, so Barkun, konspirative Konstrukte zu einem geschlossenen System, das sich die Erklärung von komplexen Ereignissen und Phänomenen zum Ziel gesetzt hat und dabei im Kern nicht falsifizierbar ist.⁷⁵ Es besteht jedoch die große Wahrscheinlichkeit, dass außerhalb dieser geschlossenen Anordnungen sehr wohl Entkräftigung stattfinden kann, sie wird nur nicht bis ins Innere der Theorie, ihrer Anschauungen und Vertreter*innen vordringen.

Hinzu kommt laut Barkun das Problem, das den Befürworter*innen von Verschwörungstheorien bleibt, zu erklären warum gerade sie den Täuschungen der Verschwörer*innen nicht erlegen sind und warum sie die Wahrheit, die für den größten Teil der Gesellschaft unkenntlich geblieben ist, enthüllen konnten. Dafür gebe es, so der Autor, mehrere Strategien, wie zum Beispiel die Behauptung, Zugang zu authentischen Beweisstücken zu haben, die der Kontrolle der Verschwörer*innen entglitten sind oder eine klare Distanzierung von Massenmedien, wie dem öffentlich-rechtlichen Fernsehen. Gewissen Institutionen werde innerhalb des konspirativen Denkens oftmals unterstellt, sie seien keine glaubhaften Quellen, da sie Manipulationsstrategien, wie beispielsweise Gehirnwäsche anwenden. Barkun erkennt diesen Ansatz als wiederkehrendes Paradigma; ein stigmatisiertes Wissen, das generell akzeptierten Glaubenssystemen zuwiderläuft.⁷⁶

⁷⁴ Barkun, „The Nature of Conspiracy Belief“, S. 7.

⁷⁵ Vgl. Barkun, „The Nature of Conspiracy Belief“, S. 7.

⁷⁶ Vgl. Barkun, „The Nature of Conspiracy Belief“, S. 8.

Wie diese Argumentationsstrategien auf Facebook im Speziellen funktionieren, soll das nächste Kapitel darlegen. Dabei wird ein konkretes Beispiel aus der österreichischen Medien- bzw. Fernsehlandschaft gewählt. Ziel ist es, Butters These des „manichäischen Gegensatzes von Gut und Böse“ zu überprüfen. Bleibt die grundsätzliche Vorgehensweise der verschwörungstheoretischen Argumentation auf Facebook gleich oder fügt das Medium dieser etwas hinzu? Weiters soll das Phänomen eines Überläufers, von Hofstadter abgeleitet und von Butter beschrieben, veranschaulicht werden.

3.3. Beweisführung und das Beispiel eines Überläufers auf Facebook

Michael Butter führt die bereits angekündigten Arten der konspirativen Beweise etwas näher aus. Diese sollen hier wiedergegeben und mit Hilfe eines Beispiels der Social Network Site Facebook, das zusätzlich einen Vorausblick auf den Kernteil der Arbeit gibt, untermauert werden. Wie auch Barkun stellt Butter fest, dass Verschwörungstheorien oftmals als klare Opposition „anerkannter Experten und traditioneller Wissenshierarchien“⁷⁷ auftreten. Beide Autoren sind sich darüber einig, dass das in Verschwörungstheorien ausgemachte manichäische Böse sich in populären Medien, Institutionen und Bildungseinrichtungen finden lässt. Demnach gerate das, was Butter „Expertenwissen“ nennt, in den Fokus: Innerhalb mancher konspirativer Konstrukte verliere dieses Wissen zunehmend an Wert, einige setzten wiederum stark auf Expert*innen und ihre Ansichten. Diesen Umstand begründet Butter zum einen mit dem bereits genannten „Bemühen um Wissenschaftlichkeit“⁷⁸, zum anderen komme ein Aspekt hinzu, den er mit den Worten der „eigenen Wahrnehmungen und Erfahrungen“⁷⁹ beschreibt, komparabel mit Barkuns Formulierung des überwiegenden Vertrauens, das an die Stelle des Wissens rückt („[...] belief in a conspiracy theory ultimately becomes a matter of faith rather than proof“⁸⁰). Innerhalb konspirativen Denkens herrsche laut Butter das Verweisen auf „den gesunden Menschenverstand derjenigen ‚normalen‘ Menschen, die an der offiziellen Version zweifeln“ vor, man würde sich auf die „eigene Wahrnehmung [verlassen], um die vermeintliche

⁷⁷ Butter, *Nichts ist, wie es scheint*, S. 64.

⁷⁸ Butter, *Nichts ist, wie es scheint*, S. 61.

⁷⁹ Butter, *Nichts ist, wie es scheint*, S. 64.

⁸⁰ Barkun, „The Nature of Conspiracy Belief“, S. 7.

Täuschung aufzudecken“ und sich zur/zum persönlichen Expertin/Experten erklären.⁸¹ Dazu schreibt Butter weiters:

„Unabhängig davon, ob sie vor allem auf Expertenwissen oder eher auf eigene Erfahrungen zurückgreifen, bemühen Verschwörungstheoretiker seit dem 18. Jahrhundert die gleichen Beweise, um die Existenz und Ziele des geheimen und deshalb eben nicht offensichtlichen Komplotts zu belegen. Der beste, weil stärkste Beweis, den solche Theoretiker anbringen können, ist die Existenz eines Überläufers. Da er zur Verschwörung gehört hat, verfügt er über Insiderwissen und kann so die Verdächtigungen der Außenstehenden bestätigen.“⁸²

Butter bezieht sich hier auf Richard Hofstadters Figur des „renegade“; er übersetzt diese mit dem deutschen Begriff „Überläufer“, wobei die/der „Abtrünnige“ oder „Verräter*in“ ebenfalls mögliche Varianten lt. Lexikon darstellen.⁸³ 1964 beschrieb Hofstadter die/den Überläufer*in im bereits erwähnten Essay „Paranoid Style“, das erstmals im „Harper’s Magazine“ erschien und später als Sammelband erweitert und publiziert wurde, und maß ihm „besondere Bedeutung aus der Sicht des Feindes zu“.⁸⁴ Er sei der „lebende Beweis dafür, dass im Kampf zwischen Gut und Böse das Gute nicht chancenlos ist, weil es möglich ist, Mitglieder der Verschwörung auf die eigene Seite zu ziehen.“⁸⁵ Laut Butter begegne man bei einer geschichtlichen Betrachtung von Verschwörungstheorien relativ häufig sogenannten Überläufer*innen, die mittels mutmaßlicher Enthüllungen und Berichte über persönlich Erfahrenes eine Bestätigung ihrer Thesen anstreben. Beispielhaft nennt er Maria Monk, eine Kanadierin, die 1836 durch „vermeintliche Missbrauchsfälle in einem katholischen Kloster in Quebec [...] Ängste vor einem katholischen Komplott gegen die USA befeuerte.“ Zum einen sei jedoch nicht klar, ob Monk jemals Zutritt zum Kloster hatte, zum anderen „sind ihre ‚schrecklichen Enthüllungen‘ –

⁸¹ Butter, *Nichts ist, wie es scheint*, S. 64f.

⁸² Butter, *Nichts ist, wie es scheint*, S. 65.

⁸³ o.N., *Langenscheidt Online Wörterbuch*, Hg. Dr. h. c. Michael Klett, Stuttgart: PONS Langenscheidt o.J.; https://de.langenscheidt.com/deutsch-englisch/search?term=renegade&q_cat=%2F%2F, Zugriff: 11.11.2022.

⁸⁴ Hofstadter, Richard, „The Paranoid Style in American Politics“, in: *Harper’s Magazine*, New York: Harper’s Magazine 1964; <https://harpers.org/archive/1964/11/the-paranoid-style-in-american-politics/>, Zugriff: 11.11.2022.

⁸⁵ Hofstadter, *The Paranoid Style in American Politics and Other Essays*, S. 85/ Butter, *Nichts ist, wie es scheint*, S. 65f.

so der Titel ihres ‚Erfahrungsberichts‘ – eine Fälschung; sie seien von einer Gruppe protestantischer Geistlicher verfasst.⁸⁶

Folgt man Hofstadters Beschreibung und Butters Ergänzungen einer/s Überläuferin/Überläufers, so kann als weiteres Beispiel Reinhard Jesionek genannt werden. Jesionek ist ein österreichischer Fernsehmoderator, der seine Karriere überwiegend im öffentlich-rechtlichen Rundfunk, dem ORF verfolgte. Er übte sowohl gestalterische als auch Tätigkeiten als Redakteur oder Sprecher aus.⁸⁷ Nach 28 Jahren verlässt er den ORF, seine letzte Sendung „fällt der ORF-Programmreform zum Opfer, die von Fernsehdirektorin Kathrin Zechner initiiert wurde“, wie „Der Standard“ schreibt.⁸⁸

Im Zuge der Corona Pandemie spricht Jesionek öffentlich auf einer Demonstration in Graz, die Rede wird auf dem US-amerikanischen Videoportal „YouTube“ veröffentlicht und trägt den Titel „Ex-ORF-Moderator Reinhard Jesionek enthüllt die Machenschaften seines ehemaligen Arbeitgebers“.⁸⁹ Bereits durch die Überschrift des Videos kann ein gewisser etablierter Rahmen erkannt werden; Jesioneks einstige Position und öffentliche Arbeit wird durch den Begriff „Moderator“ deutlich. Hinzukommen „die Machenschaften“, die Jesionek enthüllt haben mag; eine Wortwahl, die auf Handlungen abzielt, die der ORF im Verborgenen ausübt, einen gewissen Plan verfolgen und Machtstrukturen unterliegen.

Dadurch, dass Jesionek die Verschwörung aufgedeckt haben mag, wird er zum Überläufer. Er zeugt durch eigene Erfahrungen und Erzählungen davon, dass im öffentlich-rechtlichen Rundfunk hinter den Kulissen „Machenschaften“ geschehen, die dem Großteil der Bevölkerung unkenntlich sind. Das zeigen einige Stellen aus Jesioneks Auftritt bei der Demonstration in Graz 2022: Er spricht sowohl von einem Treffen mit einer „Digitalisierungsbeauftragten des

⁸⁶ Butter, *Nichts ist, wie es scheint*, S. 66.

⁸⁷ Vgl. o.N., „TV RADIO FILM“, Reinhard Jesionek, o.J.; <https://www.jesionek.at/>, Zugriff: 18.11.2022.

⁸⁸ o.N., „Abserviert: Jesionek vom ORF enttäuscht“, in: *DER STANDARD*, 30.08.2012; <https://www.derstandard.at/story/1345165660667/abserviert-reinhard-jesionek-vom-orf-enttaeuscht>, Zugriff: 18.11.2022.

⁸⁹ *Ex-ORF-Moderator Reinhard Jesionek enthüllt die Machenschaften seines ehemaligen Arbeitgebers*, Thomas Schallert, 23.01.2022; Videodatei, YouTube, <https://www.youtube.com/watch?v=i7rj6280qPw>, Zugriff: 18.11.2022.

Bundesministeriums Österreich“⁹⁰, als auch von einem Whistle Blower⁹¹ aus dem Parlament, über die Jesionek prekäre Informationen erhalten hätte⁹². Der einstige Moderator habe somit nicht nur verdeckte Verbindungen zu politischen Instanzen, er misst auch seiner Position im ORF und früheren Kolleg*innen besondere Bedeutung zu. Er veranschaulicht diese folgendermaßen: Seine „Journalisten-Kollegen“⁹³ seien „zwar nicht bezahlt“, bekämen somit „kein Geld von der Pharmaindustrie“, jedoch seien sie „in diesem System verhaftet“ und „kuschen“⁹⁴. Er sei „das Beispiel“, er habe „sich getraut aus dem System auszusteigen“ und „geniere sich für seine ORF-Vergangenheit“. Auf diesen Satz folgt Applaus im Publikum.⁹⁵ Jesionek argumentiert weiter: „Redaktionen seien unter Druck“, sie hätten daher „keinen investigativen Journalismus mehr“, „ohne Regierungsgeld können die [der ORF] nicht mehr überleben“. Dann wiederholt er nochmals er sei „das beste Beispiel“, da er „37 Jahre lang Fernsehen“ gemacht habe.⁹⁶

Folgt man Butters Beschreibung, fungiert Jesionek hier nicht nur „als Gewährsmann für die Behauptungen anderer, er wird selbst [...] zum mächtigen Ankläger. Durch seinen Übertritt zur ‚guten‘ Seite besitzt er in den Augen des von der Verschwörung überzeugten Publikums beträchtliches kulturelles Kapital, das er entsprechend einsetzen kann“. Gerade Journalist*innen, die zu Überläufer*innen werden, nutzen „ihre Vergangenheit in den ‚Mainstreammedien‘, um diesen Zensur und Manipulation besonders glaubwürdig vorzuwerfen“, so Butter.⁹⁷ Dies verdeutlichen die oben genannten Auszüge aus Jesioneks Vortrag; er ordnet sich als Aussteiger eines Systems ein, das nicht unabhängig forsche und politisch beeinflusst sei. Durch seine jahrelange Arbeit beim ORF habe er Einsichten erhalten,

⁹⁰ *Ex-ORF-Moderator Reinhard Jesionek enthüllt die Machenschaften seines ehemaligen Arbeitgebers*, 0‘44“.

⁹¹ Anm.: Anglizismus/aus dem Englisch stammender Begriff, der eine Person beschreibt, die Missstände, geheime oder geschützte Informationen (des Arbeitsplatzes, innerhalb von Unternehmen, Behörden o.ä.) öffentlich macht. *Duden*, Berlin: Cornelsen 2022; <https://www.duden.de/rechtschreibung/Whistleblower>, Zugriff: 18.11.2022.

⁹² *Ex-ORF-Moderator Reinhard Jesionek enthüllt die Machenschaften seines ehemaligen Arbeitgebers*, 2‘30“.

⁹³ *Ex-ORF-Moderator Reinhard Jesionek enthüllt die Machenschaften seines ehemaligen Arbeitgebers*, 5‘15“.

⁹⁴ Anm.: Umgangssprachlicher Ausdruck, der lt. Wörterbuch vom Begriff „kusch“ abstammt und so viel wie „sich ducken“, „sich fügen“ oder „stille sein“ bedeutet. *Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm*, Leipzig: Hirzel 1854-1960; <https://www.dwds.de/wb/dwb/kuschen>, Zugriff: 18.11.2022.

⁹⁵ *Ex-ORF-Moderator Reinhard Jesionek enthüllt die Machenschaften seines ehemaligen Arbeitgebers*, 5‘15“-7‘36“.

⁹⁶ *Ex-ORF-Moderator Reinhard Jesionek enthüllt die Machenschaften seines ehemaligen Arbeitgebers*, 9‘25“-10‘40“.

⁹⁷ Butter, *Nichts ist, wie es scheint*, S. 66f.

die ohne sein Hinweisen immer noch still und heimlich vonstattengingen.⁹⁸ Das oben behandelte YouTube-Video gibt Aufschluss über Jesioneks allgemeine Funktion oder Einordnung als Überläufer, genauer soll diese nun mit Hilfe seines Auftritts auf Facebook, der das Teilen des eben behandelten und ähnlichen YouTube-Videos beinhaltet⁹⁹, untersucht werden.

Ruft man Reinhard Jesioneks Facebook-Seite auf – es handelt sich dabei um eine öffentliche Seite, die von einer privaten zu unterscheiden ist, da sie uneingeschränkt, d.h. auch für Nicht-Facebook-User*innen, zugänglich ist¹⁰⁰ – so findet sich gleich zu Beginn ein Steckbrief mit dem Inhalt: „Wenn du mich noch aus dem ORF-Fernsehen kennst, dann bist du wie ich ohne Internet aufgewachsen.“ (siehe Abbildung 1). Darunter werden Informationen zur Seite aufgelistet: Bewertungen von Nutzer*innen, Jesioneks Homepagelink und E-Mailadresse.¹⁰¹ Interessant ist dabei, dass Jesioneks Info-Tab, der als eine Art Visitenkarte fungiert, bereits im ersten Satz seinen früheren Arbeitgeber, den er immer wieder anprangert, in den Fokus bringt. Doch nicht nur der ORF und die Medien Fernsehen und Internet werden genannt, es wird auch eine gewisse Verbindung zu seinen Leser*innen oder Besucher*innen hergestellt: Wenn man Jesionek kenne, habe man eine gewisse Gemeinsamkeit mit ihm; das Aufwachsen ohne Internet. Über die Vagheit dieses plakativ platzierten Satzes kann vermutlich diskutiert werden. Butter erkennt Unklarheiten verschwörungstheoretischer Texte jedoch als strategisch genutzte Instrumente, die offenen Raum schaffen, der es Rezipient*innen erlaubt, Ängste oder Vorstellungen in den Text zu projizieren. Für Butter wird dieser offene Raum durch rhetorische Mittel wie Suggestivfragen und Leerstellen geschaffen.¹⁰² Womit Rezipient*innen Jesioneks

⁹⁸ Vgl. *Ex-ORF-Moderator Reinhard Jesionek enthüllt die Machenschaften seines ehemaligen Arbeitgebers*.

⁹⁹ Jesionek, Reinhard, *und nun doch wiederum in der Rolle des Moderators auf der Suche nach der Diskussion über die ‚Medien oder die 4. Gewalt‘* [Youtube-Link enthalten] [Status-Update], 05.01.2022; Facebook, <https://www.facebook.com/reinhardjesionek>, Zugriff: 20.11.2022.

¹⁰⁰ Vgl. o.N., „Facebook: Privates Profil versus öffentliche Fanseite“, in: *Projecter. Online Marketing Blog*, 29.07.2011; <https://www.projecter.de/blog/social-media/facebook-privates-profil-versus-ffentliche-fanseite/>, Zugriff: 20.11.2022.

¹⁰¹ Jesionek, Reinhard, *Steckbrief* [Facebook Seite], o.J.; Facebook, <https://www.facebook.com/reinhardjesionek>, Zugriff: 20.11.2022.

¹⁰² Vgl. Butter, *Nichts ist, wie es scheint*, S. 24.

Anspielung vervollständigen, lässt sich nur vermuten, klar ist jedoch, dass sie seine Rolle als Überläufer in gewissem Grade vorwegnimmt.

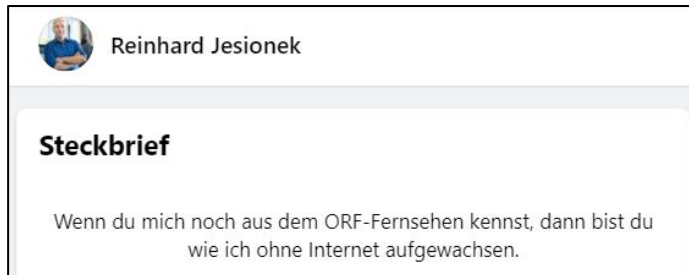


Abbildung 1: Steckbrief der Facebook-Seite Reinhard Jesionek.

Betrachtet man Beiträge bzw. Status-Updates der Seite, so lässt sich nicht nur die Überläuferfunktion bestätigen, auch grundlegende, oben behandelte Charakteristika von Verschwörungstheorien werden deutlich. Am 12. Oktober 2022 berichtet Jesionek in einem Beitrag von einer Sendung, in der er der „anderen Seite“ begegnen durfte (siehe Abbildung 2). Den Text betreffend legt sich Jesionek nicht fest, wer mit der „anderen Seite“ gemeint ist, die oben erwähnte Unbestimmtheit kommt an dieser Stelle abermals zum Ausdruck. Er porträtiert die „andere Seite“ als ängstlich, sie würde vor gewissen Dingen die Augen verschließen oder nicht erkennen können. Zwar beendet er den Post mit einem Hinweis auf ein Zusammenfinden der Fronten, doch kann durch seine Wortwahl der Eindruck einer scharfen Grenze entstehen.¹⁰³ Vielschichtigkeit und Komplexität, die Diskussionen oder Begegnungen innehaben können, bei denen Meinungen nicht bloß gegenüberstehen, sondern ineinanderfließen, sich an gewissen Punkten überschneiden, wird in Jesioneks Text weitestgehend ausradiert. Es gibt nur noch zwei Seiten, die schwer zueinander finden, Komplexitätsreduktion und Demonstration des manichäischen Gut und Böse gehen einher. Welche Seite Jesionek als „die Böse“ erachtet, lässt sich erraten. Da er die seinige als ausgegrenzte deklariert¹⁰⁴, kann durchaus geschlussfolgert werden, dass er sich auf der guten erkennt.

¹⁰³ Vgl. Jesionek, Reinhard, *Vielen Dank für den positiven Zuspruch und Unterstützung zur Sendung!* [Status-Update], 12.10.2022.; Facebook, <https://www.facebook.com/reinhardjesionek>, Zugriff: 20.11.2022.

¹⁰⁴ Vgl. Jesionek, *Vielen Dank für den positiven Zuspruch und Unterstützung zur Sendung!*.

Wie im 2. Kapitel dieser Arbeit beschrieben, sind Perspektivenabhängigkeit und Fremdzuschreibung zentrale Elemente der Verschwörung. In der sprachlichen Bedeutung entsteht eine Positionierung; eine Gruppe plant gemeinsam im Verborgenen Unterfangen, die gegen andere Gruppen oder Individuen gerichtet sind. Semantisch stehen sich somit zwei Fronten gegenüber, bei der sich stets eine divergente Partei verschwört, keinesfalls die eigene.¹⁰⁵ Obwohl Jesionek in seinem Status-Update eine Verschwörung nicht explizit anspricht, bedient er sich genau jenem dargestellten absoluten Dualismus; der „anderen Seite“ wird etwas zugeschrieben – für den ehemaligen Fernsehmoderator sind es in diesem Posting Angst und Unwissenheit –, die eigene skizziert er als marginalisiert.¹⁰⁶

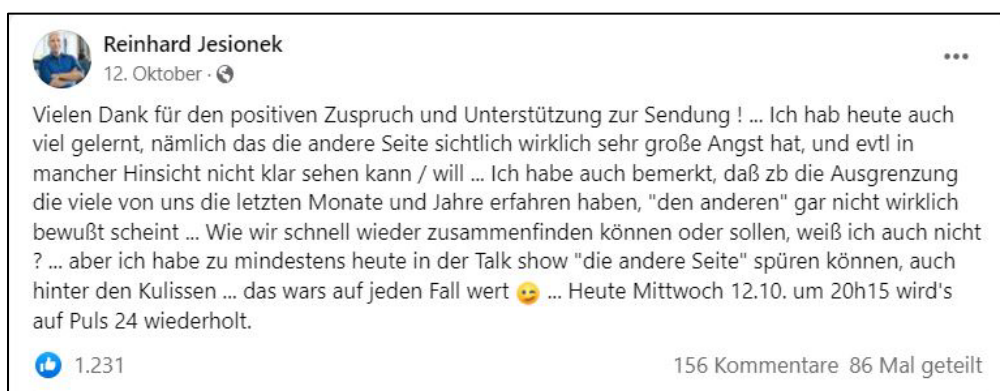


Abbildung 2 – Status-Update der Facebook Seite Reinhard Jesionek vom 12.10.2022.

Jesionek verlässt die Fernsehbranche, im Speziellen den öffentlich-rechtlichen Rundfunk, konzentriert sich auf andere Projekte. Auf seiner Homepage beschreibt er die vorhergehende Karriere als „altes Leben“, Aktuelles finde sich auf einer weiterführenden Website und seinem Facebook Profil.¹⁰⁷ Betrachtet man Aktivitäten von User*innen auf Jesioneks Facebook-Seite, so kann durchaus die Vermutung entstehen, dass ihm eine gewisse Anhängerschaft aufgrund seiner Vergangenheit und dem darauffolgenden Übergang zur „guten Seite“ gefolgt ist. Einige Beiträge der Seite haben mehrere hundert bis tausend Kommentare und Likes.¹⁰⁸ Jemand schreibt folgenden Kommentar unter Jesioneks Beitrag:

¹⁰⁵ Vgl. Taylor, *Conspiracy!*, S. 63f.

¹⁰⁶ Vgl. Jesionek, *Vielen Dank für den positiven Zuspruch und Unterstützung zur Sendung!*.

¹⁰⁷ Vgl. o.N., „NEWS“, Reinhard Jesionek, o.J.; <https://www.jesionek.at/>, Zugriff: 18.11.2022.

¹⁰⁸ Jesionek, Reinhard, *Startseite* [Facebook Seite], o.J.; Facebook, <https://www.facebook.com/reinhardjesionek>, Zugriff: 20.11.2022.

„Dankeschön für Ihre Offenheit und Ihr Engagement. Nicht mit dem Schwarm mit zu schwimmen [sic!] als bekanntes Gesicht ist eines, allerdings sich damit auseinander zu setzen und dazu öffentlich zu stehen, ist wieder etwas anderes. Und dann noch die ebenfalls selbstständig denkenden Mitmenschen mit wertvollen Informationen zu versorgen ist wirklich, Hut ab!“¹⁰⁹

Butters Text kann entnommen werden, dass sich Verschwörungstheorien „metaphorisch aufgeladener“ Sprache bedienen¹¹⁰, besonders bekannt sei die Allegorie der Marionette. Beim konspirativen Denken sei „die große Masse der Menschheit in Gefahr [...], weil sie völlig unwissend durch die Welt läuft. Je nach Akzentuierung erscheinen die Menschen in verschwörungstheoretischen Texten entweder als Sklaven oder als Schlafende und Blinde.“¹¹¹ Der Kommentar der Userin vereint das sprachliche Bild des unwissenden Schwarms und beschriebene Charakteristika miteinander. Sie nimmt mit ihrem Beitrag Bezug auf Jesioneks Post vom 12.10.2022 (siehe Abbildung 2), zeigt eine Wertschätzung für die mutmaßlichen Offenlegungen und unterstützt Jesioneks Inszenierung des Überläufers.

Das von Facebook implementierte Rating, das Benutzer*innen abgeben können und bei Jesionek 5 von 5 Sternen beträgt, oder Jesioneks Romy Auszeichnung als beliebtester Moderator im Jahr 2000 können Hinweise auf Popularität und Funktion als Person des öffentlichen Lebens sein. In weiterer Folge kann seine Facebook-Präsenz, die durch Status-Updates oder das Teilen eigener Youtube-Videos gekennzeichnet ist, als Plattform oder Ort des Austausches beschrieben werden. Sie ist gekennzeichnet durch Aufrufe, Bewertungen und Interaktionen in Form von Kommentaren und Likes.

Das hier angeführte Beispiel Jesioneks zeigt verschwörungstheoretisches Denken praktisch und innerhalb der medialen Rahmung Facebooks. Facebook erlaubt es Überläufer*innen oder dem „renegade“ sich als solche zu inszenieren, einige Grundmerkmale wie sie von Butter oder Barkun beschrieben werden, konnten innerhalb des Beispiels festgemacht werden. Jesionek macht unter anderem die bereits angeführte „Kontrolle über jegliche Informationskanäle“ (siehe Kapitel 3.2.) deutlich, da er vorgibt der ORF und all seine Angestellten lägen in der Hand der Regierung. Ausgangspunkt für seine Annahmen stellt die Festmachung der/des Schuldigen

¹⁰⁹ Dallinger, Claudia, *Dankeschön für Ihre Offenheit und Ihr Engagement*, [Kommentar], 12.10.2022; Facebook, <https://www.facebook.com/reinhardjesionek>, Zugriff: 20.11.2022.

¹¹⁰ Butter, *Nichts ist, wie es scheint. Über Verschwörungstheorien*, S. 93.

¹¹¹ Butter, *Nichts ist, wie es scheint*, S. 96.

dar, davon ausgehend erkennt er die Bedrohung und Macht des Bösen über den ORF. Er folgt Logiken eines geschlossenen Systems, außerhalb davon befinden sich die von ihm beschriebenen „Anderen“. Er selbst ist dafür der größte Beweis, da er zur „richtigen Seite übertrat“, wobei der Beweis auf persönlicher Wahrnehmung anstatt überprüfbarer Belege beruht.

Im Zentrum des praktischen Beispiels stand die Frage danach, ob das Medium verschwörungstheoretischen Argumentations- oder Narrationsweisen etwas hinzufügt, oder ob diese lediglich vorgeführt werden. Deutlich wurde, dass sich die auf Jesioneks Facebook-Seite gefundene Erzähltechnik, wie die Beweisstärke eines Überläufers, im Vergleich zu anderen medialen Substraten, kaum verändert hat. Es kann jedoch behauptet werden, dass sein Facebook Auftritt zu einer erhöhten Sichtbarkeit und Zugänglichkeit führt. Rezipierende, die durch seine TV-Karriere auf ihn aufmerksam wurden, könnte er nun mittels Facebook (weiterhin) erreichen. Additiv kann hier Butter zitiert werden: „Verschwörungstheorien [benötigen] eine wie auch immer geartete Öffentlichkeit, in der sie als Text oder Video zirkulieren können. In rein privater Kommunikation können sie ihre Wirkung nicht entfalten.“¹¹²

In den nachstehenden Kapiteln des Hauptteils „Analyse der Social Network Site Facebook“ soll tiefergehend hinterfragt werden, ob das Medium Facebook „reine Repräsentationsfläche“ verschwörungstheoretischen Denkens ist oder ob das Dispositiv Facebook nicht gewissen Regeln folgt und damit beispielsweise Komplexitätsproduktion und -reduktion innerhalb konspirativer Konstrukte stark erleichtert bzw. sogar vorgibt. Das eben bezeichnete Beispiel zeigt, dass Facebook medienspezifische Möglichkeiten wie das Einbetten von Videos und Links besitzt und sich diese stark von beispielsweise Text oder dem gesprochenen Wort unterscheiden. Daher wird an dieser Stelle davon ausgegangen, dass eine nähere Untersuchung der Verkettung von Facebook und Konspirationismus neue Erkenntnisse bringen kann.

¹¹² Butter, *Nichts ist, wie es scheint*, S. 140.

4. Analyse der Social Network Site Facebook im Hinblick auf Konspirationismus

In diesem Teil der Arbeit sollen soziotechnische und mediale Gegebenheiten sozialer Netzwerke, insbesondere Facebook, untersucht werden. Hier soll erforscht werden, inwiefern und ob die Social Network Site (kurz SNS) aufgrund seiner Features, Möglichkeiten oder Regeln, Einfluss auf Verschwörungstheorien ausübt. Barth und Stempfhuber schreiben, dass die Plattform eine "spezifische kommunikative Selektivität" organisiere, „indem sie einen bestimmten Umgang mit der Nutzeroberfläche ermöglicht und nahelegt – und unbestimmt viele andere Möglichkeiten ausschließt“¹¹³. Die Benutzerschnittstelle, aber auch dahinter liegende, unsichtbare Prozesse, sollen mit Grundprinzipien verschwörungstheoretischen Denkens, das sich als fortlaufender Prozess gestaltet, abgeglichen werden. Dabei soll Facebook stets als Dispositiv gedacht und analysiert werden.

Roberto Simanowski stellt sich in seinem Buch „Facebook-Gesellschaft“ unter anderem die Frage, warum kulturelle Werte wie Transparenz, Interaktion und Selbstdarstellung auf Facebook besonders gut etabliert sind und listet fünf Gründe auf:

„1. Facebook vermittelt das spannende Gefühl, eine öffentliche Person zu sein, mit eigener Geschichte, Fotostrecke, Audienz und Fanpost. 2. Facebook erlaubt den Einblick in das Leben der anderen als eine Art ‚Fernsehen‘ mit den Figuren der eigenen Biografie als Darsteller. 3. Wer sich richtig ‚befreundet‘, wird die Inputs und Diskussionen finden, die ihn interessieren: Gossip, News, Veranstaltungstipps, politischer Aktivismus, Kulturkritik, akademische Links. 4. Facebook erlaubt Kommunikation mit äußerst geringen Interaktionskosten: Man sendet ‚allen‘ und empfängt von ‚allen‘ ohne lästige Adressierung und Empfangsbestätigung. 5. Facebook ermöglicht, sich in verschiedenen Gruppen und zu verschiedenen Themen zu engagieren, und vermittelt darüber hinaus das Gefühl Teil einer Gemeinschaft zu sein.“¹¹⁴

¹¹³ Vgl. Barth, Niklas/Martin Stempfhuber, „Alltagssekretäre: Facebooks Like-Button und die Praktiken der Ordnung“, in: *ÖZS. Österreichische Zeitschrift für Soziologie*, 42, Wiesbaden: Springer 2017, S. 45-64, hier: S. 46; <https://link-springer-com.uaccess.univie.ac.at/article/10.1007/s11614-017-0253-y>, Zugriff: 14.08.2021.

¹¹⁴ Simanowski, Roberto, *Facebook-Gesellschaft*, Berlin: Matthes & Seitz 2016, S. 14.

Für Simanowski sind dies an der Oberfläche liegende Attribute, sie geben jedoch ein Gefühl dafür, wie sich Strukturen und Funktionsweisen Facebooks arrangieren. Während sich einige Kennzeichen Facebooks aufgrund ihrer Prominenz schneller bemerkbar machen (bspw. die Möglichkeit des Postens, Kommentierens und Reagierens mit Hilfe des Like Buttons oder der 2016 dazugestoßenen Spezifizierung der Emojis¹¹⁵), sind andere weniger augenscheinlich. Dazu zählt allen voran das, was Taylor als „digitale Architektur“ bezeichnet, „mikroprozessuale Operationen“, die für die breite Masse der Benutzer*innen nicht erkennbar seien.¹¹⁶ Taylor spricht damit Algorithmen an, sogenannte Entscheidungssysteme, die durch eingespeiste Information im Hintergrund der SNS gewissen Regeln folgen, Sortierungen vornehmen und ein Endprodukt liefern. Meist sei nur der Ausgangs- und Endpunkt offensichtlich, Zwischenschritte oder die generelle Existenz eines Algorithmus blieben intransparent.¹¹⁷

Das Interface sei außerdem schnell erfassbar, da zunehmend auf intuitive Eingaben gezählt werde. Diese soll eine einfache und schnelle Bedienbarkeit mittels „selbsterklärender Symbole“ ermöglichen. Somit wird auch die Start- oder Bedienseite Facebooks automatisch, fast mühelos erkannt, mögliche und notwendige Befehle, um auf der Seite interagieren zu können, werden von User*innen eingegeben. Die Berechnungen, die abseits davon und andauernd vonstattengehen, entscheiden „welche Beiträge und Accounts [...] angezeigt werden“¹¹⁸, bleiben jedoch im Detail und mitunter aufgrund ihrer Komplexität unsichtbar. Dies könne jedoch zur Entstehung der sogenannten „Filterblase“ führen, ein Begriff der 2011 von Eli Pariser geprägt wurde und einen Zustand beschreibt, bei dem Informationen gefiltert oder auch isoliert werden, um der/dem Nutzer*in den Interessen Entsprechendes vorzuschlagen.¹¹⁹ Ein ähnliches Konzept stellt der aus der Kommunikationswissenschaft stammende „Echokammer-Effekt“ dar. Diese Ansätze sollen im folgenden Hauptteil der Arbeit dargelegt werden, um sie anschließend mit verschwörungstheoretischem Denken, das in seinen Argumentationsweisen aufgrund fehlender Informationspluralität stark denen der Filterblase ähnelt, in Verbindung zu

¹¹⁵ Vgl. Barth/Stempfhuber, "Alltagssekretäre", S. 47ff.

¹¹⁶ Taylor, *Conspiracy!*, S. 47.

¹¹⁷ Gjuraj, Daniela, „Was sind Algorithmen und was haben sie in der Medienwissenschaft verloren?“, in: *Media Bubble. Der Medienblog des Instituts für Medienwissenschaft*, o.J.; <https://media-bubble.de/algorithmen-und-medienwissenschaft/>, Zugriff: 06.01.2022.

¹¹⁸ Kusserow, David, „User Interface“, in: BACKLINKED, 30.12.2019; <https://backlinked.com/user-interface/>, Zugriff: 17.01.2022.

¹¹⁹ Pariser, Eli, *The filter bubble*, London: Viking 2011.

bringen. Somit stellen Algorithmen und ihre Folgen für verschwörungstheoretische Konstrukte einen notwendigen Teil dieses Kapitels dar.

Als Weiteres sollen Facebook-Gruppen, die durch Einstellungen ihre Transparenz verändern bzw. festlegen können – von privat zu öffentlich –¹²⁰, untersucht werden. Auch hier ergeben sich Parallelen zwischen Phänomenen, die sowohl innerhalb Facebooks als auch innerhalb verschwörungstheoretischer Konstrukte festgemacht werden können; Konspirationismus zeichnet sich durch eine starke Gemeinschaftsidentität aus, so Taylor. Durch Fremdzuschreibung einer allgegenwärtigen Macht, die der Bevölkerung schaden möchte, wirkt das Aufdecken der Verschwörung als „Bindemittel der eigenen Gruppe“.¹²¹ Währenddessen gelten Echokammern auf Facebook als medial konstituierte Gruppenpolarisierungen, die ebenfalls durch Ausschlussmechanismen gekennzeichnet sind.¹²² In diesem Zusammenhang, wie das Kapitel „Facebook-Gruppen“ zeigen soll, ergibt sich ein Paradoxon, da Verschwörungstheorien immer davon ausgehen, dass sich mehrere Personen zur Erreichung gewisser Ziele organisieren, verschwörungstheoretische Argumentation und Echokammern jedoch die eigene Gruppenidentität und -abgrenzung mittransportieren. Das Projektive wird somit zum Verinnerlichten.

Außerdem soll Generativität des Mediums, wie in der Einleitung angekündigt, erörtert werden. Dazu zählt unter anderem die Transformation von Nähe und Distanz oder Privatheit und Öffentlichkeit, die Elke Wagner, Soziologin und Politikwissenschaftlerin, und Niklas Barth, Soziologe mit Forschungsschwerpunkten der Gesellschafts- und Medientheorie, innerhalb des Facebook-Netzwerkes festmachen und thematisieren.¹²³ Diese besonderen Verhältnisse, die sich in sozialen Medien finden lassen und die Ramón Reichert als „soziale Spielregeln der neuen Repräsentationspolitik und hybriden Wahrnehmungskultur“ beschreibt¹²⁴, sollen ebenfalls Aufschluss über die Verkettung von Facebook und Verschwörungstheorien geben.

¹²⁰ Vgl. o.N., „Facebook: Privates Profil versus öffentliche Fanseite“.

¹²¹ Vgl. Taylor, *Conspiracy!*, S. 91

¹²² Quattrocioni, Walter/Antonio Scala/Cass R. Sunstein, *Echocambers on Facebook. Discussion Paper No. 877*, Cambridge, Harvard Law School 2016, S. 2; http://www.law.harvard.edu/programs/olin_center/papers/pdf/Sunstein_877.pdf, Zugriff: 24.03.2024.

¹²³ Vgl. Wagner, *Intimisierte Öffentlichkeiten. Pöbeleien, Shitstorms und Emotionen auf Facebook*/ Barth/Stempfhuber, „Alltagssekretäre: Facebooks Like-Button und die Praktiken der Ordnung“.

¹²⁴ Reichert, Ramón, *Amateurs im Netz. Selbstmanagement und Wissenstechnik des Web 2.0*, Konstanz: UVK 2008.

4.1. Facebook als Dispositiv

Um Facebook im Hinblick auf Verschwörungstheorien analysieren zu können, bedarf es einer weiteren Prämisse bzw. Darstellung des nächsten Gegenstands. Während Konspirationismus im 2. und 3. Kapitel geklärt wurde, wird nun Facebook evaluiert. Dafür erscheint die Definition des Dispositivs, das von den französischen Medien- und Kulturtheoretikern Gilles Deleuze, Michel Foucault, Jean-Louis Baudry und Jean Comolli geprägt wurde, am geeignetsten. Knut Hickethier weist unter Bezug auf den Medienwissenschaftler Joachim Paech darauf hin, dass sich die theoretischen Prämissen der oben genannten französischen Akademiker zum Teil stark unterscheiden und widersprüchlich angewendet wurden. Dennoch soll hier Hickethiers Ansatz gefolgt werden, sich dem Begriff des Dispositivs anzunähern, „weil es hilft, die mediale Struktur zu ordnen und einen Rahmen für Fragestellungen und Untersuchungsansätze zu entwickeln“¹²⁵.

Der Begriff „dispositif“ stammt aus dem Französischen und meint alltagssprachlich „Vorrichtung“, „Anordnung“, „Anlage“ oder „Apparat“, so Hickethier.¹²⁶ In den 1970ern beschreibt Foucault im Zuge seiner Diskursanalyse den Begriff des Dispositivs als:

„ein entschieden heterogenes Ensemble, das Diskurse, Institutionen, architekturelle Einrichtungen, reglementierende Entscheidungen, Gesetze, administrative Maßnahmen, wissenschaftliche Aussagen, philosophische, moralische oder philanthropische Lehrsätze, kurz: Gesagtes ebenso wohl wie Ungesagtes umfasst. Soweit die Elemente des Dispositivs. Das Dispositiv selbst ist das Netz, das zwischen diesen Elementen geknüpft werden kann.“¹²⁷

Laut Hickethier meint Foucault eine „gesellschaftliche Konstruktion, die regelt, wie etwas wahrgenommen wird“, wobei Perzeption stark abhängig von Machtverhältnissen sei. Dispositive setzen gewisse Spielregeln innerhalb einer Gesellschaft fest, dies gelte für Wissen, Wahrheit aber auch Sexualität. Sie konstituieren Normen und Werte und können sich in „gesellschaftlichen Debatten und Diskussionen, ebenso in Gesetzen, [...] pädagogischen Belehrungen, aber auch in Institutionen, architekturellen Einrichtungen etc.“ manifestieren. Es

¹²⁵ Hickethier, Knut, „Mediendispositiv“, in: *Einführung in die Medienwissenschaft*, Stuttgart: Metzler 2010², S. 186-202, hier: S. 186.

¹²⁶ Vgl. Hickethier, „Mediendispositiv“, S. 186.

¹²⁷ Foucault, Michel, *Dispositive der Macht. Über Sexualität, Wissen und Wahrheit*, Berlin: Merve 1978, S. 119f.

habe ein primär strategisches Wirkungsfeld, sichere den gegenwärtigen Zustand einer Gesellschaft und stabilisiere durch Exklusion möglicher Störfaktoren.¹²⁸ Weiters schreibt Hickethier in Bezug auf Mediendispositive:

„Dispositive ‚umstellen‘ das Subjekt und steuern seine Wahrnehmung der Welt. Sie bestimmen auf eine – in ihrem Wirken oft unerkannte, weil nicht bewusste und deshalb als ‚natürlich‘ genommene – Art und Weise, wie wir Welt wahrnehmen. Es liegt nahe, eine solche Konstruktion auch auf die Medien als gesellschaftliche Wahrnehmungsinstanzen zu beziehen, auch wenn dies Foucault selbst nicht explizit getan hat.“¹²⁹

Der Begriff und das Konzept des Dispositivs, im Speziellen eines Mediendispositivs, sollen innerhalb dieser Arbeit als Werkzeug einer theoretischen Analyse Facebooks dienen, denn auf der Plattform existieren festgelegte Regeln, Möglichkeiten, aber auch nicht vorhandene oder ausgeschlossene Optionen. Auf der SNS wird Wahrnehmung gebildet und gesteuert (Benutzer*innen lesen und kommentieren Postings anderer oder verfassen eigene Beiträge), das Dispositiv und all ihre Elemente (wie beispielsweise Algorithmen) bleiben dabei weitestgehend unsichtbar. Ganz nach Foucault entsteht auf Facebook ein „netzhaftes Zusammenwirken verschiedener Ebenen, auf denen sich gesellschaftliche Normen und Werte formulieren, sich durchsetzen und damit Macht ausüben“¹³⁰. Ein Beispiel für eine solche Werteherausbildung durch das Mediendispositiv Facebook kann die Anzahl von Likes oder Followern sein, die gesellschaftlich oftmals in Wechselbeziehung mit Erfolg oder Beliebtheit einer Person des öffentlichen Lebens steht. Später in seinem Text geht Hickethier nochmals genauer auf Mediendispositive ein:

„Das Konzept des Mediendispositivs geht von Effekten des Mediums aus, die als weitgehend unabhängig von den jeweiligen konkreten Inhalten der Medienproduktionen gesehen werden. Effekte ereignen sich ungewollt und zumeist auch unreflektiert hinter dem Rücken der Zuschauer. Sie sind auch nicht durch eine Auseinandersetzung mit dem jeweils konkreten einzelnen Produkt zu erkennen, sondern stellen ein Ergebnis langfristiger kultureller Praxis mit den Medien dar.“¹³¹

¹²⁸ Hickethier, „Mediendispositiv“, S. 186.

¹²⁹ Hickethier, „Mediendispositiv“, S. 187.

¹³⁰ Hickethier, „Mediendispositiv“, S. 187.

¹³¹ Hickethier, „Mediendispositiv“, S. 200.

Hickethier gibt an dieser Stelle Hinweise darauf, warum eine Untersuchung konspirativen Denkens, das durch das Medium Facebook mitgeprägt wird, als beachtenswert gesehen werden kann. Verschwörungstheorien, die in Form von öffentlichen Beiträgen, innerhalb eingeschränkter Gruppen oder privater Nachrichten auf Facebook existieren und weitererzählt werden, sind das Produkt, das nicht vorrangig geprüft werden soll. Vielmehr sind es die netzhaften Elemente, wie die bereits beschriebene Filterblase, die zur Bildung dieser Phänomene, Werte und Normen beitragen. Wie in den am Anfang stehenden Kapiteln dargelegt, gibt es eine lange Tradition und Geschichte des verschwörungstheoretischen Erzählens. Es ist keine neuartige Erscheinung, die mit dem Web 2.0 erstmals aufgetaucht ist. Vielmehr hat sich Repräsentation und Zirkulation von Verschwörungstheorien auf neue Medien wie Facebook verlagert. Dennoch kann, wie bei Hickethier beschrieben, von einem Effekt gesprochen werden, der aufgrund einer langfristigen Praxis mit dem Medium hervortritt und nur mit Hilfe einer Analyse des netzhaften Zusammenwirkens, dem Dispositiv, erkannt werden kann; die grundlegende Sichtbarkeit und die Frage nach dem „Wie“ Konspirationismus auf Facebook stattfindet.

Neben dem allgemeineren Mediendispositiv beschreibt Hickethier das Dispositiv des Internets. Er unterscheidet es von denen des Fernsehers oder Radios; „gegenüber dem Fernsehapparat“ sei das Subjekt bei der „computergestützten Kommunikation [...] dem Bildschirm [...] sehr viel näher gerückt“, es sei „diesem durch eine komplexe Bedienungsstruktur (Keyboard, Mouse) und über die notwendigen Befehlseingaben direkter verbunden“. Hickethier versteht das Internet aufgrund seiner „multiplen Angebote sowie Produktions- und Nutzungsweisen“ als „Hybridmedium“, Formen anderer Medien seien in ihm vereint („Buch, Printmedien, Film, Radio und Fernsehen“). Dieser Umstand mache eine klare Feststellung der vom Dispositiv herbeigeführten Effekte schwierig: „Dem Realitätseffekt des Kinos steht hier der Teilhabeeffekt des Fernsehens gegenüber.“ Dennoch betont der deutsche Medienwissenschaftler die Fruchtbarkeit, Internet und Einzelfälle, wie hier Facebook, als dispositive Formen zu verstehen.¹³²

2016 schrieb der deutsche Literatur- und Medienwissenschaftler Roberto Simanowksi ein Buch über Facebook aus geschichtsphilosophischer, kulturwissenschaftlicher und gedächtnistheoretischer Sicht. Darin beschäftigt er sich mit dem sozialen Netzwerk als einen

¹³² Hickethier, „Mediendispositiv“, S. 197.

der größten und erfolgreichsten Weltkonzerne und beschreibt Phänomene, die mit der Kommunikation auf der Seite einhergehen; das Bedürfnis der Selbstdarstellung und der Teilhabe am Leben anderer Benutzer*innen, Kontaktpflege zu neuen oder alten Bekannten, aber auch die wachsende Überwachung oder Kommerzialisierung des Privaten. Er wendet das Konzept des Dispositivs auf Facebook an und nimmt eine weitere Abgrenzung vor:

„Mit Blick auf soziale Netzwerke empfiehlt sich eine Binnendifferenzierung zwischen technischen und sozialen Dispositiven hinsichtlich der Interaktion mit der Software beziehungsweise mit den Nutzern des Netzwerks. Zum technischen Dispositiv von Facebook gehören die Quantifizierbarkeit der Rezeption und Interaktion als Likes und Shares, die Möglichkeit der Querverweise durch Links und Tags sowie die personalisierte Filterung der angezeigten ‚news‘; zum sozialen Dispositiv gehören das Mitteilungs- und Verbindungsgebot, der Trend zu positiven, euphemistischen Meldungen sowie die Gesetze der Aufmerksamkeitsökonomie, die zum Beispiel dazu führen, dass Likes vor allem für leicht verständliche (visuelle) statt kompliziert-komplexe (verbale) Postings vergeben werden.“¹³³

Die Unterscheidung scheint für diese Analyse ebenfalls sinnvoll, beide Seiten sollen, wie bereits der Titel der Arbeit („soziotechnische Gegebenheiten“) verrät, in Betracht gezogen werden. Sowohl die von Simanowski erwähnte technische Komponente wie Filterung oder das Einbetten von Links und anderer Medien, als auch die soziale wie das Liken von Beiträgen, die eine gewisse Aufmerksamkeit generieren, sind Aspekte, die bei verschwörungstheoretischem Denken auf Facebook eine Rolle spielen.

Teil des ersten großen Abschnittes dieser Arbeit war die Feststellung, dass von Falschnachrichten, die auf Facebook kursieren, nicht automatisch auf Verschwörungstheorien geschlossen werden kann. Dennoch ergab die Untersuchung der Charakteristik von Verschwörungstheorien, dass durch den Ausschluss von Zufällen Komplexität reduziert, gleichzeitig neu produziert und sich Elementen bedient wird, die dem Narrativ eines großen machtvollen Planes folgen. Annahmen werden zu Theorien zusammengefasst, die sich für gewöhnlich als unwahr herausstellen. Dies zeigt die Abhandlung zur objektiven Falsifizierbarkeit im 2. Kapitel. Somit kann gesagt werden, dass Fake News zu einem wesentlichen Element von Verschwörungstheorien und vor allem Verschwörungstheorien im

¹³³ Simanowski, *Facebook-Gesellschaft*, S. 168f.

Web 2.0 avancieren können, aber nicht zwingend müssen. Zudem kann behauptet werden, dass Falschnachrichten zu Einzelkomponenten einer großen, umfassenden Verschwörungstheorie werden können. Dies indiziert das Beispiel der Behauptung Bill Gates wolle der Bevölkerung mittels Impfungen, die im Zuge der COVID-19 Pandemie entwickelt wurden, Mikrochips implantieren, um diese überwachen zu können. Dabei wurden diverse Aussagen Gates aus dem Zusammenhang gerissen und einer neuen Theorie untergeordnet; die einzelnen Falschmeldungen sind Teil einer großen Weltverschwörungstheorie, die oftmals Rothschilds oder andere unbekannte Mächte als Ursprung allen Übels ausweisen.¹³⁴

Im Hinblick auf Kapitel 3.2. dieser Arbeit, „Komplexitätsreduktion und -produktion“, ist der letzte Satz des oben angeführten Zitats von Roberto Simanowski interessant; die Aufmerksamkeitsökonomie, die auf Facebook herrsche und Grund für Likes bei „leicht verständlichen (visuellen) statt kompliziert-komplexen (verbalen) Postings“¹³⁵ sei, zeigt Parallelen zu Erzähltechniken von Verschwörungstheorien auf. Wie Butter feststellt, ist innerhalb konspirativer Theorien „kein Platz für Zufall, ungewollte Konsequenzen oder systemische Effekte“. Einzelne, unabhängige Ereignisse würden auf das Schaffen einer Gruppe zurückgeführt. Diese Komplexitätsreduktion könne die soziale, vielfältige Realität gar nicht wiedergeben.¹³⁶ Facebook als auch Verschwörungstheorien bedienen sich somit Techniken die pluralistische Wirklichkeit zu minimieren und wenn Facebook in sich selbst den Regeln vereinfachter, leicht verständlicher Postings folgt und Konspirationismus dieselben Prinzipien der Simplifikation teilt, so kann durchaus behauptet werden, dass sich hier ein Zusammenschluss ergibt, der mehr Macht entfaltet, als würden die beiden Phänomene unabhängig voneinander auftreten. Verschwörungstheoretisches Denken könnte sich so leichter auf Facebook etablieren, da zum einen eine niedrigschwellige, stark reduzierte Geschichte einer allmächtigen Gefahr erzählt wird und zum anderen die Erzählform, ein unkomplizierter, schnell greifbarer Post, ineinander übergehen, sich verbinden und gegenseitig unterstützen.

Thomas Schaarschmidt ist der Meinung, dass sich Falschmeldungen durch Facebook besonders rasch verbreiten. Dies ließe sich unter anderem darauf zurückführen, dass einzelne User*innen

¹³⁴ Vgl. o.N., „Was ist dran an der Bill-Gates-Verschwörung?“, in: *DER STANDARD*, 08.05.2020; <https://www.derstandard.at/story/2000117360994/was-ist-dran-an-der-bill-gates-verschwörung>, Zugriff: 16.04.2023.

¹³⁵ Simanowski, *Facebook-Gesellschaft*, S. 168f.

¹³⁶ Butter, *Nichts ist, wie es scheint*, S. 60f.

Inhalt auf der Social Network Site generieren und dieser im Gegensatz zu einem Pressebetrieb, bei dem redaktionell gearbeitet wird, in der Regel nicht auf seinen Wahrheitsgehalt untersucht wird. Eine „umsichtig geprüfte Nachricht aus der Zeitung“ habe oftmals ähnlich viel oder weniger Reichweite als Fake News. Dies verdeutliche ein Video, das während der Zikavirus Epidemie 2015/16 auf Facebook kursierte und Falschmeldungen beinhaltete. Es erzielte eine halbe Million Klicks und „damit mehr als das Zehnfache als der beliebteste seriöse Beitrag zum Thema“.¹³⁷ Auch Wagner verdeutlicht in ihrem Text beispielhaft den Erfolg von Falschmeldungen; in Gegenüberstellung zum Vorjahr mit weniger als einer halben Million erzielten 2018 die acht erfolgreichsten Fake News fast 768.000 Facebook-Interaktionen.¹³⁸ Der Vergleich dieser Klickzahlen und die einhergehende Quantifizierbarkeit von Falschmeldungen kann als Teil des technischen Dispositivs Facebooks gesehen werden. Grundsätzlich besteht jedoch ein starkes Zusammenspiel der sozialen und technischen Aspekte, sie sind kaum unabhängig voneinander zu betrachten. Die von Simanowski angesprochene Aufmerksamkeitsökonomie kann gleichermaßen eminent für Popularität von Falschmeldungen werden, als auch die von der Technik möglich gemachten Likes und Shares.

Mit Referenz auf die italienische Netzwerkforscherin Michela Del Vicario beschreibt Schaarschmidt die Ergebnisse einer Untersuchung, die in einem Zeitraum von 5 Jahren vorgenommen wurde. In „Proceedings of the National Academy of Sciences“, einer interdisziplinären wissenschaftlichen Zeitschrift, veröffentlichten Del Vicario und ihr Team 2016 einen Artikel zur Verbreitung von Information auf Facebook. Sie stellte fest, dass neue Meldungen zu Beginn der Veröffentlichung schnell in Umlauf kamen, nach zwei Stunden ihren Höhepunkt erreichten und die Klicks danach wieder abflauten. Außerdem seien sie vorrangig in einer „eng begrenzten, homogenen Gemeinschaft“ kommuniziert worden, in der mehrfach angerissenen „Echokammer“, in der „sich die User gegenseitig in ihren jeweiligen Sichtweisen bestärken. Konträre Ansichten hätten es hingegen schwer, in die eingeschworenen Nutzerkreise vorzudringen.“¹³⁹ Abermals zeigt sich die technische Seite des Dispositivs Facebook durch die Erfassbarkeit der Interaktion und des Teilens von Information. Dem Forschungsteam von Del Vicario gelang es, das Muster des rasanten Anstieges und schnelles Abflachen der Zirkulation

¹³⁷ Schaarschmidt, „Gefühlte Wahrheit“, S. 135f.

¹³⁸ Vgl. Wagner, *Intimisierte Öffentlichkeiten*, S. 8.

¹³⁹ Schaarschmidt, „Gefühlte Wahrheit“, S. 136f.

darzustellen und konnte deutlich machen, dass dieses innerhalb User*innen passiere, die ähnliche Anschauungen teilten.

Der soziale Aspekt ist dabei ebenfalls entscheidend, denn laut Schaarschmidt unterstützen soziale Netzwerke wie Facebook Bestätigungsfehler, die unter dem sogenannten „Confirmation Bias“, einem Begriff aus der kognitiven Psychologie, zusammengefasst werden können. Beim „Confirmation Bias“ würden Personen Information so auswählen und interpretieren, sodass diese eigenen Erwartungen und Haltungen entspricht, andersartige werde ignoriert oder vernachlässigt, was unter anderem dazu führe, dass Falschmeldungen schwer als solche erkannt werden.¹⁴⁰

Durch soziale und technische Rahmung inklusive all ihrer Gesetze und Normen wie Echokammer und „Confirmation Bias“ werden Verschwörungstheorien und ihre Erzählung auf Facebook maßgeblich mitgeprägt, denn wie bereits erläutert, folgen Theorien zur Konspiration ihrer eigenen geschlossenen Logik, bedienen sich Argumenten, die aus Kontexten gerissen und in neue eingebettet werden. Somit spielt Bestätigungstendenz auf zweifacher Ebene eine Rolle: zum einen als Spielregel der Verschwörungstheorie selbst, in der nur angeführt wird, was in das verschwörungstheoretische Weltbild passt, zum anderen als beobachtbare Praxis auf Facebook, die auch unabhängig von Verschwörungstheorien, beispielsweise bei politischer Meinungsbildung, Anwendung findet.

Das Konzept des Dispositivs soll weiterhin Begleiter dieses Kernteils bleiben. Es kann auf eine Vielzahl an Phänomenen, die Facebook herausbildet, angewendet werden und soll Erfahrungen, die mit dem Medium gemacht werden, greif- und definierbarer machen. Außerdem legt es klar fest, dass Facebook als soziales Netzwerk Auswirkungen auf das denkende, fühlende und handelnde Subjekt hat. Diese Annahme setzt sich auch im folgenden Kapitel zur Generativität und dem Verhältnis von Öffentlichkeit und Privatheit Facebooks fort.

4.2. Öffentlichkeit und Privatheit

Niklas Barth und Elke Wagner sind sich beide darüber einig, dass kommunikative Praktiken kaum unabhängig von ihrer medialen Grundlage, allgemeiner gesprochen, vom Medium zu betrachten sind. Während Barth folglich schreibt, dass „Formen von Privatheit nicht von ihrem

¹⁴⁰ Vgl. Schaarschmidt, „Gefühlte Wahrheit“, S.137.

medialen Substrat zu trennen sind“¹⁴¹, so formuliert Wagner, dass „Medien generativ sind, also: sich so nachhaltig in soziale Praktiken einschreiben können, dass sie diese Praktiken transformieren und auf ein verändertes Niveau heben können“. ¹⁴² Beide Autor*innen verstehen Medien, im Speziellen Facebook, nicht nur als Institution der Massenmedien, sondern auch als potentielle Mittler, die „zur Transformation von Ordnungsprozessen beitragen“ und „damit eine die Gesellschaft verändernde Bedeutung“ haben können. Hierin bestehe zwar "kein Automatismus“, dennoch begreifen sie diesen Zugang als notwendig, um „mediale Transformationsprozesse des Verhältnisses von Öffentlichkeit und Privatheit“ untersuchen und hinterfragen zu können. ¹⁴³ Dieses mediale Grundverständnis wird in diesem Abschnitt ebenfalls angewendet, um Konspirationismus auf Facebook interpretieren zu können und zu zeigen, dass Facebook das Potential besitzt, verschwörungstheoretisches Denken und die darin enthaltenen Prinzipien von Öffentlichkeit und Privatheit zu transformieren. Ziel dieses Unterkapitels ist es darzustellen, inwiefern sich Öffentlichkeit und Privatheit auf Facebook entfaltet, transformiert und wie sich die medienspezifische Veränderung auf Verschwörungstheorien auswirkt.

Butter merkt im folgenden Ausschnitt eine derzeitige „Fragmentierung der Öffentlichkeit“ in Bezug auf Konspirationismus an und misst dem Internet eine Schlüsselfunktion zu:

„Die aktuelle ‚Renaissance‘ von Verschwörungstheorien hängt einerseits mit dem Erstarken populistischer Bewegungen zusammen, weil es strukturelle Parallelen zwischen populistischen und konspirationistischen Argumentationsweisen gibt, andererseits spielt das Internet eine entscheidende Rolle, weil es Verschwörungstheorien, die nie völlig verschwunden waren, wieder sichtbar macht und weil es in nicht unerheblichem Maße zu einer Fragmentierung der Öffentlichkeit beiträgt. Was wir im Moment erleben, ist eine Situation, in der Verschwörungstheorien in manchen Teilöffentlichkeiten, insbesondere in derjenigen, die wir weiterhin als Mainstream bezeichnen, noch immer stigmatisiert sind; in anderen Teilöffentlichkeiten sind sie mittlerweile hingegen wieder als legitimes Wissen akzeptiert. Es ist das Aufeinanderprallen dieser Öffentlichkeiten

¹⁴¹ Barth, Niklas, „Kalte Vertrautheiten. Private Kommunikation auf der Social Network Site Facebook“, in: *Berliner Journal für Soziologie*, Vol. 25 (4), Wiesbaden: Springer 2016, S. 459-489, hier: S. 459; <https://link-springer-com.uaccess.univie.ac.at/article/10.1007/s11609-016-0299-x>, Zugriff: 02.01.2022.

¹⁴² Wagner, *Intimierte Öffentlichkeiten*, S. 10.

¹⁴³ Wagner, *Intimierte Öffentlichkeiten*, S. 10/S. 13.

und ihrer unterschiedlichen Wahrheitsbegriffe, das die derzeitige Debatte über Verschwörungstheorien bedingt.“¹⁴⁴

Die Ausformung der von Butter bezeichneten „Teilöffentlichkeiten“, in denen konspiratives Denken als legitime Prozesse erachtet werden, gestaltet sich auf Facebook wesentlich differenter als auf anderen Medien oder in Form des gesprochenen Wortes. Nicht nur dem Internet könnte eine Schlüsselfunktion zugewiesen werden, auch Facebook insbesondere. Diese Annahme soll mit Hilfe Wagners Annahme gestützt werden: Sie ist der Meinung, dass sich die Wahl des Mediums unter Anbetracht der derzeit vorherrschenden Medienpluralität nicht zufällig vollzieht. Sie schreibt man sei „beständig damit konfrontiert, entscheiden zu müssen, über welches Medium wir kommunizieren wollen und können: Beende ich eine Liebesbeziehung per SMS, per Skype oder per Interaktion unter Anwesenden mit dem Mittel der mündlich gesprochenen Sprache?“¹⁴⁵

Dass die Entscheidung innerhalb konspirativen Denkens oftmals und nicht willkürlich auf Facebook fällt, bekräftigt ein Artikel des „profil“, der eine während der COVID-19 Pandemie entstandenen Auswertung der Universität Wien thematisiert. Jakob Winter schreibt, dass „ein beachtlicher Teil der Bevölkerung [...] Informationen (und oft Desinformationen) [...] aus den sozialen Medien“ bezieht. Die Studie zeige bei einer Befragung von insgesamt 1.869 Menschen, die „repräsentativ für die österreichische Bevölkerung ab 14 Jahren“ stehe, dass die Wahl der Information bei 29 Prozent auf WhatsApp fiele, bei 27 Prozent, also dicht gefolgt, auf Facebook und bei 14 Prozent auf Instagram und Youtube. Menschen, die der Regierung misstrauen oder an Verschwörungstheorien glauben, würden sich signifikant häufiger über soziale Medien informieren.¹⁴⁶ Diese empirischen Daten können als Hinweis auf den Zusammenhang von Facebook und verschwörungstheoretischem Denken interpretiert werden. Die folgende, tiefergehende Untersuchung von Öffentlichkeit und Privatheit soll diesem Hinweis nachgehen, um zu zeigen, dass sich Medialität des sozialen Netzwerkes und konspiratives Denken wechselseitig beeinflussen.

¹⁴⁴ Butter, *Nichts ist, wie es scheint*, S. 17.

¹⁴⁵ Wagner, *Intimierte Öffentlichkeiten*, S. 23.

¹⁴⁶ Vgl. Winter, Jakob, „Facebook und YouTube: Wo Corona-Skeptiker ungestört bleiben“, in: *profil*, 17.01.2022; <https://www.profil.at/oesterreich/facebook-und-youtube-wo-corona-skeptiker-ungestoert-bleiben/401874242>, Zugriff: 17.07.2023.

Elke Wagner ist der Meinung, dass sich durch das Internet und Facebook neue Erfahrungswerte ergeben, die „bisherige Erwartungsstrukturen nicht eingeräumt haben“. „Die Grenze zwischen Öffentlichkeit und Privatheit“ unterliege einer Verschiebung, Information werde andersartig bzw. in neuen Ausmaßen generiert. Kontakt und Kommunikation innerhalb eines sozialen Netzwerkes verlaufe wesentlich rasanter als „in der herkömmlichen Interaktion unter Anwesenden“ und technische Komponenten wie Algorithmen oder die Speicherung und Verarbeitung von Datenmengen führe zu Debatten, die eine Gefährdung der Privatheit anprangern. Wagner erkennt, dass innerhalb dieser mediensoziologischen Auseinandersetzungen dem Web 2.0 „alle möglichen Erfahrungswerte attestiert werden können: Während es einerseits als Heilsbringer gepriesen wird, erscheint es andererseits als Keim allen Übels.“ Diese teils gegensätzlichen Zuschreibungen und angehefteten Erfahrungen führt sie auf eine „mediale Unbestimmtheit“ des Internets zurück.¹⁴⁷

Niklas Barth bringt die von Wagner angesprochene „Uneindeutigkeit der Unterscheidung von Öffentlichkeit und Privatheit“ ebenfalls zum Ausdruck. Er lokalisiert das Problem unter anderem in Netzwerkpraktiken von Social Network Seiten wie Facebook: „Schreibpraktiken sind hier weder einfach ‚talking in interaction‘, noch einfach ‚writing in interaction‘, sie sind vielmehr auch ‚networking in interaction‘.“¹⁴⁸ Das Interface von Facebook ermögliche, so Barth, im Gegensatz zur Kommunikation mittels Briefes, seinen Nutzer*innen simultan ablaufende und verschiedenartige kommunikative Praktiken. Ein persönlicher Status könne für alle Nutzer*innen Facebooks, oder aber nur für die in der Freundesliste bestehenden öffentlich gemacht werden. Man kann auf die Pinnwand diverser User*innen posten, öffentliche Seiten liken, private Nachrichten schicken oder sich dezidiert an begrenzte Interessensgruppen wenden. Barth merkt hier an, dass sich alle Funktionen Facebooks an bestimmte oder unbestimmte Adressaten wenden können. Dabei würden Nutzer*innen selbst Auskünfte in das Netzwerk einspeisen, „öffentlich zugängliche Informationen als auch private Details“:

„Man hält engen Kontakt mit seinen intimen Freunden und Verwandten, pflegt aber auch Netzwerkkontakte, mit denen man zum Beispiel nur lose in seinem professionellen Umfeld gekoppelt ist. Die User stehen praktisch stets vor dem

¹⁴⁷ Vgl. Wagner, *Intimisierte Öffentlichkeiten*, S. 32.

¹⁴⁸ Barth, Niklas, „Kalte Vertrautheiten. Private Kommunikation auf der Social Network Site Facebook“, in: *Berliner Journal für Soziologie*, Vol. 25 (4), Wiesbaden: Springer 2016, S. 459-489, hier: S. 484; <https://link-springer-com.uaccess.univie.ac.at/article/10.1007/s11609-016-0299-x>, Zugriff: 02.01.2022.

Problem, das Verhältnis von Nähe und Distanz und von Öffentlichkeit und Privatheit in ihrem Netzwerk zu organisieren.“¹⁴⁹

Somit besteht auf Facebook eine Herausforderung von Nähe und Distanz, die nicht nur Einfluss auf den Kontakt zwischen Nutzer*innen hat, sondern auch auf Sichtbarkeit oder Wahl von Information, die geteilt wird. Alice Marwick und Dana Boyd gehen noch einen Schritt weiter und schreiben:

„Social media thus combines elements of broadcast media and face-to-face communication. Like broadcast television, social media collapse diverse social contexts into one, making it difficult for people to engage in complex negotiations needed to vary identity presentation, manage impressions, and save face.“¹⁵⁰

Sie stellen fest, dass Social Media Elemente des Fernsehens mit jenen des persönlichen Gesprächs verbindet und infolgedessen Unschärfen verursacht. Auch hier wird eine verschwimmende Grenze von Nähe (der direkten Kommunikation zwischen Anwesenden) und Distanz (des Mediums Fernsehens, bei dem Interaktion eingeschränkt ist) erkannt, für die die amerikanischen Autorinnen den Begriff des „context collapse“ verwenden. Es sei „gerade die Medialität des Netzwerks, die unterschiedliche Kontexte miteinander in Beziehung setzt – und damit aber auch jene Praktiken der User transformiert, die es ihnen erlauben, diese Kontexte zu unterscheiden und zu wechseln“.¹⁵¹

Privatheit auf Facebook sei, so Barth, nicht mehr der „empfindsame Brief, sondern die Bilder, Links, die Musik oder die Kommentare, die man ‚jemandem an die Wall postet‘“. Dabei hebt der Autor hervor, dass es auf Facebook einen Unterschied mache „ob man eine private Nachricht nur an eine bestimmte Person schickt, einem Freund etwas auf die Pinnwand oder wiederum etwas für ein offenes Publikum auf die eigene Timeline postet“. Es sei keine Form der „Privatheit, die sich als Privatkommunikation unter Ausschluss des Publikums vollzieht, sondern eine, die gerade mit einem öffentlichen Publikum rechnet“.¹⁵² Das „Bezugsproblem“ zwischen Privatheit und Öffentlichkeit sieht Barth gleichermaßen wie Wagner in der „medial

¹⁴⁹ Barth, „Kalte Vertrautheiten“, S. 472.

¹⁵⁰ Boyd, Danah/Alice E. Marwick, „I tweet honestly, I tweet passionately: Twitter users, context collapse, and the imagined audience“, in: *New Media & Society*, Vol. 13(1), Kalifornien: SAGE Publications 2010, S. 1-20, hier: S. 10; <https://doi.org/10.1177/1461444810365313>, Zugriff: 09.08.2023.

¹⁵¹ Barth, „Kalte Vertrautheiten“, S. 472.

¹⁵² Barth, „Kalte Vertrautheiten“, S. 473.

konstituierten Uneindeutigkeit“ begründet.¹⁵³ Dies ergebe sich durch eine „permanente Kopplung unterschiedlicher Netzwerkadressen“, die eine „stete Zumutung von Präsenz“ erzeugen. Facebook charakterisiere sich zum einen durch jene „technische Echtzeitverknüpfung“, zum anderen besitze es Funktionen wie beispielsweise das „Hiden“ und „Filtern“, die Distanzierungen arrangieren.¹⁵⁴

Nun wurde festgestellt, dass Verschwörungstheorien sich sowohl der Komplexitätsreduktion als auch der -produktion bedienen und Wissen innerhalb Konspirationismus einer Transformation unterliegt. Wie im 3. Kapitel dieser Arbeit zitiert, verliere Expertenwissen zunehmend an Wert, während „eigene Wahrnehmungen und Erfahrungen“ immer mehr in den Vordergrund rücken. Zwar strebe verschwörungstheoretisches Denken tendenziell Wissenschaftlichkeit an, um Objektivität zu suggerieren, besitze jedoch eine starke emotionale Ebene, wie das beschriebene „Vertrauen, das an die Stelle des Wissens rückt“¹⁵⁵. Innerhalb von Verschwörungstheorien kann eine Verflechtung von Experten- und Laienwissen beobachtet werden.¹⁵⁶ In diesem Kontext kann persönlich Erlebtes, das zum zentralen Element verschwörungstheoretischer Argumentation wird, durchaus mit Privatheit in Verbindung gebracht werden. Ordnet man privat eher „dem vertrauen Kreis“ oder „Intimität“ und öffentlich einer „Gesamtheit an Personen, die an etwas teilhaben“ zu, stellt sich die Frage ob die verschwimmende Grenze von Öffentlichkeit und Privatheit nicht nur auf Facebook, sondern auch durch den Prozess des verschwörungstheoretischen Denkens stattfindet.

Wenn sich die Wahl des Mediums in der Darstellung von Verschwörungstheorien nicht zufällig ergibt, so könnte durchaus der angeführte „context collapse“, der durch die Medialität des sozialen Netzwerkes entsteht, Grund dafür sein. Der „context collapse“ erlaubt die Vermischung von privat/öffentlich, Nähe/Distanz oder Experten- und Laienwissen. Wenn sich Verschwörungstheorien also einer Vielzahl an Beweisen oder Zeichen bedienen, so erscheint es für konspirative Argumentation durchaus hilfreich als Facebook-Post in Erscheinung zu treten, der aufgrund des „context collapse“ sowohl private Details als auch öffentlich zugängliche Informationen enthalten kann. Jener Facebook-Post kann in weiterer Folge durch Organisation im Netzwerk an spezielle Teilöffentlichkeiten (beispielsweise durch Weiterleiten

¹⁵³ Barth, „Kalte Vertrautheiten“, S. 484.

¹⁵⁴ Vgl. Barth, „Kalte Vertrautheiten“, S. 479.

¹⁵⁵ Vgl. Barkun, „The Nature of Conspiracy Belief“, S. 6f.

¹⁵⁶ Vgl. Butter, *Nichts ist, wie es scheint*, S. 64f.

oder Reposten) gerichtet werden. Somit ermöglicht der „context collapse“ auf Facebook die in Verschwörungstheorien notwendige Komplexitätsproduktion und -reduktion und stellen zuvor nicht vorhandene Zusammenhänge und Beziehungen her. Konspirationismus benötigt Vermischung von Kontext, um das geschlossene Weltbild zu stärken und zu erhalten. Auf Facebook ist es eine dem Medium inhärente Eigenschaft oder Regel, eine Grundlage, die auf das Dispositiv zurückgeführt werden kann.

Die von Barth beschriebene Herausforderung einer Nähe-/Distanzregulierung, die auf Facebook vorherrscht, könnte sich Konspirationismus zu Nutze machen, denn das „Hiden“ oder Filtern, das große Teile des Netzwerkes ausklammern kann, könnte verschwörungstheoretisches Denken bekräftigen. Wie von Butter und im 3. Kapitel beschrieben, „erzählen [Verschwörungstheorien] packende, dramatische Geschichten“, die vom „Kampf zwischen Gut und Böse, vom Konflikt zwischen im geheimen agierenden Übeltätern, die die ahnungslose Masse manipulieren, und den wenigen, die dem Komplott auf die Schliche gekommen sind“ handeln.¹⁵⁷ Um dieses Konzept des manichäischen Gut und Böse und das in sich geschlossene Narrativ aufrechterhalten zu können, benötigt es Strategien von außen herantretende Meinungen und Argumente der „ahnungslosen Masse“ (also all jener, die dem Narrativ etwas hinzufügen, es verändern oder in Frage stellen) auf Distanz zu halten. Die die Verschwörung bereits enttarnt haben und „sich zum Kreis der ‚Eingeweihten‘ oder ‚Sehenden‘“, wie es Butter beschreiben würde,¹⁵⁸ zählen dürfen, können mit Hilfe Facebooks Struktur und Funktionen im Netzwerk präsent und sichtbar gehalten werden. So können diese beispielsweise zu Gruppen, Gruppenchats oder Freundeslisten, sogar zu „engen Freunden“ hinzugefügt werden.

Diese Nähe- und Distanzregulation gibt das Medium vor, das Dispositiv Facebook legt Taktiken zum Ausblenden unerwünschter Inhalte und zum Näherrücken willkommener Information fest. Es drängt sich die starke Annahme auf, dass verschwörungstheoretische Argumentation, deren Stärke die Komplexitätsreduktion und -produktion ist, durch die Medialität des Netzwerkes unterstützt wird. Wenn Facebooks mediale Eigenheiten, unter anderem die Herstellung neuer Kontexte durch Vermischung von privat und öffentlich und die einhergehende Distanz- und Näheregulation, die es erlaubt private, als auch öffentliche

¹⁵⁷ Butter, *Nichts ist, wie es scheint*, S. 57.

¹⁵⁸ Vgl. Butter, *Nichts ist, wie es scheint*, S. 25ff.

Meldungen dem eigenen Weltbild entsprechend hinzuzufügen oder fernzuhalten, jenen medialen Eigenheiten von Verschwörungstheorien gleichen, so kann durchaus von einer gewissen Verstärkung von konspirativem Denken gesprochen werden.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass Medien, darunter auch soziale Netzwerke wie Facebook, generativ sind und das Potential besitzen, das Verhältnis von Öffentlichkeit und Privatheit zu transformieren. Dass Verschwörungstheorien gerade auf Facebook eine vermeintlich hohe Sichtbarkeit besitzen, könnte auf die Uneindeutigkeit und Simultanität von privaten und öffentlichen Bereichen zurückzuführen sein. Die Unbestimmtheit Facebooks begründet den „context collapse“ und die Herstellung neuer Kontexte und Verbindungen. Dieser „context collapse“ kommt verschwörungstheoretischer Beweisführung, die auf Komplexitätsreduktion und -produktion beruht, zugute.

Die drei kommenden Unterkapitel „Netzwerk“, „Facebook-Gruppen“ und „Selbstinszenierung“ sollen einen tieferen Einblick in die Verhältnisse von Öffentlichkeit und Privatheit gewähren. „Netzwerk“ beschäftigt sich dabei mit Strategien zur Regulierung von Nähe und Distanz und dem Bindeglied der Perspektivenabhängigkeit, „Facebook-Gruppen“ mit dem Zusammenschluss mehrerer Personen, daraus resultierenden Echokammern und Gemeinschaftsidentität und „Selbstinszenierung“ mit Visibilitätszwängen und Biographiearbeit. Sie alle sollen die Verbindung von Facebook und Konspirationismus offenlegen.

4.2.1. Netzwerk

Wie Barth bereits deutlich machte, bietet das Medium Facebook vor allem „networking in interaction“ zur Kommunikation an.¹⁵⁹ Um den Zusammenhang zwischen Facebook und Verschwörungstheorien in Bezug auf Öffentlichkeit und Privatheit tiefer untersuchen zu können, soll nun das Thema Netzwerk Berücksichtigung finden. Hier wird vordergründig die gemeinsame Eigenschaft der Perspektivenabhängigkeit aufgedeckt. So beschreibt Wagner einleitend, dass „sich das geteilte Netzwerk immer als verschieden darstellt – also gar nicht von einem gleichen Netzwerk ausgegangen werden kann“. Man habe es mit „heterogenen Publika zu tun, die über gemeinsame Anknüpfungen von Kontaktadressen miteinander

¹⁵⁹ Barth, „Kalte Vertrautheiten“, S. 484.

verbunden sind“.¹⁶⁰ Im Netzwerk Facebooks können sowohl öffentliche Abonnements als auch Familienangehörige oder flüchtige Bekannte inkludiert sein. Dies eröffnet einen „hybriden Raum zwischen Öffentlichkeit und Privatheit, Oberfläche und Tiefe, Nähe und Distanz“, in dem Strategien zur „Regulierung“ oder „Temperierung von Öffentlichkeit und Privatheit“ zur Anwendung kämen.¹⁶¹ Zur Veranschaulichung nennt Barth die Distanzkontrolle zwischen „anwesenden Körpern in einem öffentlichen Fahrstuhl“, die Stefan Hirschauer aus soziologischer Sicht untersuchte¹⁶² und die „Reisebekanntschaft“, die Georg Simmel in „Der Raum und die räumlichen Ordnungen der Gesellschaft“ beschrieb¹⁶³. Diese zwei Beispiele sollen aufgrund ihrer Prägnanz und zum Erzielen eines besseren Verständnisses für ähnliche Strategien auf Facebook angeführt werden.

Hirschauer veranschaulicht eine gewisse Fremdheit, die unter in den Fahrstuhl Ein- und Aussteigenden herrscht und verortet bewusste Praktiken, die nicht auf kulturelle Konvention zurückzuführen sind und Fremdheit aufrechterhalten sollen. Dazu zählt er beispielsweise die „höfliche Nicht-Beachtung“ oder den „abgewandten Blick“ der „die körperliche Nähe als Beziehungszeichen [dementiert]“. Dies ist für Hirschauer eine notwendige „Leistung der Bekanntschaftsvermeidung im urbanen Massentransport“ und ermöglicht es physische Anwesenheit auf engstem Raum auf Distanz zu halten.¹⁶⁴

Im Gegensatz dazu steht Simmels Konzept der „Reisebekanntschaft“, die „oft eine Intimität und Offenherzigkeit, für die eigentlich kein innerer Grund zu finden ist“, entwickelt. Begründet sieht er dies in folgenden drei Punkten: „die Gelöstheit von dem gewohnten Milieu, die Gemeinsamkeit der momentanen Eindrücke und Begebnisse [und] das Bewusstsein des demnächstigen und definitiven Wiederauseinandergehens“.¹⁶⁵ Die zwei Ansätze, Hirschauers Distanz bzw. Fremdheit und Simmels Nähe bzw. Intimität, die gegensätzlicher nicht sein könnten und dennoch zweckgerichtete Praktiken zur Regulierung darstellen, wendet Barth auf Facebook an und erkennt beide, wenn auch als modifizierte Erscheinung:

¹⁶⁰ Wagner, *Intimisierte Öffentlichkeiten*, S. 51.

¹⁶¹ Vgl. Barth, „Kalte Vertrautheiten“, S. 474.

¹⁶² Hirschauer, Stefan, „Die Praxis der Fremdheit und die Minimierung von Anwesenheit. Eine Fahrstuhlfahrt“, in: *Soziale Welt*, 50, Baden-Baden: NOMOS 1990, S. 221-246.

¹⁶³ Simmel, Georg, „Der Raum und die räumlichen Ordnungen der Gesellschaft“, in: *Soziologie.*

Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung, Bd. 11, Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 687-790.

¹⁶⁴ Hirschauer, „Die Praxis der Fremdheit und die Minimierung von Anwesenheit“, S. 239f.

¹⁶⁵ Simmel, „Der Raum und die räumlichen Ordnungen der Gesellschaft“, S. 752 ff.

„Facebook stellt nun im Unterschied zur Reisebekanntschaft einerseits [...] die flüchtige Kommunikationsofferte auf Dauer, und andererseits mischen sich unter die nur losen Bekannten im Netzwerk auch immer wieder enge Freunde. Den medialen Rahmen für die kommunikativen Vexierspiele zwischen Öffentlichkeit und Privatheit bildet also die Tatsache, dass über die Plattform zunächst zwar unbestimmte Publika angesprochen werden können, dass aber ein ganz bestimmtes Publikum anders angesprochen werden soll, als wiederum ein anderes.“¹⁶⁶

Betrachtet man die beschriebene Nähe- und Distanzregulation auf Facebook, so ergibt sich eine für verschwörungstheoretische Argumentation nützliche Funktion; das dezidierte Ansprechen von „Eingeweihten“. Wie Barkun feststellt, argumentieren Verschwörungstheorien damit, dass nur eine bestimmte Gruppe von Menschen die Verschwörung erkannt hat und somit „nicht geblendet“ ist.¹⁶⁷ Von außen herantretende Meinungen, die sich unter das Netzwerk mischen, können beispielsweise durch das von Facebook implementierte „Verbergen“ auf Distanz gehalten oder gänzlich entfernt („Entfolgen“ oder „Entfreunden“) werden. Zusätzlich können Personenkreise, die Konspirationismus als legitimes Wissen akzeptieren oder solche, die dies ablehnen, mit Hilfe bestimmter Begrifflichkeiten oder Metaphorik angesprochen werden (siehe Kapitel 2.2 zu „Schlafschaf“).

Weiters ist Wagner der Meinung, dass sich „Zugehörigkeiten zu Social Network Sites nicht als geschlossener Kreis, der sich für alle gleich darstellt“, abbilden. Auf Facebook zeige sich „die Sicht auf das Netzwerk immer abhängig vom Ort des Netzwerkzugehörigen“. Dazu schreibt sie:

„In Social Network Sites kommt hinzu, dass sich das geteilte Netzwerk immer als verschieden darstellt – also gar nicht von einem gleichen Netzwerk ausgegangen werden kann. Man hat es hier tatsächlich mit heterogenen Publika zu tun, die über gemeinsame Anknüpfungen von Kontaktadressen miteinander verbunden sind. Der Blick auf das Netzwerk ist aber immer abhängig vom Ort des Beobachters. Schon der Blick auf die gemeinsame Verknüpfung unterscheidet sich abhängig von der Netzwerkposition. Während etwa aus der Sicht von Person A die Meldungen (Postings) von Person B als eine unter vielen erscheint, weil sie über mehr als 1.000 Kontakte verfügt, erscheint die gleiche Meldung aus der Sicht von Person B als

¹⁶⁶ Barth, „Kalte Vertrautheiten“, S. 474.

¹⁶⁷ Vgl. Barkun, „The Nature of Conspiracy Belief“, S. 7-8.

einzigste Meldung des Tages, weil sie nur über wenige und darunter viele inaktive Kontakte verfügt.“¹⁶⁸

Interessant ist hierbei, dass das von Wagner und Barth beschriebene Netzwerk eine Perspektivenabhängigkeit aufweist, die als weitere Affinität zwischen Facebook und Verschwörungstheorien gedeutet werden kann. Während eine Meldung als Beweis für die Existenz einer Verschwörung gewertet und zur Gestaltung einer konspirativen Wirklichkeit herangezogen werden kann (bspw. Veröffentlichungen von Maßnahmen während der Corona-Pandemie, ausgelegt als Verschwörung zur Kontrolle von Bürger*innen¹⁶⁹), kann dieselbe Meldung gänzlich anders gelesen werden (bspw. als notwendige Schritte der Bundesregierung zur Eindämmung eines Virus). Ähnlich verhält es sich mit Meldungen, die in geteilten Netzwerken Facebooks kursieren. Ein und dasselbe Facebook-Posting könnte sowohl in einer privaten Gruppe, die verschwörungstheoretische Annahmen vertritt, als auch auf einer öffentlichen Seite, beispielsweise einer Tageszeitung, auftauchen. Das bedeutet, dass Netzwerke, indem Verschwörungstheorien als legitimes Wissen geteilt werden, nicht gleichbleibend in Erscheinung treten: Abhängig vom Ort der Perzeption und der Netzwerkanknüpfung besitzen konspirative Inhalte eine hohe Sichtbarkeit, scheinen womöglich in fast jedem Posting auf, oder aber sie sind ein kaum vorhandener, verschwindender Teil in einer Vielzahl von Beiträgen.

Anhand dieses Beispiels wird die beschriebene Heterogenität und Perspektivenabhängigkeit in ihren Ausmaßen deutlich. Die Perspektivenabhängigkeit lässt sich nicht nur auf der SNS verorten, sondern auch als Logik der verschwörungstheoretischen Argumentation. Während Ereignisse oder Information, abhängig vom Subjekt oder der Rezeption, Teil von Konspirationismus werden können, können sie gleichzeitig als legitime Entwicklungen ohne jegliche boshafte Hintergründe gelesen werden. Perspektivenabhängigkeit wird somit zum äußeren, als auch zum inneren Merkmal von Konspirationismus auf Facebook und tritt als Dualität auf. Dieser Umstand könnte zur Folge haben, dass Realitäten und ihre Sicht darauf gestärkt werden. Abhängig vom Ort der Rezeption und passenden Netzwerkanknüpfungen wird das konspirative Weltbild ständig bestätigt, jeglicher Facebook-Beitrag wird als Beweis für die

¹⁶⁸ Wagner, *Intimierte Öffentlichkeiten*, S. 51.

¹⁶⁹ Vgl. Pumhösel, Alois, „Coronavirus-Krise: Aufstand der Realitätsverweigerer“, in: DER STANDARD, 24.08.2020; <https://www.derstandard.at/story/2000119433641/coronavirus-krise-aufstand-der-realitaetsverweigerer>, Zugriff: 26.04.2022.

Existenz der Verschwörung gedeutet oder aber die generelle Existenz von Konspirationismus als legitimes Wissen wird gar nicht erst wahrgenommen, da die gegensätzliche Perspektive durch seine Sicht auf das Netzwerk Information gänzlich differenziert wahrnimmt. Dieses Phänomen kann auch im Zuge der Analyse von Algorithmen festgestellt werden und wird nochmals in Kapitel 4.3 behandelt.

4.2.2. Facebook-Gruppen

Wie zu Beginn dieser Arbeit beschrieben, sagen Verschwörungstheorien aus, dass bestimmte Gruppen im Verborgenen Versuche zur Kontrolle von Institutionen oder, im Falle von Mythen über Weltverschwörungen, der gesamten Weltbevölkerung anstellen. Innerhalb des Konspirationismus wird das Bild einer organisierten, umfassenden Verschwörergemeinschaft gezeichnet.¹⁷⁰ Fazit der vorangegangenen Abschnitte war der notwendige, verschwörerische Zusammenschluss zu einer Gruppe, um etwas zu planen, das vor dem Rest der Gesellschaft verborgen werden soll. Dabei steht Macht und Leistung einer Gruppe im Zentrum, wie die Begriffsursprünge „gemeinsam atmen“ oder „gemeinsam schwören“ darlegen.¹⁷¹ Taylor ist der Meinung, dass es „auch wirkliche Verschwörungen gibt, so wie es Intrigen und Hochstapelei gibt“. Es gebe „Geheimdienste, Terrororganisationen und kriminelle Banden“, oftmals seien diese Gebilde jedoch von „Geheimnis bewahrender oder schützender Natur“ – an dieser Stelle äußert sich abermals die starke Perspektivenabhängigkeit: behütend vs. verschwörend – und dieser Umstand würde zur „weitergehenden Konstruktion“, die von „historisch umfassenden Ausmaßen, Totalität und Lückenlosigkeit“ geprägt ist, einladen.¹⁷²

Nun besteht auf Facebook die Möglichkeit innerhalb von Gruppen mit anderen Netzwerkkontakten in Kontakt zu treten. „Du kannst für alles Mögliche eine Gruppe erstellen bzw. ihr beitreten – egal ob es um das Sternebeobachten, Backen oder um Erziehung geht. Dabei kannst du dich mit Personen aus aller Welt oder direkt aus deiner Nachbarschaft austauschen.“, gibt Facebook beschreibend für Gruppen an. Als weitere Optionen werden eine „Gruppe erstellen“, sie „personalisieren“ und „als Admin oder Moderator*in verwalten“ aufgelistet.¹⁷³ Wie diese Aufzählung zeigt, können Facebook-Gruppen durchaus mit sozialen

¹⁷⁰ Vgl. Butter, *Nichts ist, wie es scheint*, S. 24.

¹⁷¹ Vgl. Taylor, *Conspiracy!*, S. 63.

¹⁷² Taylor, *Conspiracy!*, S. 72.

¹⁷³ o.N., „Gruppen“, in: *Facebook*, o.J.; <https://de-de.facebook.com/help/1629740080681586>, Zugriff: 16.03.2024.

Gruppen verglichen werden; sie bestehen in der Regel aus mehr als zwei Mitgliedern, treten in regelmäßigen Kontakt und zeichnen sich durch gemeinsame Interessen oder Ziele aus. In der Soziologie geht man davon aus, dass sich bei Zusammenschlüssen zu Gruppen übereinstimmende Normen und Wertvorstellung herausbilden.¹⁷⁴

Walter Quattrociocchi, der in der Einführung kurz genannt wurde, Antonio Scala und Cass R. Sunstein stellten sich die Frage, wie Echokammern auf Facebook funktionieren. Dabei untersuchten sie italienische und amerikanische Facebook Nutzer*innen und erkannten mit Hilfe der Datenwissenschaft, dass diese bevorzugten Narrativen folgten und dementsprechende Gruppen bildeten (gegenübergestellt wurden Facebook-Gruppen, die das gemeinsame Interesse von Verschwörungstheorien oder wissenschaftlichen Erkenntnissen teilten). Innerhalb der Gruppen würde eine Bestätigung der Überzeugungen vorherrschen, der bereits erwähnte „Confirmation Bias“ oder die Bestätigungstendenz. Statistisch gesehen ähnelten sich die Echokammern jener Gruppen, die wissenschaftliche Theorien und jener, die Verschwörungstheorien vertraten, in Bezug auf ihre Interaktion mit Beiträgen. Sowohl bei wissenschaftlichen Informationen als auch bei Verschwörungstheorien gelte: Je aktiver Nutzer*innen in einer Echokammer sind, desto mehr interagieren sie mit anderen, die ähnliche Überzeugungen vertreten. Es könne von einer Gemeinschaft an Gleichgesinnten die Rede sein.¹⁷⁵ Als Resultat geben Quattrociocchi, Scala und Sunstein eine Überschätzung der allgemeinen Zustimmung ihrer Ansichten innerhalb der Gesellschaft und eine zunehmende Gruppenpolarisierung, d.h. beobachtbares Extremisieren von Auffassungen, an. Sie heben jedoch deutlich heraus, dass ihre Ergebnisse auf eine Anzahl an Datensätzen limitiert sind und daher keine Allgemeingültigkeit besitzen.¹⁷⁶

Bemerkenswert ist dennoch, dass sich Echokammern scheinbar zu diversen Themen bilden können und darin gleichartige Meinungen dominieren. Die von den Autoren beschriebene Gruppenpolarisierung ist nicht zwingend an das Narrativ des Konspirationismus gebunden, sie könnte ebenso in einer Facebook-Gruppe mit dem Titel „Darwinismus“ aufkommen und würde, nach Quattrociocchi, Gegenargumente des „Anti-Darwinismus“ abweisen (dies nur als plakativ gewähltes Beispiel). Mit den bereits beschriebenen Distanz- und Näheregulierungen, die

¹⁷⁴ Schäfers, Bernhard (Hg.), *Einführung in die Gruppensoziologie. Geschichte – Theorien – Analysen*, Wiesbaden: 1999, S. 20f.

¹⁷⁵ Quattrociocchi et al., *Echochambers on Facebook*, S. 2.

¹⁷⁶ Quattrociocchi et al., *Echochambers on Facebook*, S. 14f.

Facebook bietet, können kritische Beiträge, die der Echokammer nicht entsprechen, ausgeblendet und Nutzer*innen gänzlich aus der Gruppe entfernt werden – oder aber sie würden aufgrund der Bestätigungstendenz gar nicht erst Teil der Facebook-Gruppe werden.

Soojong Kim und Jisu Kim, beide spezialisierte Wissenschaftler*innen im Bereich empirische Forschung und Datenwissenschaft, erzielten ähnliche Ergebnisse. Sie untersuchten ausschließlich QAnon-Facebook-Gruppen, d.h. die Online-Präsenz einer Bewegung, die vor allem in den USA, aber auch in Deutschland und Österreich, Verschwörungstheorien mit rechtsextremen Inhalten verfechtet.¹⁷⁷ Kim und Kim analysierten 2.813 QAnon-Facebook-Gruppen und fanden heraus, dass sich diese zunehmend auf interne Quellen stützten, während das Heranziehen von externen Informationsquellen ab 2017 kontinuierlich abnahm. Außerdem erhielten Beiträge, die selbstreferentiell gestaltet waren, im Vergleich zu anderen QAnon-Postings mehr Likes und Kommentare. Aufgrund dieser Ergebnisse schlussfolgerten Kim und Kim, dass sich QAnon-Facebook-Gruppen zunehmend von äußeren Einflüssen oder Meinungen isolierten und die endogene Produktion von Desinformation zum Ziel machten. Die Verbreitung von Desinformationen sei dabei relevant für den Einfluss der Bewegung auf Facebook.¹⁷⁸

Eine Affinität von wissenschaftlichen und verschwörungstheoretischen Ansätzen wurde zuvor im Kapitel 2.3. innerhalb der Klärung alternativer Begriffe wie des Mythos, der Erzählung oder der Ideologie angeführt. Quattrociocchis, Scalas und Sunsteins Ergebnisse reihen sich in die Meinung Butters ein, wenn hervorgehoben wird, dass beide Richtungen Versuche über das Verstehen der Welt anstellen. In der Regel deuten Verschwörungstheorien Situationen, Ereignisse oder Entwicklungen jedoch falsch und verfolgen das Ziel, einer mächtigen Instanz einen Plan zu unterstellen – dies sei als Unterschied nochmals anzuzeigen. Während sich Echokammern also auch außerhalb von Konspirationismus auf Facebook finden lassen, besteht eine gewisse Verbindung von Verschwörungstheorie und Desinformation. Spezifisch für Verschwörungstheorien und insbesondere Facebook-Gruppen, in denen dies geteilt wird, ist die Produktion von geschlossenen Narrativen, die darlegen sollen, dass nichts zufällig geschieht.

¹⁷⁷ Vgl. Beirich, Heidi, „Abstrus, aber brandgefährlich. QAnon und die amerikanische Demokratie“, in: *Fehlender Mindestabstand*, Hg. Heike Kleffner/Matthias Meisner, Freiburg: Herder 2021, S. 89-100, hier: S. 90ff.

¹⁷⁸ Vgl. Kim, Soojong/Jisu Kim, „The Information Ecosystem of Conspiracy Theory: Examining the QAnon Narrative on Facebook“, in: *Proceedings of the ACM on Human-Computer Interaction*, 7, New York: ACM, S. 1-24, hier: S. 1; <https://doi.org/10.1145/3579626>, Zugriff: 27.03.2024.

Somit scheinen Facebook-Gruppen wie die von QAnon über eine Gruppenpolarisierung hinauszugehen. Mittels interner Produktion von Desinformation und Reduktion konträrer, äußerer Information, gehen sie einen Schritt weiter und kurbeln Effekte der Echokammer weiter an.

Taylor erkennt zudem eine Identität von Verschwörungstheorien, die auf das Erhalten und gleichzeitige Abgrenzen einer Gruppe abzielt. Diese Gemeinschaftsidentität könnte den oben beschriebenen Echokammer-Effekt verstärken, endogene Erzählweisen und zunehmende Isolation untermauern:

„Dem magischen Denken verwandt, teils rational, teils irrational, wie der Historiker Dieter Groh dargestellt hat, zeichnen sich Verschwörungstheorien durch eine Identität der ‚Wir Gruppe‘ stärke Projektion mit Kausalzurechnung aus, d.h. durch eine Entlastungs- und Sündenbockfunktion, durch die sich Gemeinschaften in der Krise neu konstituieren, die immer andere Schuldige für erlittene Unbill oder den misslichen Zustand der Welt sucht. Durch projektive Zuschreibung der Verschwörung auf die anderen dienen Konspirationstheorien als Bindemittel der eigenen Gruppe mit gleichzeitigem Ausschlussmechanismus. Sie dienen der drastischen Komplexitätsreduktion, um Weltorientierung zu schaffen und durch Benennung der vermeintlich Verantwortlichen die kognitive ‚Herrschaft im eigenen Hause‘ scheinbar wiederzugewinnen – dies angesichts verlorener Handlungsmächtigkeit in einem Geschichtsprozess, der seit der Moderne in zunehmenden Maße nicht von Individuen, sondern von dem Anspruch nach selbstregulierenden sozialen Systemen kontrolliert wird.“¹⁷⁹

Taylor spricht hier einen Ausschlussmechanismus an, der der Verschwörungstheorie grundlegend inhärent ist. Hierbei ergibt sich ein Paradoxon, denn während konspiratives Denken versucht, eine im Verborgenen arbeitende Gruppe aufzudecken, setzt ein Prozess des Zusammenschlusses ein. Es scheint fast so, als würde die Zuschreibung der Verschwörung auf die eigenen verschwörungstheoretischen Echokammern zutreffen; semantisch gesehen könnten Mitglieder einer QAnon-Gruppe als Verschwörer*innen des Staates und ihrer einzelnen Vertreter*innen wie Barack Obama oder Hillary Clinton ausgelegt werden, da sie sich in

¹⁷⁹ Taylor, *Conspiracy!*, S. 91.

Facebook-Gruppen organisieren, dem Rest des Netzwerkes relativ unkenntliche Information teilen und damit in gewisser Weise „eigenen Agenden im Verborgenen“ nachgehen.

Während Echokammern ein allgemeines Phänomen Facebooks und seiner Gruppen sind, arbeitet Konspirationismus mit Separation, um Narration und Beweisführung aufrecht erhalten zu können. Außerdem beinhaltet verschwörungstheoretisches Denken die Idee der „Abhebung von der ahnungslosen Masse“, hier ist eine Gruppenpolarisierung innerhalb des Konspirationismus bereits gegeben. In Facebook-Gruppen, wie das Beispiel QAnon zeigt, wird überwiegend auf eigene Quellen verwiesen und Desinformation ins Zentrum gerückt. All die eben genannten Punkte könnten wie eine Dopplung des Echokammer-Effekts wirken, die mediale Grundlage von Facebook-Gruppen spiegelt Grundsätze des Konspirationismus und seiner Argumentationsweisen wider.

Dies könnte auch Butters These der „aktuellen Renaissance von Verschwörungstheorien“ durch das Internet stützen. Zur Erinnerung: Er ist hier der Meinung, dass das Internet zu einer zunehmenden Fragmentation der Teilöffentlichkeiten beiträgt.¹⁸⁰ Durch die in diesem Kapitel angeführten Feststellungen könnte deutlich werden, dass Isolation von verschwörungstheoretischem Denken auf Facebook in einem hohen Grad gegeben ist und Facebook-Gruppen aufgrund ihres medialen Effekts der Echokammer endogene Erzählweisen von Konspirationismus fördern.

4.2.3. Selbstinszenierung

Um den Abschnitt der „Öffentlichkeit und Privatheit“ abzuschließen, folgt nun das dritte Unterkapitel zu „Selbstinszenierung“, ein Phänomen, das sich auf Facebook, als auch innerhalb von Konspirationismus finden lässt. Im Zentrum dieses Teiles steht unter anderem Ramón Reichert, österreichischer Kultur- und Medientheoretiker, der mit „Amateurs im Netz“ eine Diskussion zur kulturellen Arbeit und Phänomene des „Web 2.0“ lieferte. „Web 2.0“ definieren Blank und Reisdorf als gegenwärtiges Internet, das im Vergleich zum „Web 1.0“ mehr nutzungsgenerierte Inhalte und Partizipation aufweise.¹⁸¹ Reicherts Werk kann vor allem als Gesellschafts- und

¹⁸⁰ Vgl. Butter, *Nichts ist, wie es scheint*, S. 17.

¹⁸¹ Vgl. Blank, Grant/Bianca Reisdorf, „THE PARTICIPATORY WEB: A user perspective on Web 2.0“, in: *Information, Communication & Society*, 15(4), Abingdon: Routledge 2012, S. 537-554, hier: S. 538f; <https://doi.org/10.1080/1369118X.2012.665935>, Zugriff: 11.04.2024.

Kapitalismuskritik interpretiert werden.¹⁸² Nutzer*innen werden nach Reichert zu „Protagonisten des Netzwerkkapitalismus“, zu „Selbstunternehmer“, die „ehrenamtliche Gratisarbeit“ verüben, indem sie sich über Social Network Sites, Blogs oder Plattformen selbstinszenieren und -vermarkten.¹⁸³ Reichert schreibt dazu:

„Die Diskurse der Selbstaufmerksamkeit und Selbstbeobachtung sind tief in den Alltag eingedrungen und haben dazu geführt, dass es heute alltäglich und selbstverständlich ist, wenn die unterschiedlichsten Menschen in Medienöffentlichkeiten bereitwillig über sich selbst Auskunft geben und sich damit als Objekt der Betrachtung in Szene setzen.“¹⁸⁴

Er erkennt einen „Trend gesteigerter Visibilitätszwänge“, „der heute jenseits der klassischen Bildungseliten alle Schichten erfasst“, dieser „Boom sich selbst in Bekenntnisformaten auszustellen“, habe „wesentlich zur Normalisierung von Visibilitätszwängen beigetragen“.¹⁸⁵ In Zusammenhang mit Facebook, als soziales Netzwerk Hauptaugenmerk Reicherts Kritik, kann somit auch von Visibilitätszwängen eigener Weltanschauungen bis hin zu Ideologien ausgegangen werden. Wer sich auf der SNS selbstbekennt und „ausstellt“, wird Aufschluss über Privates, Interessen und persönliche Einstellungen geben. Im Falle von verschwörungstheoretischem Denken soll folglich beschrieben werden, warum das Bekenntnis zu diesem als legitimes Wissen auf Facebook forciert wird.

Die oben erwähnten vermehrten nutzungsgenerierten Inhalte des Web 2.0 führt Reichert auf eine Transformation von Nutzer*innen zurück, die nicht mehr rein rezipierend, sondern produzierend im Internet agieren. Sie stellen „die überwiegenden Webinhalte“ her, „kompilieren und kommentieren Wissen“ und „produzieren Text-, Foto-, Audio- und Videostrecken“. Nutzungsfreundliche Oberflächen würden die Ansprüche auf „Selbstermächtigung“ unterstützen.¹⁸⁶ Dazu schreibt er weitergehend:

„Mit der Verbreitung der Social Software ist ein bewegliches diskursiv-operatives Netz entstanden, denn Nutzer/innen verstehen sich weniger als passiv Konsumierende, sondern verorten sich vielmehr als aktiv ermächtigende Subjekte in

¹⁸² Vgl. Reichert, *Amateurs im Netz*.

¹⁸³ Vgl. Reichert, *Amateurs im Netz*, S. 209ff.

¹⁸⁴ Reichert, *Amateurs im Netz*, S. 7.

¹⁸⁵ Reichert, *Amateurs im Netz*, S. 7.

¹⁸⁶ Reichert, *Amateurs im Netz*, S. 67.

Amateur- und Subkulturen. Die Medienamateure von heute sind multimedial versiert, erstellen ihr persönliches Profil in sozialen Netzwerken, beteiligen sich aktiv an Forendiskussionen, nutzen das Web Content Management zur Selbsterzählung und Selbstinszenierung, [...]“¹⁸⁷

Für Reichert ist Identitätsarbeit und die Bereitschaft zum Selbstmanagement etwas Unabdingbares für das Überleben in den Arbeits-, Aufmerksamkeits- und Beziehungsmärkten. Unter Zitierung Burkarts veranschaulicht er Offenbarungen des Selbst nicht mehr als bloßen „Akt der partikulären Selbstbehauptung“; in einer anwachsenden Bekenntniskultur sei Identitätsarbeit notwendig, um sich in ein gesellschaftliches und gemeinschaftliches Leben einzufügen und nicht als „asozial“ zu gelten.¹⁸⁸ Als Beispiel für diese Identitätsarbeit nennt er Portfolios, die dem Subjekt eine objektive Selbstbeurteilung vorgeben, Persönlichkeit und Stärken herauszustellen und diese gleichzeitig überprüfbar werden zu lassen.¹⁸⁹ „Social Software der Netzwerkkommunikation“, beispielsweise Facebook, sei bei Identitätsarbeit und Erstellung von Portfolios besonders hilfreich, denn Facebooks besitze sogenannte „E-Formulare“: Vorlagen, die Tabellen, Raster und Grafiken beinhalten und es Nutzer*innen erlauben Vorstrukturiertes logisch auszufüllen.¹⁹⁰ Besonders gut veranschaulicht dies Facebooks Aufruf zu einem Status-Update: In der deutschen Version beinhaltet das vorgefertigte Feld den Text: „Was machst du gerade?“. Zusätzlich können zur Erstellung eines Beitrages standardmäßig „Gefühle“ oder „Aktivitäten“, wie „reist nach...“ oder „fühlt sich...“ ausgewählt werden.¹⁹¹

Reichert interpretiert Facebook als „Beziehungsnetzwerk“, das vor allem der Darstellung des Selbst und gleichzeitiger Aufmerksamkeitsgenerierung zugutekommt. Um auf sich selbst hinweisen zu können und ein Imagedesign zu aktiv pflegen, müssten Nutzer*innen Mittel und Zeit aufwenden. Dabei werden „mediale Präsentationstechniken“ gewählt, die das Subjekt hervortun oder in ein gutes Licht rücken. Facebook sei nicht als bloßes Werkzeug zur Identitätsarbeit einzustufen, sondern schreibe die biografische Bilanzierung sogar vor.¹⁹² Wenn

¹⁸⁷ Reichert, *Amateurs im Netz*, S. 9.

¹⁸⁸ Vgl. Burkart, Günter, *Die Ausweitung der Bekenntniskultur – neue Formen der Selbstthematization?*, Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften 2006, S. 7-40.

¹⁸⁹ Vgl. Reichert, *Amateurs im Netz*, S. 48.

¹⁹⁰ Vgl. Reichert, *Amateurs im Netz*, S. 59.

¹⁹¹ o.N., „Wie teile ich meine Gefühle oder Aktivitäten in einem Status-Update?“, in: Facebook, o.J.; <https://de-de.facebook.com/help/427780037309149>, Zugriff: 13.04.2024.

¹⁹² Vgl. Reichert, *Amateurs im Netz*, S. 59.

Reichert die Selbstinszenierung in digitalen Netzwerken als zunehmende Aufgabe erkennt, so kann geschlussfolgert werden, dass unter anderem Facebook notwendig ist, um ein Selbstbild im Netz zu entfalten.

Identität und Selbstinszenierung sind auch mit Verschwörungstheorien dicht verwoben, wie Pia Lamberty oder Anthony Lantian, Dominique Muller und weitere Forscher*innen darlegen. In „Fake Facts“¹⁹³ und „I Know Things They Don’t Know!“¹⁹⁴ rechnen sie Konspirationismus die Möglichkeit zur persönlichen Identitätsstiftung zu. Lamberty ist beispielsweise der Meinung, dass Anhänger*innen von Verschwörungstheorien die eigene Popularität oftmals nutzen, um konspirative Inhalte zu verbreiten und um zu verdeutlichen, dass sie über geheimes Wissen verfügen. Die Erkenntnisse können dabei zu einem Herausstellungsmerkmal avancieren und die eigene „Überhöhung“ durch exklusive Einweihung illustrieren.¹⁹⁵

Lantian und weitere Wissenschaftler*innen untersuchten innerhalb mehrerer empirischer Studien den Zusammenhang zwischen Verschwörungstheorien und dem Bedürfnis nach Einzigartigkeit. Das Bedürfnis nach Individualität beschreiben die vier (Sozial-)Psychologen als „the need (or desire) to be reasonably different from others“¹⁹⁶. Es sei sowohl als stabile Eigenschaft als auch als ein Zustand, der von äußeren Rückmeldungen abhängig ist, zu betrachten. Menschen mit hohem Bedürfnis nach Individualität seien oftmals an seltenen Gütern oder Gegenständen interessiert oder verdeutlichten ihren Wunsch nach Besonderheit mittels Überzeugungen und Ansichten.¹⁹⁷

Innerhalb der Studien konnten die Forscher*innen feststellen, dass Teilnehmende, die verschwörungstheoretische Inhalte vertraten, das Gefühl teilten, im Besitz seltener Information zu sein. Außerdem wiesen Testpersonen mit einer größeren Begierde nach Einzigartigkeit einen höheren Verschwörungsglauben auf als solche, die ein niedrigeres Bedürfnis nach Individualität besaßen. Lantian, Miller, Nurra und Douglas ziehen innerhalb ihrer Arbeit den

¹⁹³ Lamberty, Pia/Katharina Nocun, *Fake Facts: wie Verschwörungstheorien unser Denken bestimmen*, Köln: Quadriga/Bastei Lübbe 2020.

¹⁹⁴ Lantian, Anthony/Dominique Muller/Cécile Nurra/Karen M. Douglas, „I Know Things They Don’t Know! The Role of Need for Uniqueness in Belief in Conspiracy Theories“, in: *Social Psychology* 48(3), Göttingen: Hogrefe 2017, S. 160-173; <https://econtent.hogrefe.com/doi/pdf/10.1027/1864-9335/a000306>, Zugriff: 13.04.2024.

¹⁹⁵ Vgl. Lamberty/Nocun, *Fake Facts*, S. 31f.

¹⁹⁶ Lantian et al., „I Know Things They Don’t Know!“, S. 161.

¹⁹⁷ Vgl. Lantian et al., „I Know Things They Don’t Know!“, S. 161.

Schluss, dass Verschwörungstheorien den Wunsch nach Einzigartigkeit befriedigen können, was auf eine motivationale Untermauerung des Verschwörungsglaubens hinweisen könnte.¹⁹⁸

Bringt man die oben genannten Argumente in Einklang, so zeigt sich, dass sowohl konspiratives Denken als auch die Teilnahme und Präsenz auf Facebook stark mit Identitätsarbeit oder -stiftung zusammenhängt. Lamberty ist der Meinung, dass jene, die an Verschwörungstheorien glauben, sich automatisch vom Großteil der Bevölkerung abheben und -grenzen. Sie folgen dem bereits erwähnten Narrativ „erwacht zu sein“ und die „noch Unwissenden“ oder „Blinden“ aufzuklären, um die vermeintliche Verschwörung aufzudecken.¹⁹⁹ „Ich habe als eine*r der Wenigen die Verschwörung entlarvt“ kann an sich schon als eine Art der Selbstinszenierung interpretiert werden. Auch das Beispiel des Überläufers in Kapitel 3.3. verdeutlicht eine konkrete konspirative Narration und gleichzeitige Selbstinszenierung auf Facebook.

Zu erwähnen sei an dieser Stelle, dass Reichert vor allem auf eine Kapitalismuskritik abzielt: Nutzer*innen leisten, seinen Ansichten nach, Identitätsarbeit auf Facebook, um Aufmerksamkeit und im besten Fall Kapital zu generieren.²⁰⁰ Nun deutet dieses Kapitel daraufhin, dass verschwörungstheoretisches Denken ebenfalls Aufmerksamkeit oder Einzigartigkeit mit kommerziellem Hintergrund anstrebt (dieser Aspekt wird gegen Ende dieser Arbeit nochmals aufgenommen). Die Korrelation von Konspirationismus und den „prosumern“ auf Facebook scheint eine äußerst passende, denn die SNS treibt eine mediale Repräsentation von Verschwörungstheorien an. Facebook schreibt Biographiearbeit und Inszenierungen des Selbst medial vor und macht sie zu einem zentralen Element seiner Aufmerksamkeitsökonomie. Gleichzeitig wirkt Konspirationismus selbst identitätsstiftend. Wer auf Facebook aktiv ist und verschwörungstheoretisch denkt, muss sich quasi dazu bekennen, da dies sowohl durch Regeln der Narration als auch durch solche das Medium, der SNS, festgelegt wird.

4.3. Sichtbarkeitsprinzipien von Algorithmen

In der Einleitung des 4. Kapitels wurde die Relevanz von Algorithmen in Bezug auf Konspirationismus auf Facebook bereits angeschnitten. Es wurde festgestellt, dass sich die Social Network Site zum einen durch einfache Bedienbarkeit, zum anderen durch eine gewisse

¹⁹⁸ Vgl. Lantian et al., „I Know Things They Don't Know!“, S. 160.

¹⁹⁹ Vgl. Lamberty/Nocun, *Fake Facts*, S. 31f./Vgl. Butter, *Nichts ist, wie es scheint*, S. 96.

²⁰⁰ Vgl. Reichert, *Amateure im Netz*.

Intransparenz, die hinter sichtbaren Benutzeroberflächen oder Ebenen liegt, auszeichnet. Medientheoretische und soziotechnische Thesen, aber auch eine Kapitalismuskritik rund um Algorithmen und ihren Einfluss auf verschwörungstheoretische Information, sollen nun näher ausgeführt werden.

Martina Mahnke ist derzeit Dozentin an der IT Universität Kopenhagen. Ihr Forschungsinteresse gilt Kommunikation und digitalen Medien, insbesondere Algorithmen. Sie definiert Algorithmen nach Jean-Luc Chabert, einem französischen Mathematiker, der sich dem Thema aus historischer Sicht annäherte.²⁰¹ In „A History of Algorithms: From The Pebble To The Microchip“ beschreibt Chabert Algorithmen als “a set of step by step instructions, to be carried out quite mechanically, so as to achieve some desired result”²⁰². Diese informationstheoretische Definition führt Mahnke fort; sie geht davon aus, dass Algorithmen auf einem Mechanismus beruhend Handlungsanweisungen folgen. Sie erkennt diese als Leitthema im öffentlichen Diskurs, vor allem seitdem eine zunehmende Personalisierung von Information im Internet beobachtet werden kann. Suchanfragen, die beispielsweise über Google getätigt werden können, werden nicht mehr universell, sondern personalisiert ausgewertet. Ziel dieser Suchanfragen seien auf Nutzer*innen zugeschnittene Ergebnisse, die individuelle Interessen wiedergeben und eine hohe Relevanz aufweisen sollen.²⁰³

Auch Facebook greift auf mathematische Berechnungen zurück. 2006 führte die SNS den auf Algorithmen basierten News- oder Nachrichten-Feed ein. Dieser fasst zentral Informationen, die zuvor auf einzelnen Nutzerseiten lokalisiert waren, auf einer Seite zusammen. Facebook beschreibt seinen Feed als „Liste an Beiträgen, die ständig aktualisiert wird und die sich in der Mitte der Startseite befindet. Zu den Beiträgen gehören Status-Updates, Fotos, Videos, App-Aktivitäten und ‚Gefällt mir‘-Angaben von Personen, Seiten und Gruppen, denen du auf Facebook folgst“.²⁰⁴ Die Personalisierung des News-Feed erfolge „algorithmisch, das heißt die Relevanz, die eine Information für einen Nutzer haben könnte, wird mathematisch

²⁰¹ Vgl. Mahnke, Martina, “Der Algorithmus, bei dem man mit muss? Ein Perspektivwechsel.“, in: *Communicatio Socialis Bd. 48, Nr. 1*, Mainz: Matthias-Grünwald 2015, S. 35-45, hier: S. 39; <https://ejournal.communicatio-socialis.de/index.php/cc/article/view/903>, Zugriff: 02.12.2023.

²⁰² Chabert, Jean-Luc (Hg.), *History of Algorithms: From The Pebble To The Microchip*, Berlin/Heidelberg: Springer 1999.

²⁰³ Vgl. Mahnke, “Der Algorithmus, bei dem man mit muss?“, S. 37.

²⁰⁴ o.N., „So funktioniert der Feed“, in: Facebook, o.J.; <https://de-de.facebook.com/help/1155510281178725>, Zugriff: 01.12.2023.

berechnet“.²⁰⁵ Dies feuere, laut Mahnke, Kritik seitens Journalismus, Wissenschaft oder des Internetaktivismus an. Für Letzteres gelte Eli Pariser als Vorreiter. 2011 prägte er den Begriff der Filterblase und machte, so Mahnke, erstmals auf mögliche negative Konsequenzen der technologischen Neuerung aufmerksam.²⁰⁶ Eine differenzierte Einschätzung von Algorithmen kreise oftmals um Themen wie fehlende Transparenz und Wirkmächtigkeit in Bezug auf Entscheidungsprozesse. Die Umstrittenheit ergebe sich daraus, dass wenig bekannt darüber sei welche Kriterien in die Berechnung der Relevanz von Ergebnissen miteinfließen. Mahnke beschreibt Algorithmen auch als „Black Box“, ein Konstrukt, bei dem innerer Aufbau und Funktionsweise unklar sind.²⁰⁷

Sucht man nach konkreten Programmiercodes der SNS, so lassen sich Teile davon als Open Source auf GitHub, einer Plattform, die es Entwickler*innen erlaubt, Codes zu teilen, zu erstellen und zu verwalten, finden. Für jemanden ohne großes Wissen über Programmiersprachen sind die frei zugänglichen Codes jedoch unverständlich. Dies verdeutlicht auch der Umstand, dass Facebook 2014 eine eigene Programmiersprache (Hack) implementierte und auf den Markt brachte.²⁰⁸ Es benötigt demnach nicht nur allgemeines, sondern spezifisches Wissen über Softwareengineering und die PHP basierte Programmiersprache Hack, um den technischen Aufbau Facebooks bzw. die Teile davon, die öffentlich verfügbar sind, zu verstehen. Die restlichen, unkenntlichen Programmierungen können durchaus als Geschäftsgeheimnis Facebooks bezeichnet werden, wobei Pariser sogar der Meinung ist, dass Programmierer*innen selbst Funktionsweisen schwer erklären könnten. Er zitiert einen Mitarbeiter des US-amerikanischen Unternehmens „Google“ folgendermaßen: „The team tweaks and tunes, they don't really know what works and why it works, they just look at the result.“²⁰⁹

Da die Ergebnisse der algorithmischen Berechnungen offen ließen, welche Kriterien herangezogen werden, bestehe eine konstante Gefahr der Unsichtbarkeit („threat of invisibility“), womit Mahnke sich auf einen Artikel der Medienwissenschaftlerin Taina Bucher

²⁰⁵ Mahnke, „Der Algorithmus, bei dem man mit muss?“, S. 37.

²⁰⁶ Vgl. Mahnke, „Der Algorithmus, bei dem man mit muss?“, S. 35.

²⁰⁷ Vgl. Mahnke, „Der Algorithmus, bei dem man mit muss?“, S. 35ff.

²⁰⁸ Vgl. Merz, Alexander, „Programmiersprache Hack offiziell verfügbar“, in: *golem.de. IT-News für Profis*, 21.03.2014; <https://www.golem.de/news/facebook-programmiersprache-hack-offiziell-verfuegbar-1403-105292.html>, Zugriff: 15.02.2024.

²⁰⁹ Pariser, *The filter bubble*, S. 102.

bezieht. In diesem untersucht Bucher Facebooks medialisierte und konstruierte (Un)Sichtbarkeit, die sich speziell auf der Startseite, dem News-Feed und in der darunter liegenden operationalen Logik, dem „EdgeRank“-Algorithmus, finden lässt. Anhand Foucaults Ideen zu Sichtbarkeitsordnungen und zum panoptischen System, die er 1977 in „Überwachen und Strafen“ vorstellte²¹⁰, argumentiert Bucher auf gegensätzliche Weise, dass für das partizipative Subjekt auf Facebook nicht die Bedrohung der allsehenden Überwachung vorherrsche, sondern die Gefahr des Verschwindens oder Obsoletwerdens („threat of invisibility“).²¹¹

Mit Hilfe eines Artikels von Jason Kincaid beschreibt Bucher Facebooks Startseite und die darauf erscheinenden Status-Updates, Fotos, Videos, usw. als „Objekte“. Jede Interaktion mit einem Objekt (Liken, Kommentieren oder Reagieren) kreierte das, was Facebook „Edge“ nennt. Der Algorithmus „EdgeRank“ sei dabei eine Instanz, die bestimme wie Startseiten verschiedenster Nutzer*innen aussehen. Mindestens drei Komponenten seien entscheidend für den Rang eines „Edges“: „Affinity“, „Weight“ und „Time decay“. „Affinity“/Affinität betreffe die Beziehung zwischen Betrachtendem und Ersteller*in des Inhaltes. Besucht ein/e Nutzer*in das Profil einer/s anderen auf einer häufigen Basis, erhöhe dies den „Affinitätswert“. „Weight“/Gewicht beschreibe die Bedeutung, die Facebook Interaktionen beimisst. So vermutet Kincaid, dass einige Interaktionen mehr Gewicht besitzen als andere (bspw. ein Kommentar im Vergleich zu einem Like). Die dritte und letzte Komponente nach Kincaid ist „Time decay“/Zeitverfall, wobei diese wohl die intuitivste sei. Sie drehe sich um Aktualität und Unmittelbarkeit von „Edges“, zeitlich ältere Interaktionen hätten somit einen schlechteren Rang als jüngere.²¹²

Um nochmals zu Bucher und ihrer Anwendung Foucaults Theorien zum Panoptismus zurückzukehren, so kann wiedergegeben werden, dass auf Facebook gewisse Modi von Sichtbarkeit vorherrschen, die sich stark von denen der Disziplinargesellschaft unterscheiden. So beschrieb Foucault die technische Architektur des panoptischen Systems als installiertes

²¹⁰ Foucault, Michel, *Überwachen und Strafen. Die Geburt eines Gefängnisses*, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1977.

²¹¹ Vgl. Bucher, Taina, „Want to be on the top? Algorithmic power and the threat of invisibility on Facebook“, in: *New Media & Society*, Vol. 14(7), London: SAGE Publications 2012, S. 1165-1180; <https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.1177/1461444812440159>, Zugriff: 15.02.2024.

²¹² Vgl. Kincaid, Jason, „EdgeRank: The Secret Sauce That Makes Facebook's News Feed Tick“, in: *Techcrunch*, 23.04.2010; <https://techcrunch.com/2010/04/22/facebook-edgerank/>, Zugriff: 15.02.2024.

Regime der Sichtbarkeit, bei dem Überwachte uneingeschränkt sichtbar sind, ohne dabei selbst zu sehen. Die Gefahr der ständigen Sichtbarkeit und Kontrolle schreibt sich, so Foucault, ins überwachte Subjekt ein, das in Folge sein Verhalten anpasst und Machtverhältnisse aufrechterhält.²¹³ Bucher ist der Meinung, dass digitale Räume, die mit Hilfe von Software und Algorithmen konstruiert werden, ähnlichen Prinzipien zur Sichtbarmachung und Wahrnehmung folgen. Sie schreibt: „Prisons, hospitals and social networking sites are essentially spaces of ‘constructed visibility’.“²¹⁴ Während das Wirkungsprinzip des Panoptismus auf eine ständige Gefahr der Sichtbarkeit und Überwachung abzielt, so entstehe auf Facebook ein umgekehrtes Prinzip des Unsichtbarwerdens; nach Buchers Argumentation wird Gesehenwerden auf Facebook oder das Auftauchen im News-Feed zu etwas Erstrebenswertem statt Befürchtetem²¹⁵:

„While one of the premises of the panoptic diagram pertains to even distribution of visibility in which each individual is subjected to the same level of possible inspection, the News Feed as we have just seen does not treat individuals equally. There is no perceivable centralized inspector that monitors and casts everybody under the same permanent gaze. In Facebook there is not so much a ‘threat of visibility’ as there is a ‘threat of invisibility’ that seems to govern the actions of its subjects. The problem as it appears is not the possibility of constantly being observed, but the possibility of constantly disappearing, of not being considered important enough. In order to appear, to become visible, one needs to follow a certain platform logic embedded in the architecture of Facebook.“²¹⁶

Bucher zielt mit der im Zitat beschriebenen Logik oder Architektur der SNS auf algorithmische Berechnungen und dem „EdgeRank“ ab. Die drei erwähnten Komponenten des „EdgeRank“ ziehen Daten heran, um sie im Anschluss zu organisieren und zu sortieren, garantieren dabei aber keine automatische oder gleichbleibende Sichtbarkeit für alle Nutzer*innen. Dies bedeutet, dass das Dispositiv Facebook gewisse Vorgaben zur Sichtbarmachung installiert. Auch Reichert formuliert die Selbstthematisierung und -inszenierung bedingt durch das Dispositiv:

²¹³ Vgl. Foucault, *Überwachen und Strafen*, S. 201f.

²¹⁴ Bucher, „Want to be on the top?“, S. 1170.

²¹⁵ Vgl. Bucher, „Want to be on the top?“, S. 1170ff.

²¹⁶ Bucher, „Want to be on the top?“, S. 1171.

„[...]vielmehr bedingen semantische Kontexte, mediale Dispositive und soziale Gebrauchsweisen die Transformationen der Selbstthematisierung. Digitale Netzwerke fungieren immer auch als normative Systeme, die auf Menschen Druck ausüben, sich am Prozess der Selbstthematisierung zu beteiligen und Bekenntnisse zu Lebensstil, Kulturbetrieb oder Freizeitindustrie zu fabrizieren.“²¹⁷

Wie im Kapitel „Netzwerk“ festgestellt wurde, ist Facebook nicht zwingend als ein einziges Netzwerk, sondern als Gleichzeitigkeit mehrerer Netzwerke, abhängig vom Ort des Netzwerkzugehörigen, zu betrachten. Die unterschiedlichsten Verknüpfungen innerhalb der Netzwerke können Arbeitskolleg*innen, öffentliche Seiten/Einrichtungen oder lose Bekannte beinhalten. Nun schreibt Bucher, dass aufgrund der auf Facebook rechnenden Algorithmen, im Speziellen des „EdgeRank“, nicht alle Nutzer*innen gleichermaßen verbunden sind: „Some friends thus ‘count more’ than others. The friends that count more are those with whom a user interacts with on a frequent basis or on a more ‘intimate’ level; say by communicating with a friend via ‘Chat’ rather than on the ‘Wall’.“²¹⁸ Somit sei die Sichtbarkeit mancher Beiträge und Nutzer*innen erhöht, andere gingen unter. Das Erscheinen auf der Startseite eines Kontaktes, von Bucher ebenfalls als „semi-public space“ bezeichnet, hänge dabei von einer Vielzahl an Annahmen ab, die algorithmisch in die SNS eingeschrieben sind und entscheiden was als relevant oder berichtenswert eingestuft wird. Das Gewicht, das Facebook den einzelnen „Edges“ verleiht, könne zu jeder Zeit schwanken bzw. neu vergeben werden. Sobald Facebook sich das Ziel setze, bestimmte Funktionen zur höheren Nutzung zu stärken (Bucher nennt als Beispiel die Möglichkeit innerhalb von Beiträgen Orte anzugeben oder Fragen inkl. Antwortmöglichkeiten zu erstellen, die innerhalb ihrer Startphase auf Facebook algorithmisch gefördert wurden), könnte sich der implementierte „EdgeRank“ transformieren. Dabei sei der Algorithmus nicht einfach aus bestehenden kulturellen Annahmen modelliert, sondern beruhe auf antizipierten oder zukunftsorientierten Auffassungen über gewinnbringende Interaktionen, die letztlich, so Bucher, auf kommerzielle Zwecke ausgerichtet sind.²¹⁹

Diesen Teil der Argumentation vertritt auch Reichert, der Visibilitätszwänge stark mit einer Ökonomie der Aufmerksamkeit und des Geldes in Verbindung setzt. Für Reichert sind kapitalistische oder unternehmerische Ökonomie unmissverständlich mit der Ökonomie der

²¹⁷ Reichert, *Amateure im Netz*, S. 44.

²¹⁸ Bucher, „Want to be on the top?“, S. 1168.

²¹⁹ Vgl. Bucher, „Want to be on the top?“, S. 1169.

Aufmerksamkeit verbunden. In alltäglichen Situationen könne zunehmend Konkurrenz und Kampf um soziale Anerkennung beobachtet werden. Wer Selbstwert und -bild stärken wolle, müsse sich mit dem Regime der Visibilität arrangieren.²²⁰ Er schreibt weiters:

„Das Feld des Konsums begünstigt auf maßgebliche Weise Visibilitätszwänge für den einzelnen. Die Konsumästhetik idealisiert die Selbsterfüllung im Konsum, begünstigt mediale Formen expressiver Selbstinszenierung durch ‚Lebensstile‘ und erhöht den Zwang zur Selbstvermarktung.“²²¹

Er erkennt in weiterer Folge eine „soziale Ordnung der Internet Öffentlichkeit“; „während die ‚Promis‘ und ‚Medienstars‘ Aufmerksamkeitskapital akkumulieren, fallen andere in Armut – die ‚Anonymen‘, ‚Vergessenen‘ und ‚Überflüssigen‘.“²²² Facebooks Algorithmen, Aufmerksamkeits- und Sichtbarkeitsstrukturen sind somit stark mit kapitalistischen Prinzipien verbunden. Der oben beschriebenen „Edge-Rank“ bestimmt die Sichtbarkeit einzelner Netzwerkkontakte, ihrer veröffentlichten Inhalte und ihren marktwirtschaftlichen Erfolg. Bucher beschreibt sogar eine eigens entstandene Industrie, die sich mit Optimierungen von Facebook-Startseiten, ähnlich einer Suchmaschinenoptimierung, beschäftigt. Medienstrategen oder PR-Firmen würden sich intensiv der Sichtbarkeit von Unternehmen und Marken auf Facebook hinwenden und das Erreichen der Zielgruppen und Konsument*innen mit Hilfe von Algorithmen stärken. Während einige Nutzer*innen nicht im Klaren über Facebooks Politik und Gewinnorientiertheit seien, sei es zu einem Hauptanliegen von Unternehmen und Organisationen geworden, Sichtbarkeit und Interaktion mit veröffentlichten Inhalten zu steigern.²²³

4.3.1. Verschwörungstheorien als Geldmaschinerie

Parallel dazu bringt Michael Butter Konspirationismus mit Kapitalismus in Verbindung. In seinem Kapitel „Propaganda und Kommerz“ bringt er zum Ausdruck, dass Verschwörungstheorien nicht nur das Bestreben besitzen, die Wahrheit ans Licht zu bringen, sondern auch kommerzielle und politische Interessen vertreten. Dabei könne nicht ausgeschlossen werden, dass „die Produzenten [von konspirativem Inhalt] von der Richtigkeit

²²⁰ Vgl. Reichert, *Amateure im Netz*, S. 60.

²²¹ Reichert, *Amateure im Netz*, S. 60.

²²² Reichert, *Amateure im Netz*, S. 61.

²²³ Vgl. Bucher, „Want to be on the top?“, S. 1171.

ihrer Anschuldigungen überzeugt sind, setzt es aber auch nicht voraus“.²²⁴ Eine Intentionsanalyse erkennt er als erschwert, da sich Beweggründe oftmals nicht mit Sicherheit feststellen ließen oder vielschichtig seien, fest stehe jedoch:

„dass Verschwörungstheorien ständig eingesetzt werden, um politisches oder anderes Kapital zu akkumulieren. Und klar ist auch, dass dies – unabhängig davon, was die Produzenten glauben – nur funktioniert, wenn es ein Publikum gibt, das bereit ist, die Anschuldigungen plausibel zu finden.“²²⁵

Wie genau Profit aus Verschwörungstheorien geschlagen werden kann, verdeutlicht das Beispiel David Icke. Sowohl Butter, als auch Gugenberger, Petri und Schweidlenka führen den ehemaligen Fußballprofi, Sportreporter und Sprecher der Grünen Partei des Vereinigten Königreichs als Musterfall eines „hauptberuflichen Verschwörungstheoretikers“ an.²²⁶ Seit den 1990ern schrieb Icke zahlreiche Bücher, in denen er eine Weltverschwörung, angeführt von einer „außerirdischen Reptilienelite“, zeichnete und sich damit der Ufologie und Esoterik bediente. Zudem hielt er kostenpflichtige Vorträge, die kommerziellen Erfolg mit sich brachten. Seine unternehmerischen Hintergründe äußerten sich auch in einer professionell gestalteten Website und einem Online-Store, in dem Fanartikel wie Poster, Kleidung, Bücher und Eintrittskarten vertrieben werden. Butter ist außerdem der Meinung, dass sich Ickes umfangreiche Superverschwörungstheorie als Businessplan, aber auch als notwendige ökonomische Überlegungen um sein Einkommen zu sichern, besonders gut eignen; Icke kann auf aktuelle oder vergangene Ereignisse des Weltgeschehens reagieren, produziert somit fortlaufend neue Inhalte und kann sie argumentativ und totalitär auf die „außerirdische, reptiloide Rasse“ zurückführen.²²⁷

Auch die bereits erwähnte QAnon-Bewegung wird oftmals mit einer Massenfabrikation an Fanartikel in Verbindung gebracht. „Die Tagesschau“ schreibt dazu: „Verschiedene Online-Plattformen bieten QAnon-Artikel an. Neben T-Shirts gibt es Taschenbücher, Beutel, Flaggen und Poster. Verschwörungslegenden lassen sich also auch zu Geld machen“.²²⁸ Der britische

²²⁴ Butter, *Nichts ist, wie es scheint*, S. 124.

²²⁵ Butter, *Nichts ist, wie es scheint*, S. 125.

²²⁶ Vgl. Butter, *Nichts ist, wie es scheint*, S. 129/Gugenberger et al., *Weltverschwörungstheorien*, S. 268.

²²⁷ Vgl. Butter, *Nichts ist, wie es scheint*, S. 129f.

²²⁸ Gensing, Patrick/Wulf Rohwedder, „Was ist QAnon?“, in: *Die Tagesschau - Faktenfinder*, 31.03.2022; <https://www.tagesschau.de/faktenfinder/qanon-faq-101.html>, Zugriff: 28.04.2024.

Journalist Jo Harper stellte sich zudem die konkrete Frage, ob aus Verschwörungstheorien Profit geschlagen werden kann. Während im Marketing oftmals eine tatsächliche Sache, wie ein Auto oder Hamburger, beworben wird, ließen sich in den vergangenen Jahren immer mehr Botschaften selbst zum Produkt machen. Der Wert des Gutes ergebe sich durch die geleistete Arbeit des Publikums, die Aufmerksamkeit, die das Gut oder die Botschaft generiert. Unter Zitierung der Politikwissenschaftler*innen Jaroslaw Kuisz und Karolina Wigura wirft Harper den Begriff „Populistainment“ in den Raum, eine Verflechtung von Politik, Populismus und Unterhaltung. Um Dopamin und in Folge Aufmerksamkeit bei Rezipierenden zu erzeugen, bedienten sich Politiker*innen oftmals Praktiken, die aus Marketing und Unterhaltung stammen. Mit Fake-News und einer Monetarisierung von Ängsten ließe sich erfolgreich Aufmerksamkeit und somit Profit erwirtschaften.²²⁹

Harper misst sozialen Medien in Bezug auf Kommerzialisierung von Verschwörungstheorien eine relevante Rolle bei; sie förderten vor allem die rasche Positionierung im „Mainstream“. Soziale Netzwerke würden Möglichkeiten zur Eigenwerbung oder Selbstdarstellung begünstigen, Online-Monetarisierung und eine populistische Politik, die verschwörungstheoretische Subjektivität befürwortet, würden ebenfalls dazu beitragen. Soziale Plattformen wie Facebook und all jene Unternehmen, deren Geschäftsmodell auf einer Dateninfrastruktur basiert, würden von der datenreichen Ära, die momentan vorherrsche, am meisten profitieren. Harper bringt gegen Ende seines Artikels ein Argument Hilde Van den Bulcks vor, bei dem die britische Professorin für Medienkulturen sozialen Netzwerken zwar nicht die Erfindung von Verschwörungstheorien beimisst, sie jedoch als Ort des Treffpunktes, des Aufbaus von Gemeinschaften, als Informationsquelle und als „Megafon“ von Konspirationismus bezeichnet.²³⁰

Das Kapitel zu Sichtbarkeitsprinzipien von Algorithmen und einer damit verbundenen Kommerzialisierung von Aufmerksamkeit und Verschwörungstheorien hat gezeigt, wie Algorithmen funktionieren und wie sich die im Hintergrund arbeitenden Entscheidungsprozesse auf Sichtbarkeit von Nutzer*innen und Information auswirkt. Der EdgeRank-Algorithmus Facebooks, der die drei Parameter Affinität, Gewicht und Zeitverfall

²²⁹ Vgl. Harper, Jo, „How to make money with fake news“, in: *Deutsche Welle*, 25.02.2021; <https://www.dw.com/en/the-conspiracy-business-how-to-make-money-with-fake-news/a-56660466>, Zugriff: 28.04.2024.

²³⁰ Vgl. Harper, „How to make money with fake news“.

heranzieht, bestimmt welcher Inhalt in welchem Ausmaß an die Oberfläche oder Startseite tritt. Mit Hilfe Buchers Vergleich von Facebook und Foucaults Prinzip des panoptischen Systems konnte klargemacht werden, dass auf der SNS eine ständige Gefahr der Unsichtbarkeit vorherrscht. Auf Facebook gesehen zu werden, wird zu etwas Begehrtem statt zu etwas, das es zu umgehen heißt. Das bedeutet, dass Facebook als Dispositiv eine Selbstthematization und -inszenierung vorschreibt. Die Macht, die diesem Prinzip inhärent ist, ist allen voran eine Ökonomie der Aufmerksamkeit und des Geldes, wie sie Reichert beschreibt. Unternehmen wissen die kapitalistischen Grundzüge, die das Medium besitzt, zu nutzen, um Güter oder Botschaften zu vermarkten. Zu einer dieser Botschaften avancierte verschwörungstheoretische Narration, die von ihren Produzent*innen allgemein als Geschäftsidee genutzt und auf Facebook gezielt beworben wird. Mit Hilfe der Dateninfrastruktur und Aufmerksamkeitsökonomie Facebooks schaffen es Verschwörungstheorien eins mit dem Dispositiv zu werden, sie wollen so viele Klicks, Aufmerksamkeit und Kapital wie möglich generieren. Der letzte Abschnitt der Analyse Facebooks soll nun Medientheorien McLuhans in den Mittelpunkt rücken. Sie eignen sich besonders gut, um Wirkmächtigkeit der SNS auf Gesellschaft und Subjekt zu betonen, ein Thema, das außerdem einen Ausblick auf den Schlussteil gibt.

4.4. Transformiert Facebook (konspiratives) Denken?

Ein berechtigter Einwand, der im Laufe dieser Arbeit immer wieder auftauchen könnte, ist die Frage danach ob Verschwörungstheorien bloßer Inhalt oder Botschaft Facebooks sind. Das folgende Kapitel wendet sich diesem Einwand zu und bringt Marshall McLuhans Theorien in den Mittelpunkt, der einen Grundstein zur integralen Medienwirkung legte und der Meinung war, dass das Medium einen Kontext erzwingt, der die Bedeutung der Botschaft verändern oder bestimmen kann.²³¹ Dies würde die Argumentation stützen, dass das Medium Facebook die Botschaft des Konspirationismus transformiert und dass die Beziehung der Beiden als medialer Prozess Wahrnehmung konstituiert. Um dies weiterauszuführen und zu belegen, soll McLuhans Theorie kurz wiedergegeben werden.

²³¹ Vgl. McLuhan, Marshall, *Understanding Media: the extensions of man*, London: Routledge Classics 2001; (Orig. New York: McGraw-Hill 1964), S. 7-23.

Für den kanadischen Geisteswissenschaftler bestimmt nicht vorrangig der Inhalt das Medium, das Medium und seine Eigenschaften selbst haben psychologische, persönliche und soziale Effekte auf den Menschen, seine Handlungen und Beziehungen. Er erkennt mediale Auswirkungen wie Beschleunigung oder Verstärkung (beispielsweise der Eisenbahn, die durch das gesteigerte Tempo Einfluss auf die Größe und Art von Städten, Arbeit oder dem Zusammenleben hat), wodurch Information, die das Medium vermittelt, zweitrangig wird und seine Form als Botschaft in den Vordergrund tritt.²³²

McLuhan vertritt dabei die Ansicht von Medien als vom menschlichen Körper ausgehende Erweiterung der Sinnesorgane, die durch Fortschritt im Allgemeinen und technische Entwicklungen im Speziellen bedingt sind. Körperteile des Menschen würden „amputiert“ und ins Außen verlagert werden, wenn eine gewisse „Überreizung“ oder „Druck“ eintritt: „For example, in the case of the wheel as an extension of the foot, the pressure of new burdens resulting from the acceleration of exchange by written and monetary media was the immediate occasion of the extension of ‘amputation’ of this function from our bodies.”²³³ Das Beispiel des Rades als Erweiterung des menschlichen Fußes zeigt die Notwendigkeit der Veräußerung aufgrund einer zunehmenden Beschleunigung und eines intensivierten Austausches. Überlastung trete immer wieder ein, sodass schließlich das gesamte Zentralnervensystem, darunter auch unser Gehirn, ins Außen verlagert wird.²³⁴ Durch diese „Sinnesprothesen“, die McLuhan beschreib, wird unser Denken und unsere Wirklichkeit beeinflusst: „Any extension, whether of skin, hand, or foot, affects the whole psychic and social complex.“²³⁵

Es käme zu einer Art „Schock“ oder „Betäubung“; anhand des griechischen Mythos von Narziss erklärt McLuhan, dass der Jüngling sein Spiegelbild als fremde Person wahrnimmt und dadurch erst in Liebe zu sich selbst verfallen kann. Medien oder Technik könnten auf gleiche Weise nicht als Ausweitung des Selbst erkannt werden. Das Subjekt sei betäubt durch die „Amputation“ und erkenne sie als etwas Fremdes. Jede Amputation eines Sinnesorgans besitze das Potential, ein verändertes Verhältnis der Organe untereinander herzustellen. Wird beispielsweise das Sehen durch ein Medium erweitert, so habe dies Auswirkungen auf Hören

²³² Vgl. McLuhan, *Understanding Media*, S. 7-23.

²³³ McLuhan, *Understanding Media*, S. 46.

²³⁴ Vgl. McLuhan, *Understanding Media*, S. 52.

²³⁵ McLuhan, *Understanding Media*, S. 4.

oder Fühlen, da das menschliche Nervensystem versuche eine Balance zu erhalten.²³⁶ Von dieser Prämisse ausgehend unterscheidet McLuhan zwischen „heißen“ und „kalten“ Medien, die, je nach Kategorie, Sinne besonders stark oder schwach erweitern.²³⁷ Zur Abgrenzung der beiden Begrifflichkeiten schreibt er:

„There is a basic principle that distinguishes a hot medium like radio from a cool one like TV. A hot medium is one that extends one single sense in ‘high definition’. High definition is the state of being well filled with data. A photograph is, visually, ‘high definition’. A cartoon is ‘low definition’, simply because very little visual information is provided. Telephone is a cool medium, or one of low definition, because the ear is given a meager amount of information. And speech is a cool medium of low definition, because so little is given and so much has to be filled in by the listener. On the other hand, hot media do not leave so much to be filled in or completed by the audience. Hot media are, therefore, low in participation, and cool media are high in participation or completion by the audience. Naturally, therefore, a hot medium like radio has very different effects on the user from a cool medium like the telephone.”²³⁸

Während “heiße” Medien nach McLuhan nur einen Sinn erweitern und in der Regel durch hochauflösende Formate, Detailreichtum und niedriger Beteiligung durch den Rezipierenden gekennzeichnet sind, bieten „kalte“ Medien weniger Informationsfülle, treten in schlechterer Qualität auf und überlassen mehr Spielraum, um Lücken mittels eigener Interpretation und Beteiligung auszufüllen.²³⁹

Versucht man das Medium Facebook auf McLuhans Temperaturskala zu verorten, so ergibt sich schnell das Problem der Relation und des historischen Kontextes. Zum einen scheint ihm die Einordnung in „heiß“ und „kalt“ vorrangig durch Vergleiche zu gelingen (siehe die im Zitat angeführte Gegenüberstellung der hochauflösenden Fotografie und des niedrigauflösenden Cartoons) und nicht aufgrund innerer oder beständiger Eigenschaften des Mediums. Zum anderen kann durchaus behauptet werden, dass Medien geschichtlichem oder technologischem Wandel unterliegen. 1964 stuft McLuhan Fernsehen, im Gegensatz zum Film, als kaltes

²³⁶ Vgl. McLuhan, *Understanding Media*, S. 53-61.

²³⁷ Vgl. McLuhan, *Understanding Media*, S. 7-23.

²³⁸ McLuhan, *Understanding Media*, S. 24f.

²³⁹ Vgl. McLuhan, *Understanding Media*, S. 24f.

Medium ein – betrachtet man die geschichtliche Entwicklung des hochauflösenden Fernsehens, wird deutlich, dass sich Qualität ständig verbesserte. Mittlerweile teilen sich Film und Fernsehen ähnliche Merkmale, hochauflösende, audiovisuelle Signale können in großen Teilen der Weltbevölkerung empfangen werden.²⁴⁰ Film und Fernsehen müssten daher aus heutiger Perspektive, zumindest in Bezug auf Detailreichtum, Neubetrachtet werden.

Ähnlich schwierig verhält es sich mit einer Einordnung des hier zu untersuchenden Mediums Facebook. Aufgrund der hohen Beteiligung der Nutzer*innen in Form von Kommentieren, Liken und Teilen könnte man Facebook als „kaltes“ Medium einstufen. Doch ließe sich ebenso argumentieren, dass die Plattform eine hohe Informationsdichte – durch Benutzer*innen selbst eingespeist – und hohe Auflösung besitzt. Information, die auf der SNS produziert wird, lässt sich, wie bereits mittels „context collapse“ beschrieben, mannigfaltig interpretieren und (neu)anordnen. Dieser offene Raum, der individuell durch aktive Auseinandersetzung ausgefüllt werden kann, weist hingegen auf „kalte“ Charakteristika hin. Wäre eine Kategorisierung Facebooks in „heiß“ oder „kalt“ zwingend notwendig – davon wird hier nicht ausgegangen, eine Tendenz kann jedoch dazu beitragen, das Medium und seine Effekte auf den Menschen besser begreifen zu können – so wäre es eher ein „kaltes“ Medium. Facebook zeichnet sich vor allem durch sein Beziehungs-Netzwerk aus²⁴¹, die Beteiligung durch Nutzer*innen, wie sie McLuhan beschreibt, ist sehr hoch. Außerdem kann behauptet werden, dass Facebook aufgrund seiner Kollision von Bild, Ton, Symbolen und Schrift mehrere Sinne anspricht; für McLuhan ein Indiz der Kälte. Die Begriffsbestimmung der „kalten“ und „heißen“ Medien sollte relational gedacht werden sollte. Christian Swertz schreibt dazu: „Ein Medium ist nicht heiß, sondern heißer als ein anderes. So ist die Zeitung heißer als das Fernsehen, aber kälter als das Radio“²⁴². McLuhan legte großen Wert auf die Wirkung, die von „heißen“ und „kalten“ Medien ausgeht, so sollte an dieser Stelle ebenfalls mehr Fokus auf beschriebene Effekte als eine Kategorisierung, die auf Relation beruht und stetigem Wandel unterliegt, gelegt werden.

²⁴⁰ Vgl. Bücken, Rainer/Klaus Burosch, „Der lange Weg zum hochauflösenden HDTV Fernsehen“, in: *Fernsehggeschichte*, 2014; <https://www.fernsehggeschichte.de/eureka-95>, Zugriff: 06.02.2024.

²⁴¹ Vgl. Reichert, *Amateure im Netz*, S. 59.

²⁴² Swertz, Christian, *Was das Medium mit dem Wissen macht. McLuhan und die Wissensorganisation*, o.J.; https://homepage.univie.ac.at/christian.swertz/texte/2003_was_das_medium_mit_dem_wissen_macht/WasDasMediumMitDemWissenMacht_3_korrigiert.pdf, Zugriff: 08.02.2024.

Geht man davon aus, dass der Computer oder das Internet eine Erweiterung des Gehirns darstellt, so kann Facebook als Netzwerk mehrerer Gehirne inklusive Gedanken und Weltanschauungen betrachtet werden. Facebook ist dabei nicht bloßer „Behälter“, der allgemeines Wissen, aber auch Verschwörungstheorien- bis hin zu -ideologien transportiert. Das Medium Facebook formt Inhalte und deren Wahrnehmung. Auf der SNS finden sich, wie im Kapitel „Netzwerk“ beschrieben, heterogene Publika, eine Gleichzeitigkeit unterschiedlichster Kontaktadressen, die wiederum bestimmte Publika innerhalb ihres Netzwerkes ansprechen. Wissen, das innerhalb dieser „Filterblasen“ zirkuliert, unterliegt somit einer Formung (durch das Medium, der SNS selbst). Facebook wird zu einer Erweiterung des menschlichen Kommunikationsvermögens und sozialen Austausches. Diese Sinnesveräußerung, wie sie McLuhan beschreibt, besitzt das Potential, bestimmte Inhalte zu begünstigen und andere zu vernachlässigen. Womöglich werden Verschwörungstheorien als Botschaft bevorzugt, da sich Medium als auch Botschaft, wie im Zuge dieser Arbeit dargelegt, in ihren Argumentationsweisen und Strukturen ähneln.

Schlussfolgert man weiterhin mit Hilfe McLuhans Ansichten, so könnte vermutet werden, dass sich verschwörungstheoretisches Denken und die gesellschaftliche Wahrnehmung von Konspirationismus durch Facebook transformieren. Das könnte bedeuten, dass sich Verschwörungstheorien nach ihrer Stigmatisierung durch den Zweiten Weltkrieg²⁴³ vom illegitimen wieder zunehmend zum legitimen Wissen wandeln. Die Sichtbarmachung von Information generell und Verschwörungstheorien im Speziellen, die auf mediale Eigenschaften von Facebook (Algorithmen, Filterblasen, Zusammenschluss zu Gruppen) zurückzuführen sind beeinflusst die Wahrnehmung des Subjekts. Es kann nicht ausgeschlossen werden, dass Akzeptanz von Verschwörungstheorien in der Gesellschaft zunimmt, da sie durch Medien wie Facebook immer mehr zur Realität werden und in das Denken des Subjekts eindringen. Wenn Facebook die Veräußerung des Gehirns ist und das Medium Phänomene wie Filterblasen oder Aufmerksamkeitsökonomie mit sich bringt, so würde dies für den Menschen bedeuten, dass vielschichtige, komplexe Erklärungen über die Welt in den Hintergrund rücken. Relevant wird nur noch Information – unabhängig davon ob wahr oder unwahr, privat oder öffentlich –, die unterhält und Kapital generiert. Diese Konsequenz, die sich aus McLuhans Ansichten ergibt, kann durchaus als riskant oder provozierend eingeordnet werden, sie soll jedoch einen Ausblick

²⁴³ Vgl. Butter, *Nichts ist, wie es scheint*, S. 139ff.

auf das Fazit dieser Arbeit geben und die am Anfang dieses Kapitels stehende Frage nach der Alleinstellung von Verschwörungstheorien als bloße Botschaft negieren.

5. Fazit und Ausblick

Bevor nun zum finalen Abschnitt übergeleitet wird, ist es notwendig die Erkenntnisse dieser Arbeit zusammenzufassen. Zu Beginn wurde der Begriff „Verschwörung“, seine Ableitungen und die momentan in der Wissenschaft diskutierten Alternativvorschläge zu „Verschwörungstheorie“ erörtert. Die semantische Bedeutung „Verschwörung“ zeigte rasch eine Unschärfe, Subjektivität und Perspektivenabhängigkeit, die dem Begriff zugrunde liegen. Als passendste Beschreibung wurde der Zusammenschluss zu zwei oder mehr Personen festgestellt, die im Verborgenen zum Schaden Anderer planen und agieren. Verschwörungstheorien stellen Behauptungen zu diesen Gruppen, die Kontrolle oder Macht anstreben, an und versuchen Geheimes an die Oberfläche zu tragen.²⁴⁴ Die Debatte rund um den Begriff der „Theorie“ und damit potenziell vermittelte Wissenschaftlichkeit brachte kein eindeutiges Ergebnis; Argumente wie fehlende Falsifizierbarkeit oder ausnahmslose Fiktionalität erwiesen sich als diskrepant. Der ursprüngliche Begriff „Verschwörungstheorie“ wurde beibehalten, während „verschwörungstheoretisches Denken“ ebenfalls zentrale Verwendung innerhalb dieser Arbeit fand, da der Begriff die Prozesshaftigkeit der Frage nach Wissen und Wirklichkeit verdeutlicht.²⁴⁵

Im 2. Kapitel zur Charakteristik von Verschwörungstheorien wurden sich wiederholende Narrative dargelegt. Dieser Teil deckte Eigenschaften konspirativer Argumentation auf, um sie im Anschluss mit der Social Network Site Facebook in Verbindung zu bringen. Als einschlägig erwies sich Michael Butters „Nichts ist, wie es scheint“, seine drei Grundannahmen zu Verschwörungstheorien, Komplexitätsreduktion und -produktion und konkrete Beispiele zur Beweisführung.²⁴⁶ Veranschaulicht wurde dies anhand eines ehemaligen ORF-Moderator, der durch seinen Facebook-Auftritt zum selbstinszenierten Überläufer einer Verschwörung avanciert. Wesentliche Feststellungen dieses Teiles waren ein geschlossenes, schablonisiertes Weltbild, eine Anführung einer Vielzahl an Zeichen mit gleichzeitiger Bedeutungsaufladung, ein ständiger Verknüpfungs- und Korrelationsprozess und ein intentionaler Dualismus von Gut und Böse, denen sich Verschwörungstheorien bedienen.

²⁴⁴ Vgl. Butter, *Nichts ist, wie es scheint*, S. 21.

²⁴⁵ Vgl. Taylor, *Conspiracy!*, S. 15.

²⁴⁶ Vgl. Butter, *Nichts ist, wie es scheint*, S. 180.

Den umfassendsten und primären Teil dieser Arbeit stellt die Analyse Facebooks im Hinblick auf Verschwörungstheorien dar; sie setze Medium und verschwörungstheoretisches Denken in Relation. Vorerst erforderte die Analyse die Betrachtung des Mediums als Dispositiv. Mit Hilfe von Foucault und Hackett wurde der Begriff des Dispositivs als „Vorrichtung“, „Anordnung“ oder „Anlage“ geklärt und festgestellt, dass die SNS mittels festgelegter Regeln, Entscheidungen, (ausgeschlossener) Möglichkeiten und all jenen Elementen, die das Subjekt umstellen und seine Wahrnehmung konstituieren, Normen und Werte herausbildet.²⁴⁷ Die eindeutige Identifikation Facebooks als Dispositiv reiht sich in das eben angeführte Kapitel zu McLuhans Theorien ein; sie beide würden Konspirationismus auf Facebook zwar als Produkt, Botschaft oder Inhalt des Mediums verorten, da Verschwörungstheorien bereits vor dem Web 2.0 existierten²⁴⁸, beschäftigen sich jedoch mit Art und Weise wie sich dieses Produkt herausbildet und welchen Einfluss das Medium darauf hat.²⁴⁹ Die Analyse Facebooks zeigt wie Konspirationismus durch Voraussetzungen des Mediums in Erscheinung tritt und dass von einem Wirken auf das rezipierende und denkende Subjekt ausgegangen werden kann.

Das Beziehungs-Netzwerk bzw. die Heterogenität mehrerer simultan existierender Netzwerke Facebooks wurde als Ort, der Verhältnisse von Öffentlichkeit/Privatheit und Nähe/Distanz hinterfragt und transformiert, beschrieben. Die Medialität des Netzwerkes bringt unterschiedliche Kontexte, die sowohl aus privaten als auch aus öffentlichen Bereichen stammen, miteinander in Beziehung.²⁵⁰ Ähnlich wie im Zuge von Verschwörungstheorien setzt auf Facebook ein ständiger Verknüpfungs- und Korrelationsprozess ein. Diese Unschärfe von Öffentlichkeit und Privatheit, die das Medium verursacht, wirkt sich generativ auf Nähe- und Distanzstrategien der Nutzer*innen aus. Diese Taktiken werden auch zum zentralen Element von verschwörungstheoretischer Argumentation, bei der Information, die dem geschlossenen Weltbild (nicht) entspricht mit Hilfe der von Facebook angebotenen Funktionen ein- oder ausgeblendet wird. Es konnte außerdem dargelegt werden, dass die SNS sich vom Ort der Anknüpfung aus als verschieden darstellt²⁵¹; sie ist perspektivenabhängig, genauso wie Verschwörung selbst²⁵². Abhängig vom Ort der Rezeption und den Netzwerkanknüpfungen

²⁴⁷ Vgl. Foucault, *Dispositive der Macht*, S. 186ff/ Vgl. Hackett, „Mediendispositiv“, S. 186ff.

²⁴⁸ Vgl. Taylor, *Conspiracy!*, S. 51.

²⁴⁹ Vgl. McLuhan, *Understanding Media*, S. 7-23.

²⁵⁰ Vgl. Wagner, *Intimisierte Öffentlichkeiten*, S. 10ff.

²⁵¹ Vgl. Wagner, *Intimisierte Öffentlichkeiten*, S. 51.

²⁵² Vgl. Taylor, *Conspiracy!*, S. 63f.

wird das verschwörungstheoretische Weltbild bestätigt oder gar nicht erst als solches wahrgenommen.

Im Zuge der Untersuchung von Facebook-Gruppen, die ein Unterkapitel von „Öffentlichkeit und Privatheit“ darstellten, wurde festgestellt, dass sich durch den sozial-technologischen Zusammenschluss und der psychologischen Tendenz, Information so zu interpretieren, sodass sie eigenen Meinungen und Haltungen entsprechen²⁵³, Echokammern zu diversen Themen bilden können. Empirische Forschungen konnten einen Hinweis darauf geben, dass verschwörungstheoretische Echokammern besonders selbstreferentiell agieren, aber auch Affinität zu wissenschaftlichen Filterblasen besitzen.²⁵⁴ Hauptaugenmerk stellt die Beurteilung von Verschwörungstheorien als gemeinschaftsstiftend dar; durch die von Taylor beschriebene „Wir-Gruppe stärkende Projektion“²⁵⁵ festigt Konspirationismus von innen heraus Ausschlussmechanismen. Facebook-Gruppen und die Tendenz zu Echokammern fördern dies zusätzlich. Ähnlich verhält es sich mit dem Narrativ oder der Metapher im Gegensatz zum überwiegenden Teil der Bevölkerung „erwacht zu“ sein.²⁵⁶ Das Kapitel „Selbstinszenierung“ zeigte, dass sowohl Konspirationismus als auch Facebook Regeln der Aufmerksamkeitsökonomie und Selbstdarstellung folgen.

Sichtbarkeitsprinzipien von Algorithmen haben mit Hilfe Reicherts und Foucaults Annahmen gezeigt, dass auf der SNS eine ständige Gefahr der Unsichtbarkeit herrscht²⁵⁷ und Nutzer*innen sich als „prosumer“ zur Erhaltung ihrer eigenen Relevanz der Selbstdarstellung hingeben. Die Visibilitätszwänge, die Facebook installiert, sind stark mit einer Ökonomie des Geldes verknüpft, da auf der datenbasierten Plattform Kapital aus Aufmerksamkeit geschlagen wird.²⁵⁸ Dasselbe gilt für Verschwörungstheorien, die oftmals mittels Fake-News Klicks oder Interaktion generieren und somit ebenfalls unternehmerische Ziele verfolgen.²⁵⁹ Sowohl Facebook als auch Verschwörungstheorien könnten einer Kapitalismuskritik unterliegen.

²⁵³ Vgl. Schaarschmidt, „Gefühlte Wahrheit“, S.137.

²⁵⁴ Vgl. Beirich, „Abstrus, aber brandgefährlich“, S. 90ff/ Vgl. Kim/Kim, „The Information Ecosystem of Conspiracy Theory“, S. 1ff.

²⁵⁵ Taylor, *Conspiracy!*, S. 91.

²⁵⁶ Vgl. Butter, *Nichts ist, wie es scheint*, S. 93.

²⁵⁷ Vgl. Bucher, „Want to be on the top?“, S. 1165-1180.

²⁵⁸ Vgl. Reichert, *Amateure im Netz*, S. 60ff.

²⁵⁹ Vgl. Schaarschmidt, „Gefühlte Wahrheit“, hier: S. 136.

Schlussendlich zeigten McLuhans Ansichten, dass Filterblase und Algorithmen zunehmend die Realität des Subjekts formen. Geht man an dieser Stelle davon aus, dass verschwörungstheoretisches Denken auf Facebook immer sichtbarer wird, sich Teilöffentlichkeiten herausbilden, in denen ständig die eigene Haltung bestätigt wird, so wird das Subjekt anhand des absolut Bösen, das im Verborgenen Versuche zur Kontrolle der Bevölkerung anstellt, seine Handlungen innerhalb der Gesellschaft auf diese Realität anpassen. Es wurde bewiesen, dass Medien das Potential besitzen soziale Ordnungen zu verändern.

Womöglich stellt QAnon das beste Beispiel für eine Transformation der Gesellschaft dar. Die Bewegung, die verschwörungstheoretische Inhalte und Rechtsextremismus vertritt, formierte sich im Internet, unter anderem auf Facebook.²⁶⁰ 2021 stürmten sie das Kapitol in Washington, D.C.; Ausgangspunkt dafür war die Verschwörungstheorie zu Joe Biden und die Anzweiflung seines Sieges. Donald Trump war dabei maßgeblich an der Bildung der Verschwörungstheorie zum Wahlbetrug beteiligt.²⁶¹ Aber auch Demonstrationen im Zuge der Corona-Pandemie sind Phänomene, bei denen diverse Verschwörungstheorien geäußert und repräsentiert werden.²⁶² Es sollte nicht der vorschnelle Schluss gezogen werden, dass diese Bewegungen aus sozialen Medien hervorgehen. Diese Arbeit konnte jedoch zeigen, dass sich Medium und Inhalt erschreckend viele Gemeinsamkeiten teilen. Von einer Beziehung oder Wechselwirkung muss daher ausgegangen werden. Facebook wird zur Echokammer von Verschwörungstheorien; nicht nur inhaltlich, denn festgelegte Strukturen, Eigenschaften und Werte ähneln denen von Verschwörungstheorien so stark, dass die erfolgreiche Symbiose der beiden und eine ansteigende Sichtbarkeit von Konspirationismus nicht verwundern sollte. Facebook schablonisiert Inhalte durch vorgegebene Formulare, Textfelder und Algorithmen. Die Möglichkeiten der Interaktion sind durch das Medium vorgegeben und löschen Zwischenbereiche oder Grauzonen immer mehr aus. Derselbe Prozess einer Reduzierung der Realität setzt ebenso durch verschwörungstheoretisches Denken ein.

Womöglich rückt der Wahrheitsgehalt von Erzählungen oder Theorien in einem kapitalistischen System in den Hintergrund. Bedeutend ist nur, ob sich Profit daraus schlagen

²⁶⁰ Vgl. Beirich, „Abstrus, aber brandgefährlich“, S. 90ff.

²⁶¹ Vgl. Stengel, Frank A., „If You’re Not Scared, You Haven’t Been Paying Attention: Trump, die Radikalisierung der GOP und die Zukunft der US-amerikanischen Demokratie nach den Halbzeitwahlen 2022“, in: *Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft Bd. 52, Nr. 1*, Innsbruck: Innsbruck University Press 2023, S. 32-58; <https://doi.org/10.15203/ozp.4066.vol52iss1>, Zugriff: 30.04.2024.

²⁶² Vgl. Pumhösel, „Coronavirus-Krise“.

lässt. Facebook ist selbst ein Unternehmen, das wirtschaftet. Fake-News oder Verschwörungstheorien lassen sich aufgrund ihrer eigenen Prinzipien zur Aufmerksamkeitsgenerierung noch besser vermarkten. 2021 leakte Frances Haugen, eine ehemalige Mitarbeiterin Facebooks und leitende Produktmanagerin im Team „Civic Misinformation“ Dokumente des Unternehmens, um auf Missstände aufmerksam zu machen. Sie äußerte ernstzunehmende Kritik an Facebook und warf der Plattform vor, Gewinn über soziale Verantwortung gegenüber der Gesellschaft zu stellen. Algorithmen würden Inhalte bevorzugen, die oftmals mit Hassrede in Verbindung stehen und zu einer zunehmenden Polarisierung führen.²⁶³

Im Zuge dieser und ähnlicher Debatten wird Facebook oftmals eine Demokratiegefährdung zugeschrieben. Erst im Februar dieses Jahres wurden soziale Netzwerke in Bezug auf negative Auswirkungen auf liberale Demokratien im österreichischen Parlament besprochen. Zur Veranstaltung wurden unter anderem Wissenschaftler*innen aus den Bereichen Medienökonomie, Medienwissenschaft, Wirtschaftsinformatik und Staatsrecht eingeladen. Sie alle kamen zu dem Schluss, dass in sozialen Netzwerken eine „Empörungsbewirtschaftung“ zähle, ein Geschäft, das sich aus Aufmerksamkeit speist und extreme Positionen befördere. In Autokratien funktionieren soziale Medien relativ gut, in einer Demokratie würden sie jedoch paradoxerweise das Gegenteil eines Ortes des Meinungsaustausches bewirken. Der Diskurs würde aufgrund zunehmender Echokammern und vorgefertigter Meinungen verzerrt stattfinden.²⁶⁴

Diese Beispiele aus Gesellschaft und Politik können einen Ausblick darauf geben, wie wirkmächtig soziale Medien wie Facebook sind und wie stark ihr Potential zur Veränderung sozialer Ordnungen sein kann. Nun wurde innerhalb dieser Arbeit festgestellt, dass Echokammern sich zu diversen Meinungen bilden können. Extreme Positionen, die auf Facebook befördert werden, sind nicht ausschließlich Verschwörungstheorien, dennoch bedienen sie sich ähnlichen Argumentationsstrategien wie Populismus und Rechtsextremismus. Verschwörungstheorien sollten aufgrund ihrer starken Perspektivenabhängigkeit und

²⁶³ Vgl. Böhm, Markus, „Konzertierte Berichterstattung setzt Facebook unter Druck“, in: *SPIEGEL Netzwelt*, 25.10.2021; <https://www.spiegel.de/netzwelt/web/frances-haugen-konzertierte-berichterstattung-setzt-facebook-unter-druck-a-d9514666-02c1-4b0d-bc31-34e340148ce7>, Zugriff: 30.04.2024.

²⁶⁴ Klatzer, Jürgen, „Demokratie im ‚luftleeren Raum‘“, in: *ORF.AT*, 26.02.2024; <https://orf.at/stories/3349288/>, Zugriff: 30.04.2024.

Subjektivität nicht pauschal bewertet werden, dennoch konnte diese Arbeit zeigen, dass Facebook das denkende Subjekt beeinflusst und eine dieser Transformationen, die momentan im Gange ist, könnte der Wandel von Konspirationismus vom illegitimen zum legitimen Wissen sein: ein Prozess, der den Status von verschwörungstheoretischem Wissen innerhalb der Gesellschaft verändert.

Quellenverzeichnis

- Barkun, Michael (Hg.), „The Nature of Conspiracy Belief“, in: *A Culture of Conspiracy: Apocalyptic Visions in Contemporary America*, Berkeley: University of California Press 2019, S. 1-14; <https://doi.org/10.1525/9780520956520-003>, Zugriff: 28.08.2022.
- Barth, Niklas, „Kalte Vertrautheiten. Private Kommunikation auf der Social Network Site Facebook“, in: *Berliner Journal für Soziologie*, Vol. 25 (4), Wiesbaden: Springer 2016, S. 459-489; <https://link-springer-com.uaccess.univie.ac.at/article/10.1007/s11609-016-0299-x>, Zugriff: 02.01.2022.
- Barth, Niklas/Martin Stempfhuber, „Alltagssekretäre: Facebooks Like-Button und die Praktiken der Ordnung“, in: *ÖZS. Österreichische Zeitschrift für Soziologie*, 42, Wiesbaden: Springer 2017, S. 45-64; <https://link-springer-com.uaccess.univie.ac.at/article/10.1007/s11614-017-0253-y>, Zugriff: 14.08.2021.
- Blank, Grant/Bianca Reisdorf, „THE PARTICIPATORY WEB: A user perspective on Web 2.0“, in: *Information, Communication & Society*, 15(4), Abingdon: Routledge 2012, S. 537-554; <https://doi.org/10.1080/1369118X.2012.665935>, Zugriff: 11.04.2024.
- Beirich, Heidi, „Abstrus, aber brandgefährlich. QAnon und die amerikanische Demokratie“, in: *Fehlender Mindestabstand. Die Coronakrise und die Netzwerke der Demokratiefeinde*, Hg. Heike Kleffner/Matthias Meisner, Freiburg: Herder 2021, S. 89-100.
- Boyd, Danah/Alice E. Marwick, „I tweet honestly, I tweet passionately: Twitter users, context collapse, and the imagined audience“, in: *New Media & Society*, Vol. 13(1), Kalifornien: SAGE Publications 2010, S. 1-20; <https://doi.org/10.1177/1461444810365313>, Zugriff: 09.08.2023.
- Bucher, Taina, „Want to be on the top? Algorithmic power and the threat of invisibility on Facebook“, in: *New Media & Society*, Vol. 14(7), London: SAGE Publications 2012, S. 1165-1180; <https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.1177/1461444812440159>, Zugriff: 15.02.2024.
- Burkart, Günter, *Die Ausweitung der Bekenntniskultur – neue Formen der Selbstthematisierung?*, Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften 2006.

- Burkert, Walter, „Mythos – Begriff, Struktur, Funktionen“, in: *Mythos in mythenloser Gesellschaft*, Hg. Fritz Graf, Stuttgart/Leipzig: B. G. Teubner 1993, S. 9-24; <https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.1515/9783110974812.9>, Zugriff: 29.05.2022.
- Bröckers, Mathias, *Verschwörungen, Verschwörungstheorien und die Geheimnisse des 11.9.*, Frankfurt am Main: Zweitausendeins³³ 2003; (Orig. 2002).
- Butter, Michael, „Nennt sie beim Namen!“, in: *Zeit Online*, 28.12.2020; <https://www.zeit.de/gesellschaft/2020-12/verschwörungstheorien-corona-krise-wort-des-jahres-2020>, Zugriff: 21.04.2022.
- Butter, Michael, *Nichts ist, wie es scheint. Über Verschwörungstheorien*, Frankfurt am Main: Suhrkamp 2018.
- Bücken, Rainer/Klaus Burosch, „Der lange Weg zum hochauflösenden HDTV Fernsehen“, in: *Fernsehggeschichte*, 2014; <https://www.fernsehggeschichte.de/eureka-95>, Zugriff: 06.02.2024.
- Böhm, Markus, „Konzertierte Berichterstattung setzt Facebook unter Druck“, in: *SPIEGEL Netzwelt*, 25.10.2021; <https://www.spiegel.de/netzwelt/web/frances-haugen-konzertierte-berichterstattung-setzt-facebook-unter-druck-a-d9514666-02c1-4b0d-bc31-34e340148ce7>, Zugriff: 30.04.2024.
- Chabert, Jean-Luc (Hg.), *History of Algorithms: From The Pebble To The Microchip*, Berlin/Heidelberg: Springer 1999.
- Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm*, Leipzig: Hirzel 1854-1960; <https://www.dwds.de/wb/dwb>, Zugriff: 20.04.2022.
- Duden*, Berlin: Cornelsen 2022; <https://www.duden.de/>, Zugriff: 18.11.2022.
- Eigner, Christian, „‘Primitive Mythen‘ der Psychoanalyse“, in: *DER STANDARD*, 03.05.2006; <https://www.derstandard.at/story/2434183/primitive-mythen-der-psychoanalyse>, Zugriff: 26.04.2022.
- Ex-ORF-Moderator Reinhard Jesionek enthüllt die Machenschaften seines ehemaligen Arbeitgebers*, Thomas Schallert, 23.01.2022; Videodatei, YouTube, <https://www.youtube.com/watch?v=i7rj6280qPw>, Zugriff: 18.11.2022.

- Foucault, Michel, *Dispositive der Macht. Über Sexualität, Wissen und Wahrheit*, Berlin: Merve 1978.
- Foucault, Michel, *Überwachen und Strafen. Die Geburt eines Gefängnisses*, Frankfurt am Main: Suhrkamp 1977.
- Freud, Sigmund, „Über einen autobiographischen beschriebenen Fall von Paranoia“, in: *Gesammelte Werke VIII. Werke aus den Jahren 1909-1913*, Hg. Anna Freud, Frankfurt am Main: S. Fischer/London: Imago Publ.
- Gensing, Patrick/Wulf Rohwedder, „Was ist QAnon?“, in: *Die Tagesschau - Faktenfinder*, 31.03.2022; <https://www.tagesschau.de/faktenfinder/qanon-faq-101.html>, Zugriff: 28.04.2024.
- Gjuraj, Daniela, „Was sind Algorithmen und was haben sie in der Medienwissenschaft verloren?“, in: *Media Bubble. Der Medienblog des Instituts für Medienwissenschaft*, o.J.; <https://media-bubble.de/algorithmen-und-medienwissenschaft/>, Zugriff: 06.01.2022.
- Gugenberger, Eduard/Franko Petri/Roman Schweidlenka, *Weltverschwörungstheorien: die neue Gefahr von rechts*, Deuticke: Wien 1998.
- Hagemeister, Michael, „Die Protokolle der Weisen von Zion. Der Mythos der jüdischen Weltverschwörung“, in: *Wien Museum Magazin*, 23.2.2021; <https://magazin.wienmuseum.at/die-protokolle-der-weisen-von-zion>, Zugriff: 18.09.2022.
- Harper, Jo, „How to make money with fake news“, in: *Deutsche Welle*, 25.02.2021; <https://www.dw.com/en/the-conspiracy-business-how-to-make-money-with-fake-news/a-56660466>, Zugriff: 28.04.2024.
- Hermann J., „Zur Kritik der Nachrichten über die Attentate von 1819. In Historische Commission bei der königlichen Akademie der Wissenschaften“, in: *Forschungen zur Deutschen Geschichte, Bd. 23*, Göttingen: Verlag der Dieterich'schen Buchhandlung 1883, S. 572–592.
- Hickethier, Knut, „Mediendispositiv“, in: *Einführung in die Medienwissenschaft*, Stuttgart: Metzler 2010², S. 186-202.

- Hill, Rebecca, „A Hundred Years of Fake News“, in: *American Quarterly*, Vol. 70(2), College Park: Johns Hopkins University Press 2018, S. 301-313;
<https://doi.org/10.1353/aq.2018.0019>, Zugriff: 19.04.2022.
- Hirschauer, Stefan, „Die Praxis der Fremdheit und die Minimierung von Anwesenheit. Eine Fahrstuhlfahrt“, in: *Soziale Welt*, 50, Baden-Baden: NOMOS 1990, S. 221-246.
- Hofstadter, Richard, *The Paranoid Style in American Politics and Other Essays*, New York: Knopf 1965.
- Hofstadter, Richard, „The Paranoid Style in American Politics“, in: *Harper's Magazine*, New York: Harper's Magazine 1964; <https://harpers.org/archive/1964/11/the-paranoid-style-in-american-politics/>, Zugriff: 11.11.2022.
- Jesionek, Reinhard, *Startseite* [Facebook Seite], o.J.; Facebook,
<https://www.facebook.com/reinhardjesionek>, Zugriff: 20.11.2022.
- Kim, Soojong/Jisu Kim, „The Information Ecosystem of Conspiracy Theory: Examining the QAnon Narrative on Facebook“, in: *Proceedings of the ACM on Human-Computer Interaction*, 7, New York: ACM, S. 1-24; <https://doi.org/10.1145/3579626>, Zugriff: 27.03.2024.
- Kincaid, Jason, „EdgeRank: The Secret Sauce That Makes Facebook's News Feed Tick“, in: *Techcrunch*, 23.04.2010; <https://techcrunch.com/2010/04/22/facebook-edgerank/>, Zugriff: 15.02.2024.
- Klatzer, Jürgen, „Demokratie im ‚luftleeren Raum‘“, in: *ORF.AT*, 26.02.2024;
<https://orf.at/stories/3349288/>, Zugriff: 30.04.2024.
- Kusserow, David, „User Interface“, in: BACKLINKED, 30.12.2019;
<https://backlinked.com/user-interface/>, Zugriff: 17.01.2022.
- Lamberty, Pia, „Verschwörungserzählungen“, in: *Informationen zur politischen Bildung aktuell*, Nr. 35, Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung 2020;
<https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/izpb/318171/verschwoerungserzaehlungen/#content-index>, Zugriff: 20.04.2022.

- Lamberty, Pia/Katharina Nocun, *Fake Facts: wie Verschwörungstheorien unser Denken bestimmen*, Köln: Quadriga/Bastei Lübbe 2020.
- Lantian, Anthony/Dominique Muller/Cécile Nurra/Karen M. Douglas, „I Know Things They Don't Know! The Role of Need for Uniqueness in Belief in Conspiracy Theories“, in: *Social Psychology* 48(3), Göttingen: Hogrefe 2017, S. 160-173;
<https://econtent.hogrefe.com/doi/pdf/10.1027/1864-9335/a000306>, Zugriff: 13.04.2024.
- Mahnke, Martina, „Der Algorithmus, bei dem man mit muss? Ein Perspektivwechsel.“, in: *Communicato Socialis Bd. 48, Nr. 1*, Mainz: Matthias-Grünwald 2015, S. 35-45;
<https://ejournal.communicatio-socialis.de/index.php/cc/article/view/903>, Zugriff: 02.12.2023.
- McLuhan, Marshall, *Understanding Media: the extensions of man*, London: Routledge Classics 2001; (Orig. New York: McGraw-Hill 1964).
- Merz, Alexander, „Programmiersprache Hack offiziell verfügbar“, in: *golem.de. IT-News für Profis*, 21.03.2014; <https://www.golem.de/news/facebook-programmiersprache-hack-offiziell-verfuegbar-1403-105292.html>, Zugriff: 15.02.2024.
- Oberhauser, Claus, „‘Verschwörungstheorie‘. Genealogie eines problematischen Begriffs“, in: *Zwischen Wahn und Wahrheit. Wie Verschwörungstheorien und Fake News die Gesellschaft spalten*, Hg. Michael C. Bauer/Laura Deinzer, Berlin: Springer 2021, S. 57-79.
- o.N., „Abserviert: Jesionek vom ORF enttäuscht“, in: *DER STANDARD*, 30.08.2012;
<https://www.derstandard.at/story/1345165660667/abserviert-reinhard-jesionek-vom-orf-enttaeuscht>, Zugriff: 18.11.2022.
- o.N., „Facebook: Privates Profil versus öffentliche Fanseite“, in: *Projecter. Online Marketing Blog*, 29.07.2011; <https://www.projecter.de/blog/social-media/facebook-privates-profil-versus-ffentliche-fanseite/>, Zugriff: 20.11.2022.
- o.N., *Langenscheidt Online Wörterbuch*, Hg. Dr. h. c. Michael Klett, Stuttgart: PONS Langenscheidt o.J.; https://de.langenscheidt.com/deutsch-englisch/search?term=renegade&q_cat=%2F%2F, Zugriff: 11.11.2022.

- o.N., „So funktioniert der Feed“, in: *Facebook*, o.J.; <https://de-de.facebook.com/help/1155510281178725>, Zugriff: 01.12.2023.
- o.N., „Wie teile ich meine Gefühle oder Aktivitäten in einem Status-Update?“, in: *Facebook*, o.J.; <https://de-de.facebook.com/help/427780037309149>, Zugriff: 13.04.2024.
- o.N., „TV RADIO FILM“, *Reinhard Jesionek*, o.J.; <https://www.jesionek.at/>, Zugriff: 18.11.2022.
- o.N., „Was ist dran an der Bill-Gates-Verschwörung?“, in: *DER STANDARD*, 08.05.2020; <https://www.derstandard.at/story/2000117360994/was-ist-dran-an-der-bill-gates-verschwoerung>, Zugriff: 16.04.2023.
- Pariser, Eli, *The filter bubble: what the internet is hiding from you*, London: Viking 2011.
- Pumhösel, Alois, „Coronavirus-Krise: Aufstand der Realitätsverweigerer“, in: *DER STANDARD*, 24.08.2020; <https://www.derstandard.at/story/2000119433641/coronavirus-krise-aufstand-der-realitaetsverweigerer>, Zugriff: 26.04.2022.
- Quattrociocchi, Walter/Antonio Scala/Cass R. Sunstein, *Echochambers on Facebook. Discussion Paper No. 877*, Cambridge, Harvard Law School 2016; http://www.law.harvard.edu/programs/olin_center/papers/pdf/Sunstein_877.pdf, Zugriff: 24.03.2024.
- Quattrociocchi, Walter, „Fake News in Sozialen Netzwerken“, in: *Fake oder Fakt?*, Hg. Carsten Könneker, Berlin/Heidelberg: Springer 2018, S. 143-164; https://link.springer-com.uaccess.univie.ac.at/chapter/10.1007%2F978-3-662-56316-8_12, Zugriff: 14.02.2021.
- Raab, Marius/Claus-Christian Carbon/Claudia Muth, *Am Anfang war die Verschwörungstheorie*, Berlin/Heidelberg: Springer 2017.
- Ratzenböck, Karina, *Wer die Medien wirklich kontrolliert: zur Rolle der Medien in antisemitischen Verschwörungskonstrukten*, Dipl., Universität Wien 2005.
- Reichert, Ramón, *Amateurs im Netz. Selbstmanagement und Wissenstechnik des Web 2.0*, Konstanz: UVK 2008.

- Schaarschmidt, Thomas, „Gefühlte Wahrheit“, in: *Fake oder Fakt?*, Hg. Carsten Könneker, Berlin/Heidelberg: Springer 2018, S. 129-142; https://link.springer-com.uaccess.univie.ac.at/chapter/10.1007%2F978-3-662-56316-8_12, Zugriff: 14.02.2021.
- Schäfers, Bernhard (Hg.), *Einführung in die Gruppensoziologie. Geschichte – Theorien – Analysen*, Wiesbaden: 1999.
- Siegert, Susanne, „Schreiben für Social Media: 7 Tipps für bessere Facebook-Posts“, in: *Projecter. Online Marketing Blog*, 26.03.2019; <https://www.projecter.de/blog/social-media/schreiben-fuer-social-media-7-tipps-fuer-bessere-facebook-posts/>, Zugriff: 08.02.2024.
- Simanowski, Roberto, *Facebook-Gesellschaft*, Berlin: Matthes & Seitz 2016.
- Simmel, Georg, „Der Raum und die räumlichen Ordnungen der Gesellschaft“, in: *Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung, Bd. 11*, Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 687-790.
- Skudlarek, Jan, *Wahrheit und Verschwörung. Wie wir erkennen, was echt und wirklich ist*, Ditzingen: Reclam 2021; (Orig. 2019).
- Stengel, Frank A., „If You’re Not Scared, You Haven’t Been Paying Attention: Trump, die Radikalisierung der GOP und die Zukunft der US-amerikanischen Demokratie nach den Halbzeitwahlen 2022“, in: *Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft Bd. 52, Nr.1*, Innsbruck: Innsbruck University Press 2023, S. 32-58; <https://doi.org/10.15203/ozp.4066.vol52iss1>, Zugriff: 30.04.2024.
- Swertz, Christian, *Was das Medium mit dem Wissen macht. McLuhan und die Wissensorganisation*, o.J.; https://homepage.univie.ac.at/christian.swertz/texte/2003_was_das_medium_mit_dem_wissen_macht/WasDasMediumMitDemWissenMacht_3_korrigiert.pdf, Zugriff: 08.02.2024.
- Taylor, Henry McKean, *Conspiracy! Theorie und Geschichte des Paranoiafilms*, Marburg: Schüren 2017.

- Wagner, Elke, *Intimisierte Öffentlichkeiten. Pöbeleien, Shitstorms und Emotionen auf Facebook*, Bielefeld: transcript 2019.
- Wilhelm, Sarah, „Wie viele Zeichen braucht ein Social Media Beitrag?“, in: *Marketingblatt. A Blog by W4*, 19.04.2018; <https://blog.marketingblatt.com/de/wie-viele-zeichen-braucht-ein-social-media-beitrag>, Zugriff: 08.02.2024.
- Winter, Jakob, „Facebook und YouTube: Wo Corona-Skeptiker ungestört bleiben“, in: *profil*, 17.01.2022; <https://www.profil.at/oesterreich/facebook-und-youtube-wo-corona-skeptiker-ungestoert-bleiben/401874242>, Zugriff: 17.07.2023.
- Wong, Queenie/Joan E. Solsman, “Facebook, YouTube and Twitter struggle with viral Plandemic conspiracy video”, in: *CNET*, 08.05.2020; <https://www.cnet.com/tech/tech-industry/facebook-youtube-twitter-viral-plandemic-conspiracy-video/>, Zugriff: 18.09.2022.

Abstract

Deutsch

Seit den 1990er Jahren kann ein intensiviertes Interesse seitens Sozial-, Politik- und Kommunikationswissenschaft am Themenkomplex der Verschwörungstheorie beobachtet werden. Das soziale Netzwerk Facebook wird in diesem Zusammenhang hauptsächlich empirisch erforscht. Die vorliegende Arbeit bietet daher eine medientheoretische Perspektive und geht der Frage auf den Grund, inwiefern sich die Social Network Site Facebook und ihre dispositiven Gegebenheiten in Praktiken des konspirativen Denkens einschreiben. Das erste Kapitel beschäftigt sich mit grundlegender Semantik und historischer Entwicklung von Verschwörungstheorien und verdeutlicht das Problem der Unschärfe und Perspektivenabhängigkeit, die dem Begriff inhärent sind. Der zweite Abschnitt legt Eigenschaften konspirativer Konstrukte und sich wiederholender Argumentationsstrategien dar. Sie werden im dritten und zentralen Teil der Arbeit dem Medium Facebook gegenübergestellt. Der Vergleich von Verschwörungstheorien und Facebook zeigt eine Vielzahl an strukturellen Ähnlichkeiten und äußert den Verdacht, dass die erfolgreiche Symbiose der beiden verschwörungstheoretisches Wissen und soziale Ordnungen transformiert.

English

Since the 1990s, there has been an increased interest of social, political and communication sciences in conspiracy theories. In this context, the Social Network Site Facebook is mainly researched empirically. That's why this paper examines how Facebook and its dispositive conditions affect conspiratorial thinking from a perspective of media theory. The first chapter shows semantics and history of conspiracy theories and illustrates a lack of definition and an interpretation which is depending on perspective. The second part deals with characteristics of conspiratorial constructs and repetitive argumentation strategies. They are key points for the following comparison of Facebook and conspiracy theories. The main analysis of Facebook and conspiracy theories shows a variety of structural similarity and argues that the successful symbiosis of them can transform conspiratorial thinking and social order.

Danksagung

Mein höchster Dank gilt meinem Partner Andy, der mich zu jedem Zeitpunkt unterstützt und mir immer wieder deutlich gemacht hat, dass ich dieser Aufgabe gewachsen bin. Ich danke meiner Mama, die mir meine gesamte Studienzeit erst möglich gemacht hat und mein größter Fan ist. Danke auch an Emilia und Denise, dass ihr mir euer Zuhause für gemeinsame Lernsitzen zur Verfügung gestellt und mich mit den dringend benötigten Snacks versorgt habt. Ohne euch hätte ich zum einen wohl nie gestartet, zum anderen wäre ich nicht so schnell und effizient vorangekommen. Danke an alle meine Freunde, die hier nicht explizit genannt sind, ihr habt mich in den besten und schlimmsten Momenten im Laufe dieser emotionalen Achterbahn erlebt, ausgehalten und ermutigt. Vielen Dank an meine Betreuerin, bei der ich mich, trotz meines unregelmäßigen Schreibens, immer sehr wohl und gut aufgehoben gefühlt habe.